

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Mittwoch, 24. Februar**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Verzeichnis weiterer Quellen	122
Chronologische Rekonstruktion des Tages	124
Topographische Rekonstruktion: Die Flucht Alexander Schmorells	127
Anhang	129
Quellenkritische Kategorien.....	129
Medienverzeichnis.....	131
Personenverzeichnis	133

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 24.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 24. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 25.07.2023), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammersätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 26.02.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 26.02.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell im Völkischen Beobachter am 24.02.1943	5
N02	Zeitungsmeldung über die Hinrichtung von Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst sowie über die Fahndung nach Alexander Schmorell im Murnauer Tagblatt am 24.02.1943.....	6
E02	Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München am 24.02.1943	7
E03	Vernehmung von Emilie Glöckler durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 24.02.1943	10
N05	Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 24.02.1943	13
E04	Schreiben von Willi Graf an die Geheime Staatspolizei München am 24.02.1943.....	20
E05	Gutachten des Gymnasiums Ulm zu Hans Hirzel am 24.02.1943.....	22
N01	Reisekostenabrechnung für Roland Freisler am 24.02.1943	24
E06	Reisekostenabrechnung von Martin Stier am 24.02.1943	27
E07	Reisekostenabrechnung von Albert Weyersberg am 24.02.1943	29
E08	Reisekostenabrechnung von Adolf Bischoff am 24.02.1943	32
E09	Graburkunde Nr. 14440 der Stadt München vom 24.02.1943.....	35
E10	Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Stadt München für die Bestattungskosten für Hans Scholl am 24.02.1943.....	37
E11	Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Stadt München für die Bestattungskosten für Sophie Scholl am 24.02.1943.....	39
E12	Tagebucheintrag von Otl Aicher am 24.02.1943.....	42
E13	Undatierter Tagebucheintrag von Traute Lafrenz	43
E14	Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 24.02.1943	44
E15	Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zum 24.02.1943	45
N06	Brief von Lisa Remppis an Inge Scholl zum 24.02.1943	46
E16	Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München zum 24.02.1943	48
E17	Brief von Werner Scholl an Otl Aicher zum 24.02.1943	49
N04	Brief von Heinrich Kaminski an Luise Rinser zum 24.02.1943 [Auszug].....	50
E18	Aussage von Anton Schöttl zum 24.02.1943.....	51
E19	Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [April 1946]	53
E20	Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [Juni 1946]	54
E21	Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [1982].....	55
E22	Vernehmung von Marie Luise Upplegger vor dem Amtsgericht Mainburg zum 24.02.1943.....	56
E23	Eidesstattliche Erklärung von Wolfgang Jacob zu Marie Luise Upplegger	59
E24	Brief von Marie Luise Upplegger an Hugo Schmorell zum 24.02.1943	61
E25	Brief von Hugo Schmorell an Marie Luise Upplegger zum 24.02.1943 (Duplikat)	63
E26	Sitzungsprotokoll der Spruchkammer X München am 24.10.1946 in dem Verfahren gegen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl zum 24.02.1943	64

E27	Spruch der Spruchkammer X München am 24.10.1946 in dem Verfahren gegen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl zum 24.02.1943.....	86
E28	Sitzungsprotokoll des 2. Senats der Berufungskammer München am 06.02.1948 im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger und Georg Hauff zum 24.02.1943.....	90
E29	Spruch der Berufungskammer München im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger und Georg Hauff zum 24.02.1943.....	97
E30	Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1949/50].....	101
E31	Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1952].....	103
E32	Bericht von Erich und Hertha Schmorell zum 24.02.1943 sowie zu den vorausgegangenen Tagen der Flucht Alexander Schmorells	104
E33	Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1979].....	106
E34	Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 24.02.1943.....	107
E35	Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943 [I].....	109
E36	Bericht von Hermann Vinke nach Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943	110
E37	Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943	111
E38	Interview mit Lilo Fürst-Ramdohr zum 24.02.1943.....	113
E39	Bericht von Anneliese Knoop-Graf zum 24.02.1943	115
E40	Bericht von Jürgen Wittenstein zum 24.02.1943.....	116
E41	Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 24.02.1943.....	117
E42	Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943 [II].....	118
E43	Bericht von Traute Lafrenz-Page zum 24.02.1943.....	119
E44	Bericht von Susanne Zeller-Hirzel zum 24.02.1943.....	120

E01 Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell im Völkischen Beobachter am 24.02.1943¹



Abb. 1: Völkischer Beobachter vom 24.02.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schrift-/Bildquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: »Gleichgeschaltete« Pressemeldung (Fahndungsaufruf).² ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle erscheint am Morgen des 24.02.1943 in der Münchener Ausgabe des Völkischen Beobachters an nachgeordneter Stelle.³ ◦ *Rolle, Perspektive, Intention und Transparenz*: Aufruf der Bevölkerung zur »Mitfahndung« unter Einsatz eines finanziellen Anreizes. Es wird dabei der falsche Anschein erweckt, dass es sich um die Verfolgung eines Kriminellen handle. Daher tritt nicht die Geheime Staatspolizei, sondern die Kriminalpolizei als zuständige Polizeibehörde auf. Jeder politische Hintergrund, insbesondere zur Meldung am Vortag (vgl. QWR 23.02.1943, E02), wird konsequent verschleiert. ◦ *Faktizität*: Bezüglich der Art der Strafverfolgung ist sie nicht gegeben (0), die Personenbeschreibung ist dagegen zutreffend (I). ◦ *Relevanz*: I.

¹ Völkischer Beobachter vom 24.02.1943, Münchener Ausgabe (56. Jg., Nr. 55), S. 5 Sp. 3. Die Meldung erscheint vermutlich nicht im ganzen Deutschen Reich (Recherche folgt). Obwohl die Gestapo damit rechnet, dass Schmorell auch eine Flucht über die Alpen versuchen wird (vgl. »Die Grenzen sind verständigt« [QWR 19.02.1943, E07]), erscheint der Fahndungsaufruf am 24.02.1943 nicht in Tirol (vgl. die Innsbrucker Nachrichten. Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg, Mittwoch, den 24. Februar 1943, Nr. 46, 90. Jg.; Neueste Zeitung. Das Innsbrucker Abendblatt, Mittwoch, den 24. Februar 1943, Nr. 38, 31. Jg.). Allerdings bringt die Salzburger Zeitung den Fahndungsaufruf ohne Foto am folgenden Tag (QWR 25.02.1943, E01).

² Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 24. Februar 1943 (96. Jg., Nr. 54), Münchner Stadtnachrichten, S. 5 Sp. 3; Münchener Zeitung vom 24. Februar 1943 (52. Jg., Nr. 47), Münchener Stadtzeitung, S. 3 Sp. 3.

³ So verfahren auch die anderen Zeitungen. Bei den Münchner Neuesten Nachrichten und der Münchener Zeitung erscheint die Meldung in den jeweiligen Lokalteilen »Münchner Stadtnachrichten« und »Münchener Stadtzeitung« (s. o.).

N02 Zeitungsmeldung über die Hinrichtung von Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst sowie über die Fahndung nach Alexander Schmorell im Murnauer Tagblatt am 24.02.1943⁴

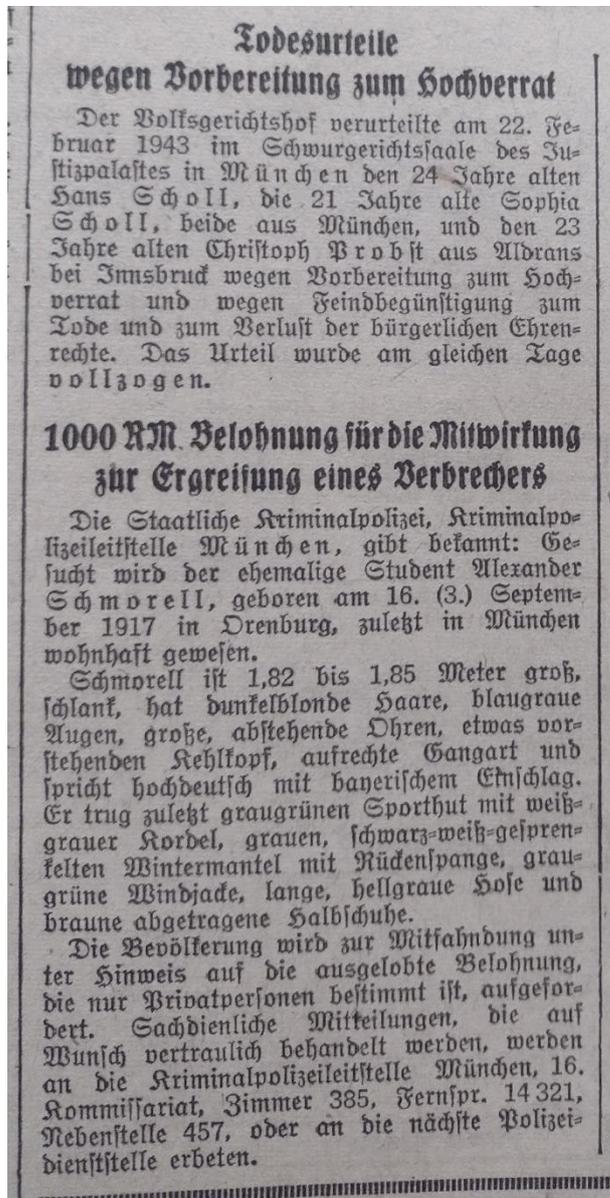


Abb. 2: Murnauer Tagblatt vom 24.02.1943

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). • *Gattung und Charakteristik:* »Gleichgeschaltete« Pressemeldungen. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle erscheint am Morgen des 24.02.1943 im Murnauer Tagblatt unter der Rubrik »Aus Bayerns Gauen«. • *Zu Rolle, Perspektive, Intention und Transparenz* sowie *Faktizität* und Relevanz vgl. E01 und QWR 24.02.1943, E01.

⁴ Murnauer Tagblatt · Weilheimer Tagblatt · Penzberger Anzeiger · Peißenberger Zeitung · Ammersee-Nachrichten, Mittwoch, den 24. Februar 1943 (Nr. 46), S. 5.

E02 Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei München am 24.02.1943⁵

f. 7^r

7

II A/Sonderk.

München, den 24. Febr. 1943.

V e r n e h m u n g.

Freiwillig findet sich ein, die ledige Studentin
Gisela S c h e r t l i n g.

5 geb. 9.2.22 zu Pössneck, in München, Lindwurmstr. 13/III wohnhaft, und machte ergänzend noch folgende Angaben:

" Wenn mir heute vorgehalten wird, daß der am 18.2.43 von Hans S c h o l l ausgegangene Zuruf in der Universität etwas sonderbar und unklar erscheint, so habe ich dazu anzugeben:

10 Hans Scholl hat mir im Vorbeigehen zugerufen: " Alex ist zu Hause, sag ihm, ich werde heute Abend nicht kommen ! " Bei diesem Zuruf war ich mir sofort darüber klar, daß Scholl nur den Alexander S c h m o r e l l gemeint haben konnte, weil
15 die Beiden gut befreundet waren und sich öfters in der Wohnung des Scholl getroffen haben. Dort ist mir Schmorell um Weihnachten 1942 von Scholl vorgestellt worden. Von diesem Zeitpunkt an bin ich in der Wohnung des Scholl auch öfters mit Schmorell zusammengekommen. Wenn Scholl gesagt hat, Alex sei
20 zu Hause, so meinte er damit die Wohnung Franz-Josefstr. 13 bei Schmid, denn ich wußte ja nur, daß Schmorell der Sohn eines Arztes ist und glaublich in Soll wohnen würde. Ich konnte demnach gar nichts anderes tun, als von der Universität aus zur Franz-Josefstr. 13 zu gehen, um evtl. dort den Schmorell antreffen.
25 Wenn ich Schmorell in der Wohnung des Scholl angetroffen hätte, würde ich ihn wohl darüber befragt werden, was mit Scholl los sei bzw. würde ich ^{ihm} seinen Zuruf gesagt haben, um eine Aufklärung zu bekommen. Um eine solche war es mir zweifellos ohne auch zu tun, denn ich ging ja von der Universität weg zur
30 Franz-Josefstr. 13 und habe dort Einlaß begehrt. Zu meinem Erstaunen wurde ich dort von 2 Kriminalbeamten empfangen und zur Staatspolizei gebracht. Bei der anschließenden Vernehmung ist ist mir in der Aufregung der Name "Schmorell" nicht eingefallen. Der Verdacht, dass ich diesen Freund des Scholl decken
35 wollte, trifft bestimmt nicht zu, denn ich habe alles getan, um über den Freundes- und Bekanntenkreis des Scholl nähere Aufklärung zu geben.

⁵ Vernehmung von Gisela Schertling durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 24.02.1943, BArch R 3017/34635, Bd. 15, f. 7^r - 8^r.

f. 7^v

In der Wohnung des Scholl habe ich noch mehrere Bücher liegen, um deren Herausgabe ich bitten möchte. Über die Betitelung dieser Bücher lege ich eine Aufstellung bei. In der Zeit vom 2. bis 7.3.43 will ich meine Eltern in Pössneck besuchen und dann wieder nach München kommen.

Über das allgemeine Urteil, das in der Bevölkerung herrscht, vermag ich keine klare Antwort zu geben, weil ich mich bemüht habe, möglichst wenig über diese Angelegenheit zu sprechen. "

Aufgenommen:

Lt.U.

10 Schmauß, KS.

Gisela Schertling

Nachtrag: Gisela Schertling gab auf Befragen über Professor Muth in Solln an:

" Hans Scholl hat mir Prof. Muth zu Anfang Februar 1943 vorgestellt, d.h. wir machten in seiner Wohnung in Solln einen Besuch, wobei ich mit Prof. Muth bekannt gemacht worden bin. Bei diesem ersten Besuch habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß Prof. Muth gegenwärtig seine Lebensgeschichte niederschreibt und mit der Umwelt nicht viel zu tun haben will. Hans Scholl hat mir gesagt, daß Prof. Muth kein Anhänger des Nationalsozialismus ist, sondern immer noch für die Weimarer Zwischenregierungszeit schwärmt. Ein Führerbild habe ich in der Wohnung des Prof. Muth nicht gesehen. In meiner Gegenwart wurde zwischen Prof. Muth und Scholl über politische Dinge überhaupt nicht gesprochen. Wenn mir Scholl von der politischen Einstellung des Prof. Muth nichts gesagt hätte, würde ich darüber überhaupt keine Auskunft geben können. Es fällt mir ein, daß ich kurz vor Weihnachten 1942 auch einmal mit Sophie Scholl in der Wohnung des Prof. Muth gewesen bin, aber nur ganz kurz, wobei ich Prof. Muth nur vorgestellt worden bin. Ich muss dazu richtig stellen, daß die erste Vorstellung nicht in der Wohnung des Prof. Muth, sondern bei seiner Tochter, die nebenan wohnt, vor sich gegangen ist. Ein drittes Mal war ich mit Hans Scholl bei Prof. Muth in Solln, um dort Gramophonplatten zu holen. Es war dies vor etwa 14 Tagen. Bei dieser Gelegenheit wurde zwischen uns weiter gar nichts erörtert, weil

f. 8^r

8

Prof. Muth keine Zeit übrig hatte, um sich länger mit uns zu unterhalten. Ich kann also über die politische Einstellung dieses Mannes keine näheren Angaben machen. Soviel ich aus den Andeutungen des Scholl weiß, ist er vor einigen Jahren mit Prof. Muth bekannt geworden. In der Folgezeit ist Scholl wiederholt in der Wohnung des Prof. Muth gewesen, um sich mit ihm über wissenschaftliche Dinge zu unterhalten. Scholl hat außerdem auch die Bibliothek von Prof. Muth in Ordnung gebracht und ihm

auch sonst nahe gestanden. Ich glaube nicht, daß die Straftat des Scholl auf den Einfluß des Prof.Muth zurückzuführen ist. Beide haben sich m.W.mehr oder ausschließlich über wissenschaftliche Dinge ausgesprochen und vielleicht gar keine Zeit gefunden, sich über politische Dinge auseinander zu setzen. Daß die Beiden in dieser Beziehung einig gewesen sind, habe ich schon angegeben. Eine staatsfeindliche Betätigung traue ich Prof.Muth bestimmt nicht zu. Deshalb halte ich es auch für ausgeschlossen, daß Prof.Muth davon ein Wissen gehabt haben konnte, daß sich Scholl in seiner Freizeit mit der Herstellung und Verbreitung von staatsfeindlichen Schriften befasst hat. Derartige Dinge dürfte Scholl dem Prof.Muth nicht anvertraut haben. Ich bin am 18.2.43 sehr erstaunt gewesen zu hören, daß die Geschwister Scholl hinter meinem Rücken staatsfeindliche Schriften herstellten und verbreiteten. Darüber haben sich die Beiden mir gegenüber vollständig ausgeschwiegen.

Hinsichtlich letzten Wunsches der Sophie Scholl, ich solle außer Prof.Muth auch die Münchener Freunde nochmals grüßen, kann ich nur annehmen, dass diese Grüße den Geschwistern Graf gelten sollen. Andere Personen, die zu den Freundeskreisen der Geschwister Scholl zählen könnten, kann ich nicht anführen. "

Aufgenommen:

Schmauß, KS.

Lt.U.

Gisela Schertling

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (freiwillige Zeugenaussage). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Einige handschriftliche Korrekturen, Bleistiftanstreichungen; Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbare Urheberin ist Gisela Schertling. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Gisela Schertling weiß, dass sie als Freundin des inzwischen hingerichteten Hans Scholl zum Kreis der Verdächtigen zählt. Mit ihrem freiwilligen Erscheinen bei der Gestapo möchte sie ihre Unschuld und Kooperationsbereitschaft unter Beweis stellen.⁶ Dabei gibt sie auch ein Wissen preis, das für Dritte – hier Carl Muth – nicht ungefährlich ist (f. 7^v Z. 18ff). Auch ist sie an der Wiedererlangung ihrer Bücher interessiert, die sich noch in der Franz-Joseph-Straße befinden (f. 7^v Z 1ff.; die angesprochene Liste muss als verschollen gelten). ◦ *Relevanz*: I.

⁶ Vgl. dazu auch die Quellenkritik zu QWR 18.02.1943, E07.

E03 Vernehmung von Emilie Glöckler durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 24.02.1943⁷

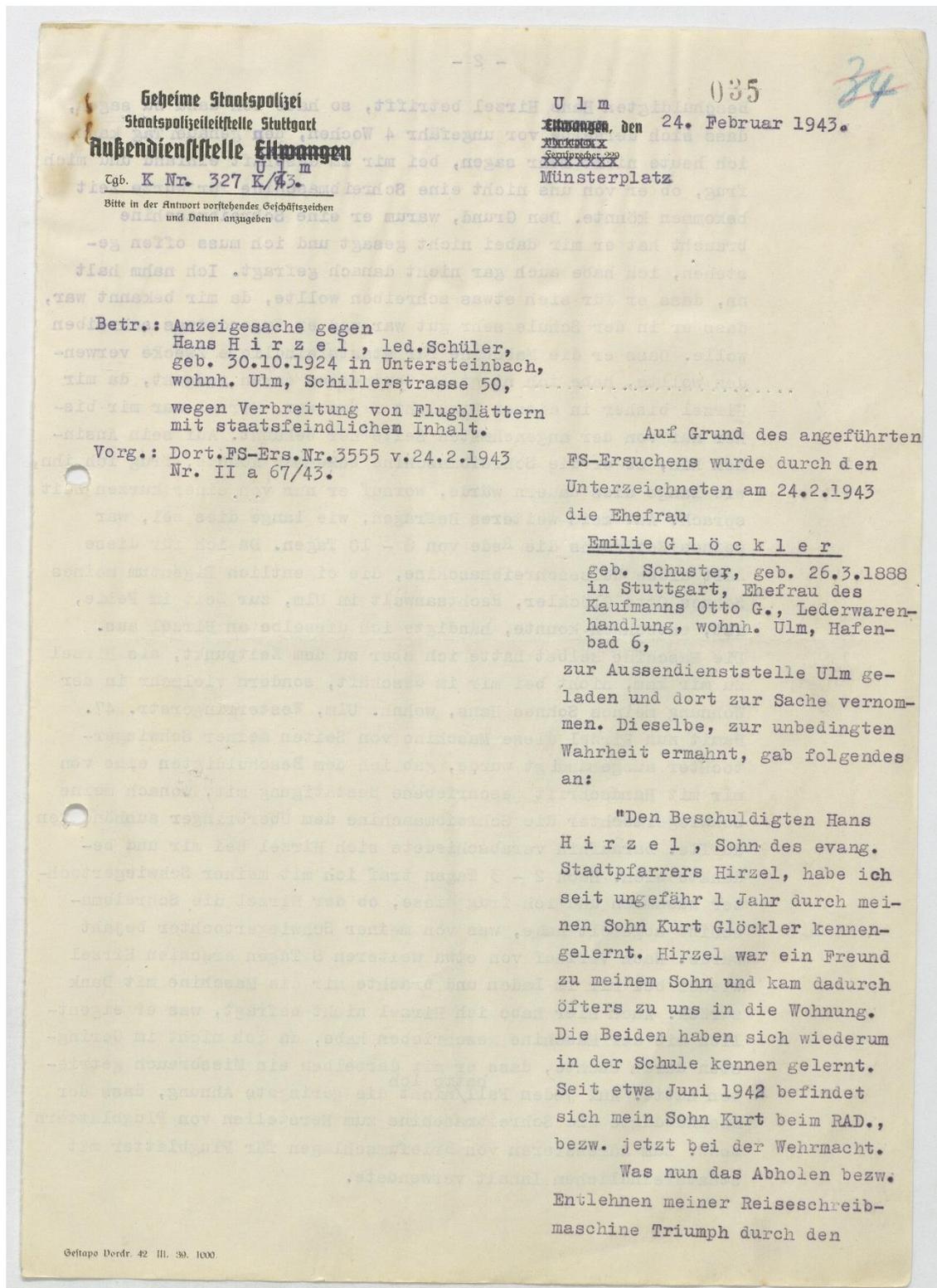


Abb. 3: f. 35^r des Vernehmungsprotokolls zu Emilie Glöckler

⁷ Vernehmung von Emilie Glöckler durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart/Außendienststelle Ulm, am 24.02.1943, BArch R 3017/35142, Bd. 1, f. 35f.

f. 35^v

- 2 -

Beschuldigten Hans Hirzel betrifft, so habe ich dazu zu sagen, dass sich derselbe vor ungefähr 4 Wochen, den genauen Tag kann ich heute nicht mehr sagen, bei mir im Geschäft einfand und mich
5 frug, ob er von uns nicht eine Schreibmaschine für kurze Zeit bekommen könnte. Den Grund, warum er eine Schreibmaschine braucht hat er mir dabei nicht gesagt und ich muss offen gestehen, ich habe auch gar nicht danach gefragt. Ich nahm halt an, dass er für sich etwas schreiben wollte, da mir bekannt war,
10 dass er in der Schule sehr gut war und er irgendetwas schreiben wolle. Dass er die Maschine für staatsfeindliche Zwecke verwenden wollte, habe ich nicht im Geringsten daran gedacht, da mir Hirzel bisher in dieser Hinsicht fremd war. Hirzel war mir bisher nur von der angenehmsten Seite her bekannt. Auf sein Ansin-
15 nen hin, ob er die Schreibmaschine bekommen könnte, frug ich ihn, wie lange dies dauern würde, worauf er nur von einer kurzen Zeit sprach. Auf mein weiteres Befragen, wie lange dies sei, war meines Erinnerns die Rede von 8 - 10 Tagen. Da ich für diese
20 Zeit diese Reiseschreibmaschine, die eigentlich Eigentum meines Sohnes Otto Glöckler, Rechtsanwalt in Ulm, zur Zeit im Felde, ist, entbehren konnte, händigte ich dieselbe an Hirzel aus. Die Maschine selbst hatte ich aber zu dem Zeitpunkt, als Hirzel zu mir kam, nicht bei mir im Geschäft, sondern vielmehr in der Wohnung meines Sohnes Hans, wohnh. Ulm, Westerlingerstr. 47.
25 Damit nun Hirzel diese Maschine von Seiten meiner Schwiegertochter ausgehändigt wurde, gab ich dem Beschuldigten eine von mir mit Handschrift geschriebene Bestätigung mit, wonach meine Schwiegertochter die Schreibmaschine dem Überbringer aushändigen durfte. Daraufhin verabschiedete sich Hirzel bei mir und be-
30 dankte sich. Nach 2 - 3 Tagen traf ich mit meiner Schwiegertochter zusammen und frug diese, ob der Hirzel die Schreibmaschine abgeholt habe, was von meiner Schwiegertochter bejaht wurde. Nach Verlauf von etwa weiteren 8 Tagen erschien Hirzel wieder bei mir im Laden und brachte mir die Maschine mit Dank
35 zurück. Auch hier habe ich Hirzel nicht befragt, was er eigentlich mit der Maschine geschrieben habe, da ich nicht im Geringsten daran dachte, dass er mit derselben ein Missbrauch getrieben hätte. Auf jeden Fall/nicht die geringste Ahnung, dass der
40 Beschuldigte die Schreibmaschine zum Herstellen von Flugblättern bzw. zum Adressieren von Briefumschlägen für Flugblätter mit staatsfeindlichem Inhalt verwendete.

f. 36^r

- 3 -

036

A.B.: Wie schon erwähnt kam Hirzel des öfteren zu uns in die Wohnung. Eine Schreibmaschine hatte er aber bisher bei uns nicht entlehnt, es war dies das erste Mal, dass Hirzel mit einer solchen Bitte an uns herantreten ist. Hirzel hat also die Schreibmaschine vor ungefähr 4 Wochen bei mir geholt und wird sie vielleicht etwa 14 Tage im Besitze gehabt haben."

Laut diktiert und genehmigt

Emilie Glöckler
t.....

10 D.U.: Die von Hirzel verwendete Schreibmaschine ist bei der Aussendienststelle Ulm sichergestellt. Sie wurde von Frau Glöckler persönlich mitgebracht. Es ist eine Triumph-Reise-Schreibmaschine, neues Fabrikat.

15 Die Erkundigungen beim Fernsprechamt in Ulm - Oberinsp. Schrag - ergaben, dass das von Hirzel angegebene Fernsprechbuch in der öffentlichen Fernsprechzelle im Hauptbahnhof Ulm bis heute noch nicht vermisst worden ist. Eine Kontrolle darüber kann vom Postamt nicht mehr geführt werden, da seit 2 Jahren ein neues Telefonbuch in den einzelnen öffentlichen Fernsprechzellen nicht mehr ausgelegt worden ist. Tatsache sei, dass in den meisten öffentlichen Fernsprechzellen die Fernsprechverzeichnisse abhanden gekommen seien. Eine Auffrischung fand nicht mehr statt.

20 Die gewünschten Schriftproben sind der Vernehmungsniederschrift in 6 Ausfertigungen angeschlossen.

25 *Rechtsteiner*
Kriminalsekretär.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeugin). ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliiierung per Hand (durchgestrichen [hier nicht dokumentiert]) und Foliiierung mit Stempel. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Anton Rechtsteiner ist als Vernehmer der unmittelbare Urheber, die Quelle beruht zunächst auf den Aussagen von Emilie Glöckler (mittelbare Urheberin) während ihrer Vernehmung am 24.02.1943 bei der Ulmer Gestapo am Münsterplatz, dann auf der Auskunft eines Postoberinspektors namens Schrag. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention des primären Urhebers:* Rechtsteiner führt den Auftrag der vorgesetzten Dienststelle bezüglich der Schreibmaschine aus (vgl. im Betreff die Nennung des entsprechenden Fernschreibens). Darüber hinaus stellt er keine Ermittlungen an, obwohl die Tatsache, dass Hans Hirzel über das Labor von Kurt Glöckler an Zyankali gelangt ist, dazu durchaus Anlass geben könnte (vgl. QWR 22.02.1943, N04). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention der sekundären Urheberin:* Die Mutter des mit Hans Hirzel befreundeten Sohnes Kurt gibt ausführlich Auskunft über die Umstände der Ausleihe einer Schreibmaschine durch den Beschuldigten, ohne diesen zu belasten. Vielmehr gibt sie ein positives Bild von Person und Situation. ◦ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben (IIa), lediglich die leicht widersprüchlichen Angaben über die Dauer der Ausleihe (vgl. f. 35^v Z. 33 i. V. m. Z. 30 [ca. 10-11 Tage]) mit f. 36^r Z. 7 [ca. 14 Tage]) fallen kritisch auf. ◦ *Relevanz:* I.

N05 Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei Ulm am 24.02.1943⁸

28

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Stuttgart
Außendienststelle Ellwangen
U l m .
Tgb. K Nr. 280/43.

U l m
Ellwangen, den 24. Februar 1943.
Münsterplatz.

Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen
und Datum anzugeben

Gilt sehr!

Betr.: Anzeigesache gegen S c h o l l ,
Hans, geb. 22.9.1918 zu Ingers-
heim,
wegen Hochverrat.

Vorg.: Ers.d.Stapoleitstelle München
Nr. II a - Soko - Br.Bu.Nr.
13226/43 - FS. Nr. 3476 v.23.2.43

Auf Grund des angeführten
Ersuchens wurde durch den Unter-
zeichneten am Mittwoch, den
24.2.1943 der verh. Kunstmaler
G e y e r , Wilhelm,
geb. 24.6.1900 in Stuttgart,
Sohn des + Standesbeamten
Wilhelm G. u. der Anna geb.
Volz, verh. mit Klara geb.
Seyfried, wohnh. Ulm,
Syrmlinstrasse 16/II,
zur Aussendienststelle Ulm vor-
geladen und zur Sache vernommen.
Derselbe gab, zur unbedingten
Wahrheit ermahnt, folgendes an:

a) Zur Person:

"In Stuttgart geboren be-
suchte ich die Volksschule und
anschliessend die Oberrealschule
mit dem Abschluss der Reifeprü-
fung 1918. Am 1. Juli 1918 wurde
ich nach Ablegung der Reifeprü-
fung Soldat bei dem Ers.Batl. des
Inf.Reg. 125. Vom Heer wurde ich
im Dezember 1918 wieder entlassen.
Zum eigentlichen Fronteinsatz
kam ich nicht dagegen war ich bei
Ausbruch der Revolution in Bel-
gien. Nach meiner Entlassung aus
dem Heer studierte ich von 1919
bis Frühjahr 1926 an der Akademie
der bildenden Künste in Stuttgart.
Im Frühjahr 1920 trat ich der
Studentenkompanie bei, die dann

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
Empfangen 25. EB 1943.
13226/43
T.B.K Nr. 280/43.

Der
Geheimen Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle
M ü n c h e n ,
unter Bezugnahme auf das oben angeführte
FS-Ersuchen vom 23.2.1943 nach Verneh-
mung des Geyer vorgelegt.

Anl.: 1 u.
2 Mehrfert.

Ulm, den 24. Februar 1943.
Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Stuttgart
Außendienststelle Ulm a.D.
Im Auftrag:
Kalk
Kriminalobersekretär.

Gehapo Verdr. 42 III. 39. 1030

Abb. 4: f. 28^r des Vernehmungsprotokolls zu Wilhelm Geyer vom 24.02.1943

⁸ Vernehmung von Wilhelm Geyer durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart/Außendienststelle Ulm, am 24.02.1943, StAM, Staatsanwaltschaften 12530, f. 28-31.

f. 28^v

- 2 -

teilweise in Stuttgart und München gegen die Unruhen eingesetzt wurde. Im Frühjahr 1927 übersiedelte ich nach Ulm und wohnte anfänglich in der Syrlinstrasse 4. Im Jahre 1928 verh. Ich mich mit meiner derzeitigen Frau. Aus der Ehe stammen 6 Kinder im Alter von 13, 12, 10, 8, 6 und 1/4 Jahr.

Gerichtlich vorbestraft bin ich noch nicht. Auch läuft zurzeit kein Verfahren gegen mich. Politisch habe ich mich bisher noch nie betätigt. Auch vor der nationalen Erhebung gehöre ich keiner politischen Partei an. Ich bin lediglich Mitglied der Reichskulturkammer.

Bemerken möchte ich noch, dass ich am 1. Juni 1940 zu der 1. Landeschützenkompanie nach Ulm kam, Batl. 423. Von dort aus kam ich am 29.5.1941 in das Reservelazarett Ulm. Am 2.7.1941 kam ich zu der Genesendenkompanie nach Esslingen und von dort aus mit einem Transport an die Ostfront. Von dort aus kehrte ich am 5.12. 1942 wieder zurück und gelangte dann in die Stammkomp. des Ers. Batl. 5 am 8.12.1942 zur Entlassung. Die Entlassung erfolgte mit der Begründung als Weltkriegsteilnehmer und wegen 5 unversorgten Kindern.

b) Zur Sache:

In meinem Beruf als Kunstmaler übe ich amtliche Arbeiten aus, die mit der Kunstmalerei etwas zu tun haben. Unter anderem erhielt ich auch einen Auftrag für die Firma Mayer, München, Seidlstrasse ²⁵ 120. Nachdem ich aus der Wehrmacht ausgeschieden bin, habe ich an dem Auftrag in München begonnen. Da mir die ganze Familie Scholl persönlich bekannt ist und Hans Scholl aus Interesse an meiner Malerei mich öfters in Ulm besuchte, wenn er hierher kam, stattete mir dieser während der Weihnachtsferien in meiner Wohnung in Ulm einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit kamen wir wieder auf München zu sprechen, wobei dann Scholl mir von einem Atelier eines von ihm gut bekannten Malers namens Eickemeyer erzählte und dabei meinte, dass ich dort evtl. wohnen könnte. Nach einiger Zeit, Anfangs Januar 1943, habe ich dann durch Vermittlung von Hans Scholl den Kunstmaler Eickemeyer in München persönlich kennen gelernt. Bei dieser Begegnung mit Eickemeyer hat dann derselbe mir sein Atelier für Wohnungszwecke zur Verfügung gestellt. Hierbei erklärte er mir noch, dass er ein Auftrag in Kraekau habe und er nicht wisse, wann er zurückkomme. Dies hänge auch mit seiner evtl. Einberufung zusammen. Gleichzeitig hat mir Eickemeyer seinen Haus- und Atelier-Schlüssel ausgehändigt. Dieses Zustandekommen der Begegnung mit Eickemeyer

hatte zur Folge, dass ich mich während der Zeit, solange ich mich in München aufhielt und zwar jeweils von Dienstag bis Freitag, mit den Geschwistern Scholl zum gemeinsamen Essen traf. Des weiteren habe ich jeweils vor meinem Weggehen aus München die Schlüssel zu dem Atelier von Eickemeyer an Hans Scholl ausgehändigt, damit Eickemeyer, wenn er im Falle meiner Abwesenheit unverhofft eintreffen sollte, in sein Atelier konnte. Zu dem Atelier gehörte auch der im selben Haus sich befindliche Keller in welchem ich das von Eickemeyer übernommene Brennmaterial jeweils holte. Den Keller habe ich übernommen ohne nachzusehen, was in demselben eigentlich alles war und bemerkte hierzu noch, das in dem Keller kein elektrisches Licht war und ich deshalb jeweils mit dem Kerzenlicht mein Brennmaterial holen musste. Darüber hinaus war der Keller nicht abgeschlossen und es hatte jedermann, der sich innerhalb der Haustüre befand, Zutritt in den Keller, so u.a. auch der Hausmeister. Ergänzend möchte ich hier noch erwähnen, dass ich Mitte Januar ds. J. erstmals in das Atelier kam, damals waren noch die beiden Kisten, die sich jetzt im Keller befinden vor der Atelier-Türe und wurden dann durch den Hausmeister in den Kohlenraum verbracht.

Nach meinem Entsinnen habe ich am Dienstag, den 12.1.43 meine Arbeit in München aufgenommen und das Atelier bezogen. Am Freitag, den 15. Januar bin ich dann wieder nach Ulm zurückgekehrt. So/fuhr ich jede nachfolgende Woche immer am Dienstag nach München und kehrte am Freitag wieder zurück. Während meiner Abwesenheit habe ich immer den Schlüssel an Scholl ab und zwar deshalb, wie schon erwähnt, im Falle der Besitzer des Ateliers unerwartet zurückkommen sollte. Das letzte Mal bin ich am Mittwoch, den 17.2.1943 mit dem Schnellzug München ab 12,50 Uhr nach Stuttgart gefahren, um meinen Freund Dr. Dietrich, der aus Spanien zurückkam, zu besuchen.

Am Dienstag, den 16.2. traf ich mich in der Wohnung von Scholl, wo dieselben um 18 Uhr zum Ausgang bereit waren, um meine Schlüssel abzuholen, da ich ja an diesem Tage von Ulm kam. Auf mein Befragen, wo sie hingehen wollten, erklärten mir die Geschw. Scholl, dass sie ins Bodega in die Maffeistrasse zum Nachtessen gehen wollten. Auf ihr Bitten ging ich dann ebenfalls mit in das erwähnte Lokal, wo wir gemeinsam von 18,45 Uhr bis 19,30 Uhr das Nachtessen einnahmen. Die Sofie Scholl verließ vorher das Lokal, da sie sich angeblich ins Prager Quartett be-

f. 29^v

- 4 -

gab. Hans Scholl erklärte mir, dass er zu seinem Freund Sönken, Buchhandlung in München, gehen würde. Ich selbst begab mich anschliessend auf mein Atelier. Dort gegen 20 Uhr angekommen, heizte ich dasselbe und holte zu diesem Zweck noch am Dienstag 5 Abend Brennmaterial aus dem Keller. Damit ich etwas gesehen habe, zündete ich mir ein Kerzenlicht an. Weiter habe ich aber in dem Keller nichts gesucht, und ich habe auch keine auffallende Veränderung im Keller wahrgenommen. Zur besseren Erläuterung meiner 10 Angaben gebe ich die von mir gefertigte Skizze des Kellerraumes zu den Akten. Dabei möchte ich noch bemerken, dass ich mich nur für die Kohlen interessierte und nicht weiter den Keller durchsuchte.

Am Mittwoch, den 17.2.43, begab ich mich gegen 9 Uhr in 15 die Wohnung der Geschw. Scholl, wo ich die Sofie Scholl allein antraf. Auf meine Frage, wo sich Hans befinde, gab mir die Sofie zu verstehen, dass derselbe bei seiner Freundin genächtigt habe. Auf diese Antwort hin gab ich mich zufrieden und interessierte mich nicht mehr weiter über den Verbleib des Hans. Wie üblich, 20 habe ich dann dort Kaffee getrunken und dabei der Sofie Scholl die Schlüssel zum Atelier ausgehändigt mit dem Bemerkung, dass im Laufe des Tages nach Stuttgart fahren würde und im Laufe des 25 Freitags, den 19.2.43 wieder in München eintreffen würde, da Meine Tante Josefina Mayer, wohnhaft in München, Hiltensbergerstr. 47 ihren 90.-Geburtstag feiere.

Am M 19.2.43, gegen 10,30 Uhr, traf ich in München ein und begab mich sofort in die Wohnung der Geschw. Scholl, um dort 30 meinen Schlüssel abzuholen. Da ich dort niemand antraf und meinen Schlüssel nicht bekommen konnte, begab ich mich direkt zu meiner Tante in die Wohnung, wo ich mich bis 14,30 Uhr aufhielt. Hier erfuhr ich dann von Frl. Hildegund Berger, dass in der Universität am 18.2. Flugblätter geworfen wurden. Ein Student und eine 35 Studentin hätten die Flugblätter in einem Koffer vom 2. Stock der Universität in den Lichthof herunter geworfen. Als ich dies hörte, war meine erste Äusserung, dies ist ja Wahnsinn, so etwas zu machen. Da ich diese Handlungsweise nicht verstehen konnte, kam ich auf den Gedanken, dass die ganze Verbreitung dieser 40 Flugblätter fingiert ist, um die Täter von den ersten Unruhen, die es auf der Universität gab, herauszubekommen. Als mir dies erzählt wurde, habe ich mit keinem Gedanken daran gedacht, dass dies Hans und Sofie Scholl getan haben könnten, da sich dieselben mir gegenüber restlos ablehnend über solche Machenschaften geäussert haben.

Gegen 2 Uhr war ich erneut in der Wohnung der Gesch. Scholl, um meinen Schlüssel abzuholen. Da ich sie wiederum nicht antreffen konnte, nahm ich an, dass dieselben aus irgendeinem Grunde auswärtsgenessen haben, worauf ich mich an meine Arbeit bei Maier in der Seidlstrasse begab. Um 17 Uhr hörte ich dort auf und begab mich erneut in die Wohnung von Scholls, um meinen Schlüssel zu holen, wo ich aber wiederum niemand antraf. Nun bekam ich allmählich Bedenken und sah nur 2 Möglichkeiten, die eine bestand darin, dass die beiden Scholl evtl. mit einem Flugblatt angetroffen wurden und sich bei einer polizeilichen Vernehmung befinden könnten, oder aber, dass beide Scholl nach Ulm gefahren sind, wie sie ursprünglich vor hatten. Nach kurzer Überlegung fuhr ich dann mit dem Zug München ab 18,20 Uhr nach Ulm zu. In Ulm angekommen begab ich mich sofort in die elterliche Wohnung der Scholls auf dem Münsterplatz, um zu sehen, ob die 2 da sind, wo ich sie aber wiederum nicht antreffen konnte. Dagegen traf ich dort die Studentin Traude Lavrenz, die anscheinend den Eltern der Sofie und des Hans Scholl Nachricht über die Verhaftung ihrer beiden Kinder brachte. Als ich davon Kenntnis erhielt, war die Situation für mich ja äusserst peinlich und ich hörte nur noch, wie der Vater Scholl erklärte, sie würden am Montag nach München fahren und der Hans sei immer eine romantische Natur gewesen. Daraufhin verließ ich die Wohnung.

25 A.b.V.: Wie schon erwähnt, war ich mit Hans, sowie Sofie Scholl durch die gegebenen Umstände in München sehr befreundet und wir trafen uns täglich, da ich bei den Geschw. Scholl täglich mein Frühstück einnahm. Mein Frühstück nahm ich deshalb dort ein, da ich für mich keinen elektrischen Kocher hatte und aus diesem Grunde ich die Einladung der Scholls gerne angenommen habe. Mir war auch die politische Einstellung der Geschw. Scholl bekannt, und es freute mich insbesondere, dass Hans Scholl gegen die politische Anschauung seines Vaters war. Bekanntlich ist der Vater Scholl als Phantast anzusprechen, der nicht auf dem Boden der Wirklichkeit steht.

35 Ich habe mich mit Scholl auch über die Schmierereien an der Universität in München unterhalten. Dabei äusserte dieser sich dahingehend, dass dies Dummheit sei, die Universität aufs Spiel zu setzen. Diese Auffassung des Scholl beruhigte mich und ich habe mit dem besten Willen nie daran gedacht, dass sich Sofie sowie Hans Scholl an einer staatsfeindlichen Aktion beteiligen würden.

f. 30^v

- 6 -

Wenn nun am 18.2.1943 bei einer Durchsuchung des Kellers,
der zu dem Hause gehört und in welchem ich das Brennmaterial
hatte, ein Vervielfältigungsapparat, sowie sonstiges Schmier-
material vorgefunden wurde, so kann ich mit reinem Gewissen
sagen, dass ich von der Verbringung dieser Gegenstände in meinen
Keller nichts gewusst habe. Ebenso wenig hatte ich davon Kenntnis,
dass sich in diesem Keller mehrere Schablonen mit der Aufschrift:
"Nieder mit Hitler" befanden. Dass sich darüber hinaus auch noch
eine Teerfarbe im Keller befunden hat, habe ich nicht gemerkt und
ich habe aber auch am Dienstag Abend, den 16.2., als ich das
letzte Mal im Keller war, nichts gerochen. Ich kann also mit dem
besten Gewissen darüber keinerlei nähere Angaben machen und ich
versichere nochmals unterschriftlich, dass ich von diesen Sachen
und dem Treiben von Scholls keinerlei Kenntnis hatte. Wenn Scholl
schon diese vorgefundenen Gegenstände in meinen Keller brachte,
so tat er dies ohne mein Wissen und immer in/^{meiner}Abwesenheit. Zu der
Zeit, wenn ich mich in München aufgehalten habe, hatte ich je-
weils die Schlüssel bei mir, so dass nur die Zeit in Frage kommt,
in der ich München verlassen hatte. Ich betone hier nochmals aus-
drücklich, den Schlüssel habe ich nur deshalb den Geschw. Scholl
überlassen da dies eine Vereinbarung mit dem Eickemeyder war, so-
dass dieser jederzeit bei seinem Eintreffen in München in sein
Atelier konnte. Ich kann deshalb auch mit dem besten Willen nicht
sagen, wo Scholl die gefundenen Gegenstände im Keller verborgen
hatte und wann dieselben in den Keller gekommen sind. Mein Aufent-
halt im Keller war auf jeden Fall in der Woche höchstens zweimal
und dies nur ganz kurz zum Abholen meines Brennmaterials und zwar
mit dem Kerzenlicht, sodass ich überhaupt nicht weiter sehen konn-
te, was sich im Keller befunden hat.

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass vielleicht zur
Klärung des Sachverhalts der Hausmeister dieses Gebäudes näheren
Aufschluss geben kann, da er ja auch jederzeit Zutritt zum Keller
hatte. Auf jeden Fall versichere ich nochmals, dass ich mit dieser
Sache nicht das Geringste zu tun habe und auch keinerlei Ahnung
hatte. Wenn ich davon etwas erfahren oder geahnt hätte, so hätte ich
als Familienvater von 6 Kindern Sofie, sowie Hans Scholl eines
anderen belehrt.

Gelesen, genehmigt und unterschrieben

W. Geyer.

u.

D.U.: Geyer war bisher hier ohne Vorgänge, und es konnte auch in politischer Hinsicht nichts Nachteiliges über ihn in Erfahrung gebracht werden. Die kommende Woche kommt Geyer wieder geschäftlich nach München und will dann dort die Schlüssel in das Atelier abholen.

Der angeforderte Grundriss von dem Kellerraum Leopoldstrasse 38 wurde von Geyer gezeichnet und dient zur Vervollständigung seiner Angaben.

Rechtsteiner
Kriminalsekretär.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Unterschriften). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Zeuge). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und, bis auf wenige Beschädigungen des Innenrandes durch Lochung und brüchiges Papier, gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Unterstreichungen; Folierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind Anton Rechtsteiner als Vernehmer, Christof Dick als Übermittler sowie Wilhelm Geyer als Zeuge und potentiell verdächtige Person. Ausführend dürfte eine Verwaltungskraft sein, die Quelle entsteht am 24.02.1943 in der Außendienststelle Ulm der Staatspolizeileitstelle Stuttgart. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention der Beamten*: Rechtsteiner und Dick kommen einem Ermittlungsersuchen der Staatspolizeileitstelle München vom 23.02.1943 nach. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention des Zeugen*: Wilhelm Geyer hat als Zeuge auszusagen, muss aber auch damit rechnen, jederzeit als Mitwisser und damit Beschuldigter ins Visier der Gestapo zu geraten.⁹ Er bestreitet jede Form der Beteiligung. Ob er bereits Kenntnis von der Hinrichtung der Freunde hat, ist nicht erkennbar. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Relevanz*: I.

⁹ Vgl. ZANKEL 2008, 443, 447, 452.

E04 Schreiben von Willi Graf an die Geheime Staatspolizei München am 24.02.1943¹⁰

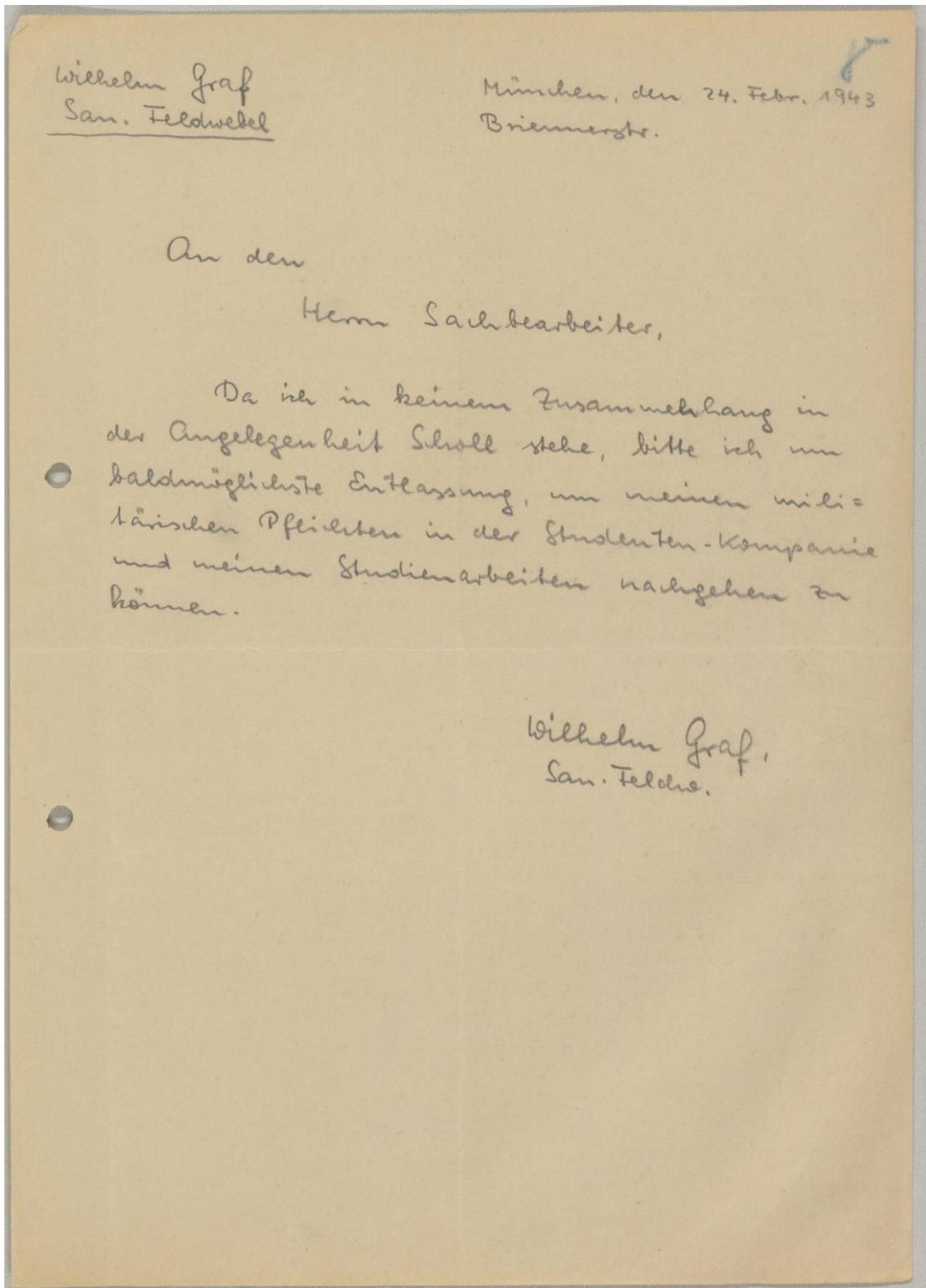


Abb. 5: Gesuch um Haftentlassung von Willi Graf am 24.02.1943

¹⁰ Schreiben von Wilhelm Graf an die Geheime Staatspolizei München am 24.02.1943, BAArch R 3018/1704, Bd. 8, f. 8^r.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Gesuch um Haftentlassung. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Willi Graf verfasst die Quelle am 24.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, vermutlich im Hausgefängnis der Geheimen Staatspolizei. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber gibt sich unschuldig (vgl. auch QWR 19.02.1943, E05) und pflichtbewusst, ohne dabei auch nur formelhaft ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus abzugeben. Situationsgerecht verwendet er nicht die sonst bevorzugte Kleinschreibung. Graf scheint davon auszugehen, dass sein Haftentlassungsgesuch eine gewisse Erfolgsaussicht hat. ▫ *Faktizität*: 0. ▫ *Relevanz*: I.

E05 Gutachten des Gymnasiums Ulm über Hans Hirzel am 24.02.1943¹¹

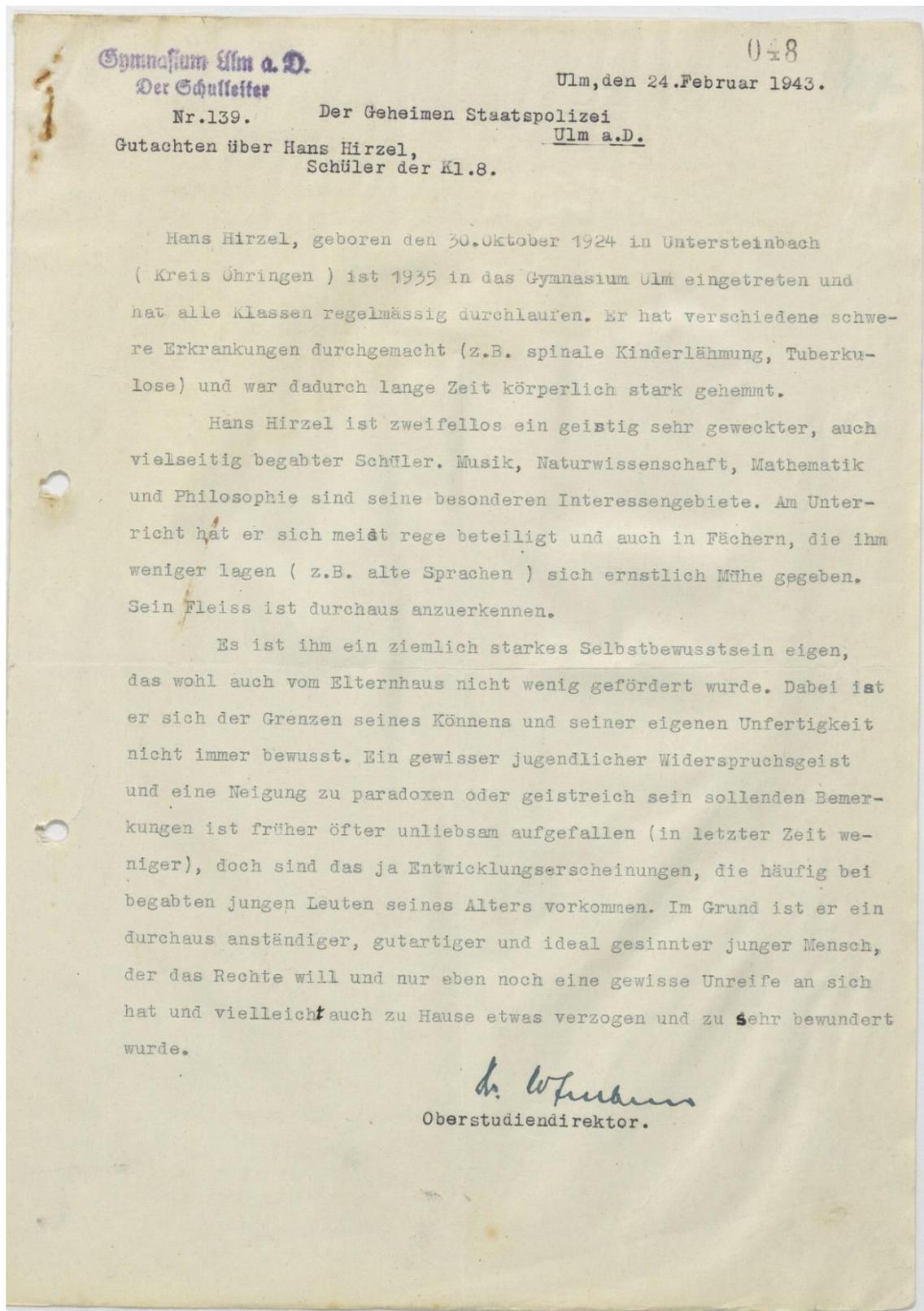


Abb. 6: Gutachten des Gymnasiums Ulm zu Hans Hirzel

¹¹ Gutachten über Hans Hirzel des Gymnasiums Ulm a. D. vom 24.02.1943, BArch R 3017/35142, Bd. 1, f. 48f.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Gutachten im Auftrag der Geheimen Staatspolizei. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Als verantwortlicher Schulleiter unterzeichnet Dr. Max Hofmann das Gutachten unter dem Datum des 24.02.1943 in Ulm. Das unterschiedliche Schriftbild lässt die Hypothese zu, dass er nicht der alleinige Urheber ist. Möglicherweise stammt der Inhalt aus einer zuarbeitenden Quelle, hier ist v. a. an Hermann Wild, den Griechisch- und Lateinlehrer Hans Hirzels, zu denken.¹² Ferner sind handschriftliche Korrekturen von Unbekannt erkennbar. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Das Auftragsgutachten zeichnet ein nicht unkritisches, aber insgesamt wohlwollendes Bild des Schülers. Es liegt nahe, dass dabei auch die Reputation der Schule im Blick ist. ▫ *Relevanz*: I.

¹² Vgl. das Schreiben von Michael Kuckenburg an d. Ed. vom 25.02.2023. Wild war möglicherweise auch stellvertretender Schulleiter.

N01 Reisekostenabrechnung für Roland Freisler am 25.02.1943¹³

5

Kern Chefpräsidenten & Freisler

Reisekostenberechnung.

Ich bitte um Erstattung folgender Kosten:

Tag und Monat 1943	Reiseweg und Dienstgeschäft	Vorauslagt sind für	Pfg.	Bemerkungen
21. 2...	Hinreise: (Fahrplan) 20 ⁴⁰ Uhr Abfahrt von Berlin, Anh. Bhf., . I. Kl. E, D, ED -Zug -Schlafwagen über Münchberg nach <u>München</u>	Fahrkarte (Flugschein) Zuschläge für E-, D-, FD -Zug Platzkarte Bettkarte Gepäck +)	25. -	<u>keine Fahrkosten, da Ind R.</u>
22. 2...	<u>Dienstgeschäft:</u> Sitzung des Volksgerichtshofs Beginn: <u>11 Uhr</u> Ende: <u>14 Uhr</u>		21. - 5 50 1 50	= 1,5 Taggeld à 14.- = 0,5 Nebenlohn à 11.- vgl. Rückseite
22. 2...	Rückreise: (Fahrplan Nr.) 22 Uhr Abfahrt von <u>München</u> I. Kl. - E, D, ED -Zug Schlafwagen - über <u>Münchberg</u> nach <u>Berlin</u>		17. 50	
23. 2...	nach <u>Berlin</u> nach 9 ⁴⁵ Uhr Ankunft in <u>Berlin</u> <i>Abreise</i>		67 50 50 - 17 50	<u>angewiesen</u>

+) Die Aufgabe des Gepäcks ist zu begründen.

Berlin, 25. Feb. 1943
Rechnungsamt
des Volksgerichtshofs

*Köplmann SA. fragt nach
Dinge
Berthaupt*

Form. II. 40.

Abb. 7: f. 5^r der Reisekostenabrechnung von Roland Freisler

¹³ Reisekostenberechnung Roland Freisler vom 25.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, f. 5.

abgeleitet

Nebenkosten: Zu- und Abgang

	RM	Pfg.
Autobus, Straßenbahn in <i>Berlin</i>	0-	80
desgl.		
.....		
Gepäckträger in		
.....		
Gepäckaufbewahrung		
Beförderung von Akten		
Transport d. Gepäcks in		
desgl.		
zusammen:	-	80

Ständige Benützung von Kraft-
wagen ist zu begründen.

Ich beziehe ~~festes Gehalt~~ - Grundgehalt - ~~Diäten~~ der Besoldungs-
gruppe *A 2 4* und erhalte ~~Beschäftigungsvergütung~~ von täglich
~~Trennungsschädigung~~
..... *RM.*

Ich habe einen Abschlag erhalten von der Zahlstelle des Volksgerichts-
hofs in Höhe von *120,-* RM.

Ich versichere, daß ich die bezeichneten Dienstgeschäfte, wie angegeben
wahrgenommen und Auslagen in der angeforderten Höhe gehabt habe.

Berlin, den 19 .

.....
(Name)

.....
(Amtsbezeichnung)

Abb. 8: f. 5^v der Reisekostenabrechnung von Roland Freisler

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript [Formular] mit handschriftlicher Bearbeitung). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Abrechnung einer Dienstreise. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung:* Foliierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Urheberschaft ist nicht leicht zu beurteilen. Es gibt im Schriftbild eine deutliche Ähnlichkeit (aber im Detail auch leichte Divergenzen) mit der Niederschrift zur Hauptverhandlung am 22.02.1943 durch Martin Stier (vgl. QWR 22.02.1943, E11).¹⁴ Auch wenn die zeitlichen Irrtümer (s. u. Faktizität) nicht vermuten lassen, dass sie einer direkt beteiligten Person unterlaufen, so hält d. Ed. Stier doch für den mutmaßlichen Urheber. Die Quelle entsteht am Sitz des Volksgerichtshofs Bellevuestraße 15 in Berlin, ein Datum fehlt. Da die Reisekostenabrechnung von Stier mit Datum vom 24.02.1943 unterzeichnet ist, darf dies auch hier angenommen werden. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinevorgang in einer Behörde. ◻ *Sachlicher Hinweis:* Freisler ist als Mitglied des Reichstags (»M.d.R.«) zur unentgeltlichen Nutzung der Reichsbahn berechtigt (s. die Spalte Bemerkungen f. 5^f). ◻ *Transparenz:* I. ◻ *Faktizität:* Abweichend vom Kursbuch ist die Ankunftszeit »9:30 Uhr« am 22.02.1943 in München Hbf.¹⁵ Auch sind Sitzungsbeginn und Sitzungsende der Hauptverhandlung um eine Stunde verschoben (korrekt wäre »10 Uhr« und »gegen 13 Uhr«. ◻ *Relevanz:* I.

¹⁴ Vgl. zur Urheberproblematik den Schriftwechsel von Hans Günter Hockerts und d. Ed. vom 08.12.2022 und vom 06.03.2023. Beteiligt sind – wie bei allen Reisekostenabrechnungen (vgl. u. a. QWR 23.02.1943, E08, u. QWR 24.02.1943, E08) – weitere Personen, darunter ein Mitarbeiter des VGH-Rechnungsamtes namens Voglsang.

¹⁵ Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. Nr. 2, 2a.

E06 Reisekostenabrechnung von Martin Stier am 24.02.1943¹⁶

6

Kern Legn. Stier

Reisekostenberechnung.

Ich bitte um Erstattung folgender Kosten:

Tag und Monat 1943	Reiseweg und Dienstgeschäft	Vorauslagt sind für	RM.	Pf.	Bemerkungen
21. I.	Hinreise: (Fahrplan) 20 ⁴⁰ Uhr Abfahrt von Berlin, Ruh. Bnf., II. Kl. E, D, ED-Zug - Schlafwagen über <u>München</u> nach <u>München</u>	Fahrkarte (Flugschein) Zuschläge für E, D, ED-Zug	43.-	-	
22. I.	gegen 10 Uhr Ankunft in <u>München</u>	Platzkarte Bettkarte Gepäck +)	14.-	50	
<u>Dienstgeschäft:</u>			15.-	-	= 1,5 Tagesgeld à 10.-
Sitzung des Volksgerichtshofs			10.-	-	= 1,25 Übernacht. à 8.-
			-	80	vgl. Rückseite
22. I.	<u>Beginn:</u> 11 Uhr	<u>Ende:</u> 14 Uhr			
22. I.	Rückreise: (Fahrplan Nr.) 21 ²⁴ Uhr Abfahrt von <u>München</u> II. Kl. - E, D, ED-Zug Schlafwagen - über <u>Regensburg</u> nach <u>Berlin</u>		43.-	-	
23. I.	9 ²⁷ Uhr Ankunft in <u>Berlin</u>		126	30	
			120.-	-	
			6	30	
					angewiesen: Berlin 25. Feb. 1943 Rechnungsamt des Volksgerichtshofs <i>Wolfgang</i>

+) Die Aufgabe des Gepäcks ist zu begründen.

Form. II. 40.

Abb. 9: f. 6^r der Reisekostenabrechnung von Martin Stier

¹⁶ Reisekostenberechnung Martin Stier vom 24.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, f. 6. In der Erstausgabe vom 26.02.2023 war diese Quelle versehentlich als E07 ediert worden.

Handwritten note: ...

Nebenkosten: Zu- und Abgang		RM	Pfg.
Autobus, Straßenbahn in		
desgl.		
.....		
Gepäckträger in <i>Anlagen</i>	1.	50
.....		
Gepäckaufbewahrung		
Beförderung von Mitteln		
Transport d. Gepäck in		
desgl.		
zusammen:		1	50

Ständige Benützung von Kraftwagen ist zu begründen.

Ich beziehe festes Gehalt - ~~Grundgehalt~~ - ~~Diäten~~ der Besoldungsgruppe **B3e** und erhalte ~~Beschäftigungsvergütung~~ ~~von täglich Trennungsentschädigung~~

..... ~~RM.~~

Ich habe einen Abschlag erhalten von der Zahlstelle des Volksgerichtshofs in Höhe von ~~50.-~~ RM.

Ich versichere, daß ich die bezeichneten Dienstgeschäfte, wie angegeben wahrgenommen und Auslagen in der angeforderten Höhe gehabt habe.

Berlin, den 24. ~~II~~ 1943.

Stier
.....
(Name)

Landgerichtsdirektor
.....
(Amtsbezeichnung)

Abb. 10: f. 6^v der Reisekostenabrechnung von Martin Stier

Zur Quellenkritik vgl. N01 (mit Ausnahme des sachlichen Hinweises zu »M.d.R.«).

E07 Reisekostenabrechnung von Albert Weyersberg am 24.02.1943¹⁷

Kern Reichsarzt Weyersberg

Reisekostenberechnung.

Ich bitte um Erstattung folgender Kosten:

Tag und Monat 1943.	Reiseweg und Dienstgeschäft	Vorauslagt sind für	21	Pfg.	Bemerkungen
20. Februar 1943.	Hinreise: (Fahrplan) 20 Uhr Abfahrt von Berlin, Anhalt Bf., . . . I. Kl. E, D, PD-Zug - Schlafwagen über Regensburg nach München	Fahrkarte (Flugschein) Zuschläge für E, D, PD-Zug Platzkarte			
21. Februar	8 ⁴³ Uhr Ankunft in München	Bettkarte Gepäck *)	62		
Dienstgeschäft: Am 21. Februar:			36	-	= 3 Tagegelder à 12.-M
Reisevorbereitung bei Gewehrprüfung in der Kaserne, großer Sitzell in London wegen Abw. einer Gewehrvorh. - 8735.42.			30	-	= 3 Übernacht. à 10.-M
Am 22. Februar: Prüfungsausschuss in der Kaserne. Beginn: Ende: reistage für den Tag und Aufenthalt bei Hoffpunkten bei verschiedenen Fortübungen. für: 22. Februar, 17 ³⁰ = 24					
23. Februar	Rückreise: (Fahrplan Nr.) 7 Uhr Abfahrt von München I. Kl. - E, D, PD-Zug Schlafwagen - über Regensburg nach Berlin - Anh. Bf. 18 ³⁰ Uhr Ankunft in Berlin		43		
			171	-	
			180	-	
			9	-	nicht eingerechnet

*) Die Aufgabe des Gepäcks ist zu begründen.

Berlin 26. Feb. 1943
Rechnungsamt
des Volkgerichtshofs
Weyersberg

Form. II. 40.

Abb. 11: f. 7^r der Reisekostenabrechnung von Albert Weyersberg

¹⁷ Reisekostenberechnung Albert Weyersberg vom 24.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, f. 7. In der Erstausgabe vom 26.02.2023 war diese Quelle versehentlich als E08 ediert worden.

Reisekostenabrechnung

Nebenkosten: Zu- und Abgang

	RM	Pfg.
Autobus, Straßenbahn in		
desgl.		
.....		
Gepäckträger in		
.....		
Gepäckaufbewahrung		
Beförderung von Akten		
Transport d. Gepäcks in		
desgl.		
Zusammen:		

ständige Benützung von Kraft-
wagen ist zu begründen.

Ich beziehe festes Gehalt - ~~Grundgehalt~~ - ~~Diäten~~ der Besoldungs-
gruppe **B7^e** und erhalte ~~Beschäftigungsvergütung~~ von täglich
~~Trennungsschädigung~~
..... / RM.

Ich habe einen Abschlag erhalten von der Zahlstelle des Volksgerichts-
hofs in Höhe von **180.-** RM.

Ich versichere, daß ich die bezeichneten Dienstgeschäfte, wie angegeben
wahrgenommen und Auslagen in der angeforderten Höhe gehabt habe.

Berlin, den **24. Februar 1943.**

Albert Weyersberg
.....
(Name)

Reifhammer
.....
(Amtsbezeichnung)

Abb. 12: f. 7^v der Reisekostenabrechnung von Albert Weyersberg

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Typoskript [Formular] mit handschriftlicher Bearbeitung). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Abrechnung einer Dienstreise. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung:* Follierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Beteiligt sind Albert Weyersberg und weitere Personen, darunter ein Mitarbeiter des Rechnungsamtes beim Volksgerichtshof in Berlin mit dem Namen Voglsang (26.02.1943). ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinevorgang in einer Behörde. ◻ *Transparenz:* I. ◻ *Faktizität:* I. ◻ *Relevanz:* I.

E08 Reisekostenabrechnung von Adolf Bischoff am 24.02.1943¹⁸

f. f. Herr Hauptmannall Bischoff. München. 8

Reisekostenberechnung.
Ich bitte um Erstattung folgender Kosten:

Tag und Monat 1943	Reiseweg und Dienstgeschäft	Vorauslagt sind für	2.	Pfg.	Bemerkungen
20. 2. 43	Hinreise: (Fahrplan) 8 ¹⁵ Uhr Abfahrt von Berlin, Aufst. Bhf., 2. Kl. E, D, PT-Zug Schlafwagen über Halle nach München 18 ¹⁰ Uhr Ankunft in München	Fahrkarte (Flugschein) Zuschläge für E, D, PT-Zug Platzkarte Bettkarte Gepäck +)	43	-	
			40	-	= 4 Tagegeld à 10.-M
			24	-	= 3 Nimmacht à 8.-M
			33	30	vgl. Rückseite
<p><u>Dienstgeschäft:</u> Inspektion der Aufstellung, Früherkennung und Abfertigung von 3 Bombenlasten in der Nähe Kassel u. B. für und Reparatur</p> <p>Beginn: 20. 2. 43 Ende: 22. 2. 43 gegen 8 Uhr gegen 18 Uhr abends, Inspektion der Aufstellung u. d. Nähe der Aufstellung, Kassel, Kassel, Kassel, Kassel Reparatur, 22. 2. 43: Früherkennung u. Abfertigung</p>					
23. 2. 43	Rückreise: (Fahrplan Nr.) 7 Uhr Abfahrt von München 2. Kl. E, D, PT-Zug Schlafwagen - über Leipzig nach Berlin - Aufst. Bhf. 18 ²⁰ Uhr Ankunft in Berlin		43	-	
			183	30	ausgegeben

+) Die Aufgabe des Gepäcks ist zu begründen.

Berlin 24. Feb. 1943
Rechnungsamt
des Sondergerichtshofs
Wegmann

Form. II. 40.

Abb. 13: f. 8^r der Reisekostenabrechnung von Adolf Bischoff

¹⁸ Reisekostenberechnung Adolf Bischoff vom 24.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 14, f. 8. In der Erstausgabe vom 26.02.2023 war diese Quelle versehentlich als E06 ediert worden.

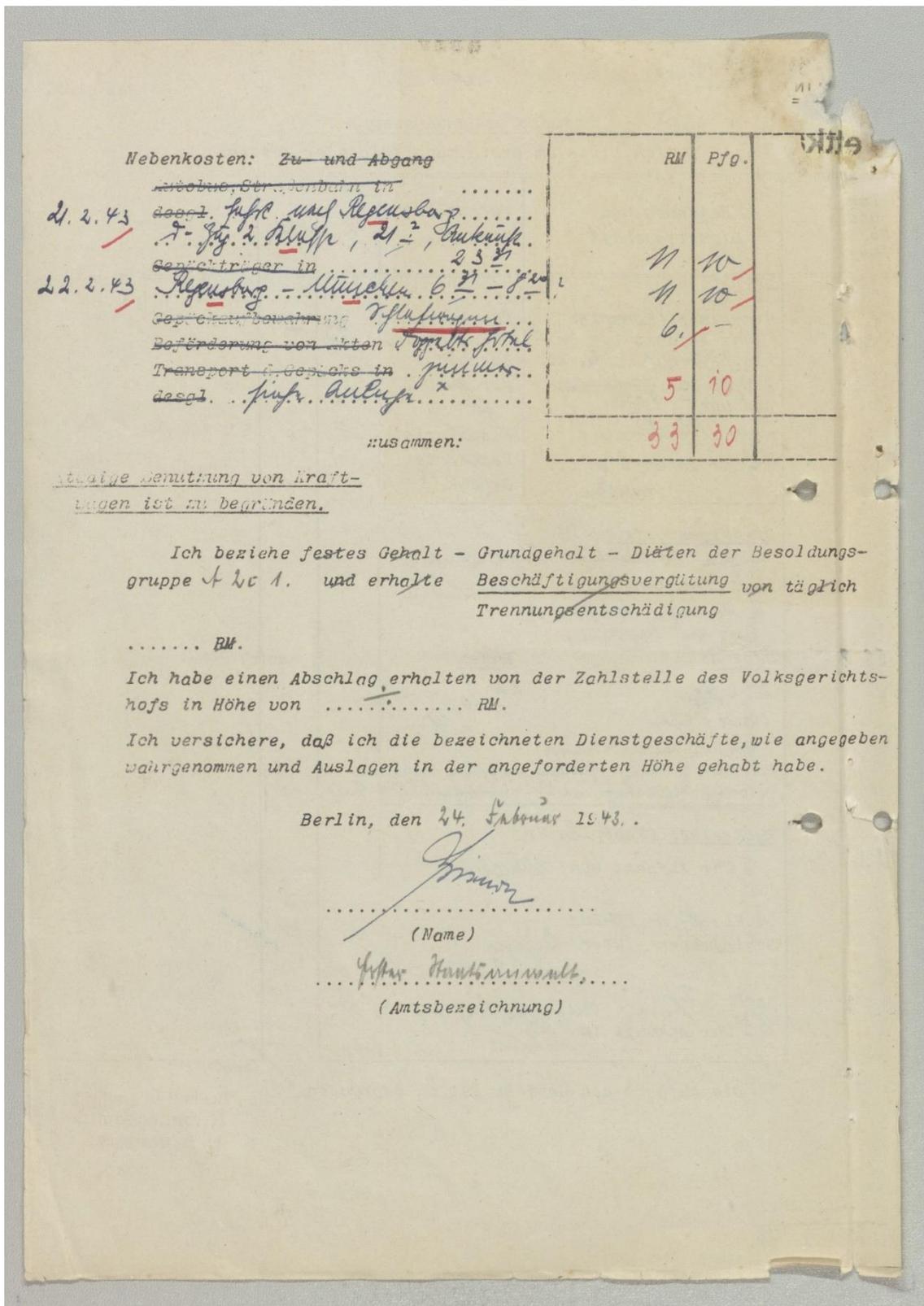


Abb. 14: f. 8^v der Reisekostenabrechnung von Adolf Bischoff

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Typoskript [Formular] mit handschriftlicher Bearbeitung). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Abrechnung einer Dienstreise. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung:* Follierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Beteiligt sind Adolf Bischoff und weitere Personen, darunter ein Mitarbeiter des Rechnungsamtes beim Volksgerichtshof in Berlin mit dem Namen Voglsang. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinevorgang in einer Behörde. ▫ *Transparenz:* I. ▫ *Faktizität:* I. ▫ *Relevanz:* I.

E09 Graburkunde Nr. 14440 der Stadt München vom 24.02.1943¹⁹

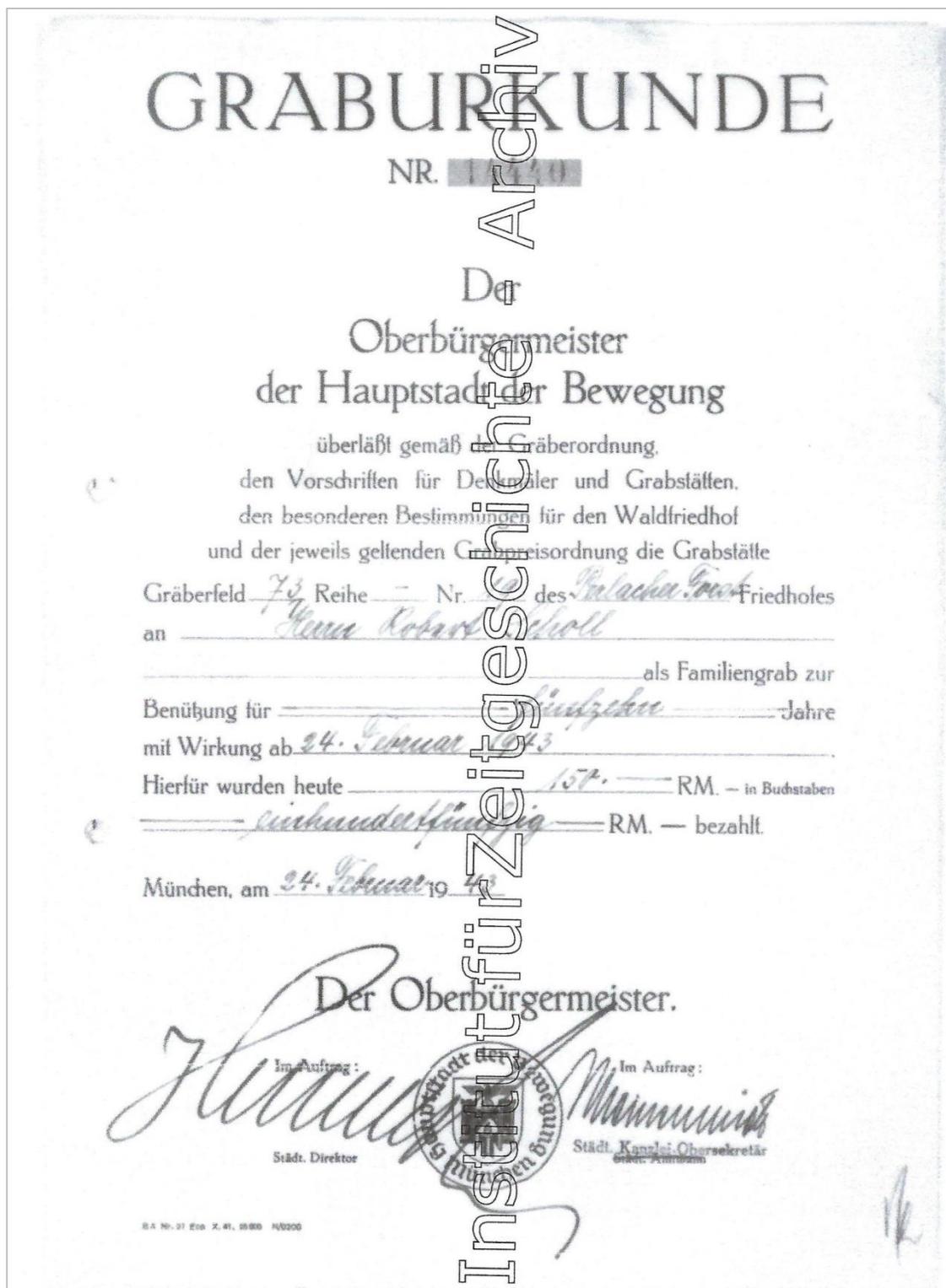


Abb. 15: Urkunde für das Grab von Hans und Sophie Scholl

¹⁹ Graburkunde Nr. 14440 der Hauptstadt der Bewegung vom 24.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 6.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle. ◻ *Gattung und Charakteristik*: Graburkunde. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Wasserzeichen des Instituts für Zeitgeschichte. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 24.02.1943 im Bestattungsamt München, Thalkirchner Straße 17. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Routinemäßige Dokumentation eines Rechtsgeschäfts zwischen der Stadtverwaltung und einer Privatperson. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

E10 Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Stadt München für die Bestattungskosten von Hans Scholl vom 24.02.1943²⁰

Der Oberbürgermeister der
Hauptstadt der Bewegung
Städt. Bestattungsamt

Reg.-Nr.

Rechnung

Culturus

Erklärung über die Erdbestattung		Ausstattung	RM.
<p>De s am 22.2.43 um 17 Uhr in München, Stadelheim liegt. Parl. Park bestorbener: Name: <u>Hans Scholl</u> Beruf: <u>Land Med.</u> geboren am: <u>22.9.18 (1918)</u> in <u>Ingersheim</u> Wohnung: <u>Kronn. Josefsstr. 2/II</u> Für die Bestattungskosten kommt auf: <u>Vater</u> <u>Robert Scholl, Elm a/k. Mün. 113 33</u> Die Bestattung ist in der <u>IV.</u> Ausstattungsguppe vorzunehmenden Ergänzungen vorzunehmen. Ich erkläre hiermit an Eides Statt, daß d. Ver- storbene weder Volljude noch Dreivierteljude im Sinne der Verordnung über Befehle vom September 1935 war: München, den <u>24.2.43</u></p>		<p>Festfab der H.-Gr. <u>IV.</u> <u>130.--</u></p> <p>Sargtuch Nr. <u>13</u></p> <p>Sargkissen <u>6</u></p> <p>Sargpolster "einlage" <u>59</u> <u>0,50</u></p> <p>Dede</p> <p>Kleid</p> <p>Hemd</p> <p>Leichenschau <u>111</u></p> <p>Befähige</p> <p>Grabschmuck</p> <p>Polizeipapiere</p> <p>Grabschmuck <u>3.--</u></p> <p>Bemittlung Grabnachschlg. bis</p> <p>Z. s. br. Sarg <u>9,50</u></p> <p>Leichsarg <u>10.--</u></p> <p>Thierstunde <u>20.--</u></p> <p>Belegung <u>10.--</u></p>	
<p>Erdbestattung am <u>Mittwoch 24.2.43</u> Uhr <u>17,15</u></p> <p>Priv./Verte. Überführung von nach Friedhof <u>Parl. Park Sp. 1/16 G. 3. 73</u> Reihe <u>1</u> Nr. <u>19</u> Bezirk <u>17.</u> Standesamt</p> <p>Pfarrei <u>St. Georg</u></p> <p>Ausführung öffentlich <u>nein</u> Sarg <u>offen</u></p> <p>Auskunft: <u>ja</u> / <u>nein</u> Sarg <u>offen</u> / <u>geschlossen</u></p> <p>Leichenschau um <u>17.</u> Uhr, Aussegnung um <u>17.</u> Uhr, Sarg</p> <p>Sarglieferant: <u>Denk</u> Ränge <u>195</u> Nr. <u>111</u></p>		<p>Summe: <u>183.--</u></p> <p>Hiervon zahlt:</p> <p>Zu zahlender Netzbetrag:</p>	

Dr. 9, 11, 42, 30000. StA. Nr. 1

Abb. 16: Rechnung für die Bestattungskosten von Hans Scholl

²⁰ Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Hauptstadt der Bewegung für die Bestattungskosten von Hans Scholl vom 24.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 6.

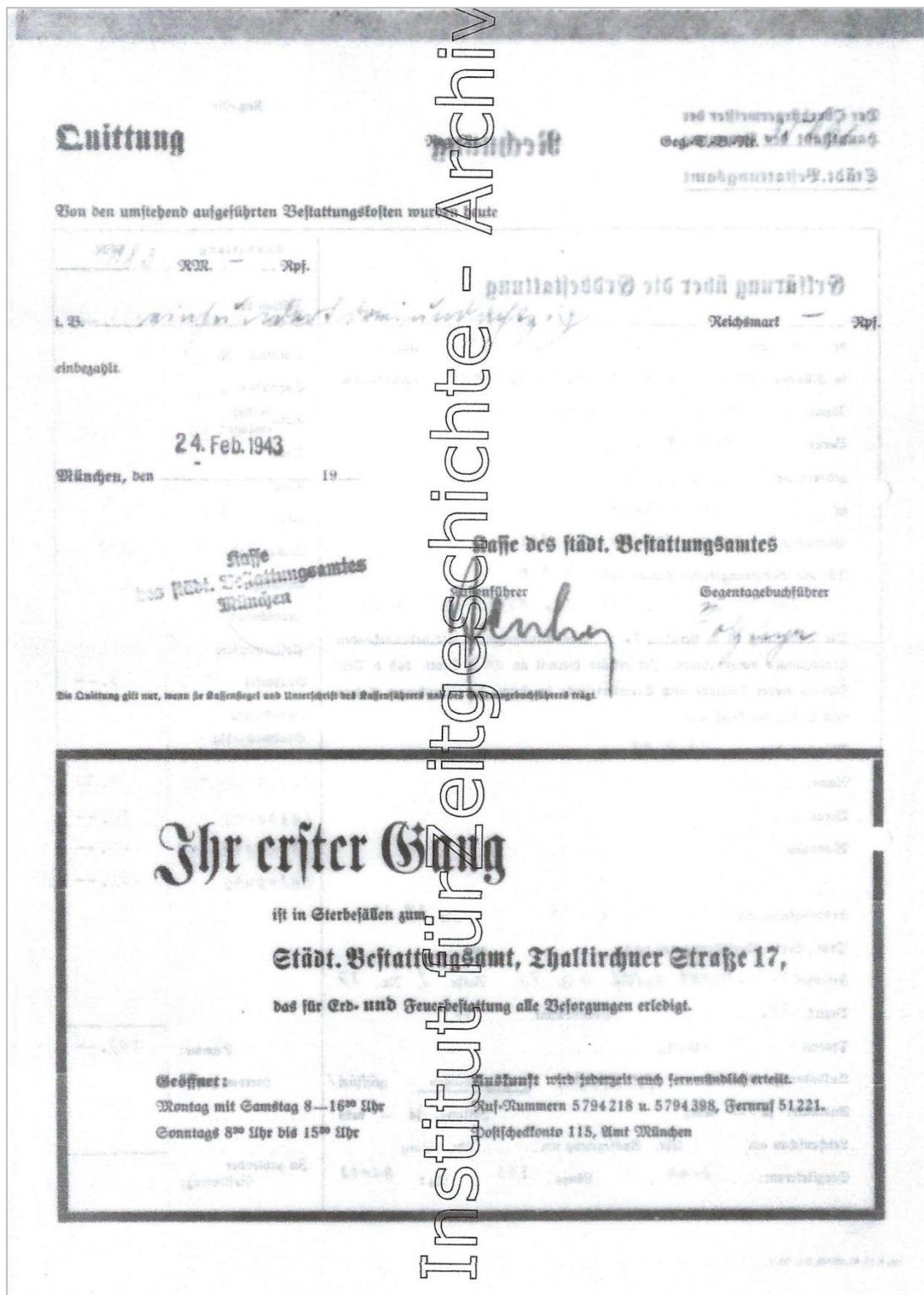


Abb. 17: Quittung für die Bestattungskosten von Hans Scholl

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle. *Gattung und Charakteristik:* Graburkunde. *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. *Sekundäre Bearbeitung:* Wasserzeichen des Instituts für Zeitgeschichte. *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 24.02.1943 im Bestattungsamt München, Thalkirchner Straße 17. *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinemäßige Dokumentation eines Rechtsgeschäfts zwischen der Stadtverwaltung und einer Privatperson. *Transparenz:* I. *Faktizität:* I. *Relevanz:* I.

E11 Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Stadt München für die Bestattungskosten von Sophie Scholl vom 24.02.1943²¹

Der Oberbürgermeister der
Hauptstadt der Bewegung
Städt. Bestattungsamt

Rechnung

Reg.-Nr. 11111113

Erklärung über die Erdbestattung

am 22.2.43 um 17 Uhr
in München, Stadelheim 11egt. Parl. Forst verstorbenen
Name: Scholl Sophie
Beruf: Studentin
geboren am: 9.5.21 (21J)
in Forchtenberg
Wohnung: Franz-Josefstr. 13
Für die Bestattungskosten kommt auf: Vater
Robert Scholl, Ulm a/D. Münstersplatz 33

Die Bestattung ist in der IV. Ausstattungsguppe mit nebenstehenden
Ergänzungen vorzunehmen. Ich erkläre hiermit an Eides Statt, daß d. Ver-
storbene weder Volljude noch Dreivierteljude im Sinne der Nürnberger Gesetze
vom September 1935 war:

München, den 21.2.43

Name: _____
Beruf: _____
Wohnung: _____

Erdbestattung am Mittwoch 24.2.43 Uhr 17.15

Priv./Vertr. Überführung von nach _____ am _____

Friedhof Parl. Forst Fg./Ng. G.F. 73 Reihe 7 Nr. 19

Bezirk 17 Ständesamt _____

Pfarrei Evang

Auffahrung öffentlich nicht öffentlich Sarg geschlossen geöffnet

Umschreibung nein Zeitung: ja nein

Leichenschau um _____ Uhr, Aussegnung um _____ Uhr, Sarg
Sarglieferant: Denk Länge 180 Ng: Hartl

Ausstattung	RM.
Festtag der U.-Gr. <u>17.</u>	115.--
Sargtuch Nr. <u>13</u>	
Sargkissen " <u>8</u>	
Sargpolster einlage" <u>59</u>	0.50
Decke <u>Sack</u>	
Kleid	
Hemd	
Leichenschau	111
Beschläge	
Grabschmuck	
Polizetpapiere	
Grabschloß <u>1. G. u. J. 1.</u>	3.--
Bewilligung	
Grabnachzahlg. bis	
<u>Z. z. dr. Sarg</u>	9.50
<u>Leichsarg</u>	10.--
<u>Überstunden</u>	20.--
<u>Umlegung</u>	10.--
Summe:	168.--
Hiervon zahlt:	
Zu zahlender Restbetrag:	

Abb. 18: Rechnung für die Bestattungskosten von Sophie Scholl

²¹ Rechnung und Quittung des Bestattungsamtes der Hauptstadt der Bewegung für die Bestattungskosten von Sophie Scholl vom 24.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 6.

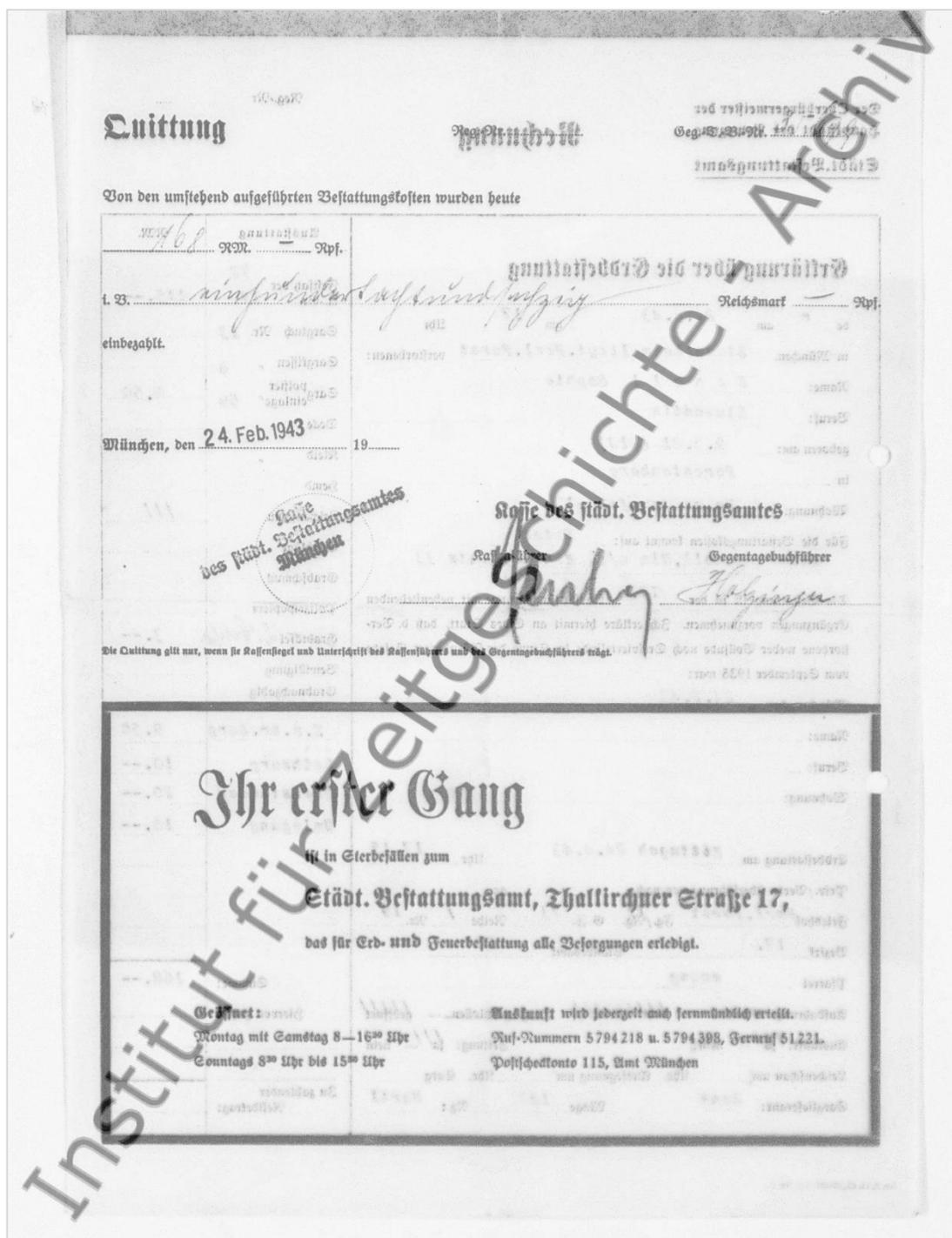


Abb. 19: Quittung für die Bestattungskosten von Sophie Scholl

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle. • *Gattung und Charakteristik:* Graburkunde. • *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Sekundäre Bearbeitung:* Wasserzeichen des Instituts für Zeitgeschichte. • *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 24.02.1943 im Bestattungsamt München, Thalkirchner Straße 17. • *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinemäßige Dokumentation eines Rechtsgeschäfts zwischen der Stadtverwaltung und einer Privatperson. • *Transparenz:* I. • *Faktizität:* I. • *Relevanz:* I.

N

E12 Tagebucheintrag von Otl Aicher am 24.02.1943²²

		f. 17 ^r	
			<i>Ich habe Sophies Tagebuch noch gelesen und ich glaube, mein Gott, statt daß</i>
f. 17 ^v	<i>daß ich für sie bitte, wird sie so nah bei dir sein, daß sie für mich bitten kann.</i>		
5	<i>Und so froh bin ich, daß sich Hans das dreizehnte Kapitel aus dem Korinther hat vorlesen lassen. Ich hatte doch die geheime</i>	f. 18 ^r	<i>Waage wo die Freude alles bestimmt. Ich vergönne ihnen alles von Herzen ja beneide sie fast.</i>
10	<i>Furcht gehabt, er hätte können in der Furcht stehen bleiben, statt zur Liebe sich durchzuringen.</i>	5	<i>Heute Abend nach fünf Uhr sind sie beerdigt worden.</i>
15	<i>Oh, sobald ich an sie denke, umfängt mich eine strahlende Zufriedenheit und Freude, es sei denn die seltsame Folge einiger Gedanken brächte</i>	10	<i>Von der Beerdigung macht man in der Regel doch zu viel Aufhebens. Ich halte es nicht für gut daß man Angesichts dessen, was sie mit einer leicht abstoßigen Handbewegung zurückgelassen haben, von ihnen spricht um die Seele umzustimmen.</i>
20	<i>mich dazu, daß ich alles kaum fassen kann. Aber das ist mein niedrigster Gedanke. Dann ist nur noch</i>	15	<i>So etwas muß ja traurig machen, wenn man das</i>
25	<i>wertvolles in ihrem Leben hätten tun können. Aber das berührt kaum die</i>	20	<i>Deutlichste und Handgreiflichste und für viele das Meiste wenn nicht alles von einem Menschen in die Erde versenkt.</i>
		25	24. Febr. 43

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Privates Tagebuch. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung:* Keine (die Foliierung erfolgt provisorisch durch d. Ed.). ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Otl Aicher verfasst den Eintrag am 24.02.1943 in Ulm. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Der Freund, der nicht an der Beerdigung der Geschwister Scholl teilgenommen hat,²³ hält ihm wesentliche Gedanken des Tages fest. ◻ *Transparenz:* Das Wissen um die Lesung aus dem 1. Brief an die Korinther wird vermutlich von Inge Scholl stammen (0). ◻ *Relevanz:* II.

²² Tagebucheintrag von Otl Aicher am 24.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

²³ Möglicherweise ist die Bemerkung f. 18^r Z. 8ff in diesem Kontext zu sehen. Das Fernbleiben Aichers wird, soweit d. Ed. bekannt, weder von diesem noch von Mitgliedern der Familie Scholl öffentlich erwähnt werden.

E13 Undatierter Tagebucheintrag von Traute Lafrenz²⁴

Leichen abgekauft zu beerdigen.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Privater Tagebucheintrag aus 2. Hand. ◻ *Zustand:* Die Quelle liegt d. Ed. selbst nicht vor, ihr Zustand ist nicht bekannt. Es ist auch nicht bekannt, an welchem Tag, für welchen Tag und in welchem Kontext dieser Eintrag steht.²⁵ ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Traute Lafrenz notiert diesen Satz zu einem nicht bekannten Datum, aber frühestens am 23.02.1943, in München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin schreibt als teilnehmende Beobachterin, die eng mit der Familie Scholl verbunden ist. ◻ *Faktizität:* Nach Ansicht d. Ed. missversteht die Urheberin hier den Kauf der Grabstätte durch Robert Scholl am 24. 02.1943 (vgl. E09-E11). Alle drei Vollstreckungsprotokolle dokumentieren die Verfügung Weyersbergs, die Särge mit den Leichnamen der Hingerichteten durch die Polizei auf den Friedhof am Perlacher Forst bringen zu lassen (QWR 22.02.1943, E23-E25), und kein einziges Quellenindiz weist darauf hin, dass sie von dort in die Anatomische Anstalt überführt werden sollten, also für das Begräbnis eigens »abgekauft« werden mussten.²⁶ Auch für ein solches Rechtsgeschäft liegt keine einzige Quellenspur vor. ◻ *Relevanz:* 0 (bei gegenwärtiger Quellenlage).

²⁴ Zit. n. ZANKEL 2008, 468. Der Autor führt dazu in Anm. 255 aus: »Vgl. Auszug aus dem Tagebuch Traute Lafrenz, o. D., NL Pree. Vgl. zudem Interview Rosemarie Wagner-Gehlhaar mit Traute Lafrenz, Mai 2001, Interviewabschrift im Privatbesitz des Verfassers.« Das genannte Interview liegt d. Ed. bedauerlicherweise nicht vor.

²⁵ Vgl. dazu den Schriftwechsel zwischen Sönke Zankel und d. Ed. am 24./25.02.2023.

²⁶ »Im Fall von Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst war m. E. von vornherein davon abgesehen, ein anatomisches Institut einzubeziehen, wahrscheinlich auch aus Gründen der ungewöhnlich großen Eile, die das ganze Verfahren kennzeichnet.« (Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 12.03.2023). Ferner verweist Hockerts auf die Richtlinien des Reichsjustizministerium vom 19.02.1939, abgedruckt in TUCHEL 2019, 129-144. Dort ist geregelt, dass das ggf. einbezogene anatomische Institut die Leichen am Hinrichtungsort abzuholen habe: »Verzichtet das anatomische Institut auf die Überlassung des Leichnams oder erscheint kein Beauftragter von ihm, so wird der Leichnam der Polizeibehörde zur Bestattung übergeben.« (Rundverfügung des Reichministeriums der Justiz zu Maßnahmen aus Anlaß von Todesurteilen vom 19. Februar 1939, BArch, R 3001/1315, f. 225^r.)

E14 Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 24.02.1943²⁷

24. 2. 43.

Meine liebe Sofie!

Hoffentlich ärgerst Du Dich nicht, wenn Du so einen Wisch erhältst, auf dem nichts weiter steht, als daß ich wieder einen Tage mit Dir beschließe.

5 *Und wenn Du nur liest, was da drauf steht, dann wären solche Grüße wohl wert ärgerlich weggelegt zu werden. Doch ich glaube Du verstehst mich, daß diese Zettel nicht Inhalt sein sollen, nur eine äußerliche Verbindung möchten sie sein, durch die aber alles hinüber und herüber*
10 *fließen kann, was wir uns geben möchten, keine schwärmerische Liebe, auch kein großes Wissen, sondern nur, und das ist viel mehr, das selbstlose füreinander Dasein. O Sofie, mir ist es so klar, wie ich zu Dir kommen muß. Vielleicht haben auch die Stalingrader Tage noch dazu beigetragen mich zu läutern.*

15 *Ich warte mit Ungeduld bis wir wieder beisammen sind. Ich glaube, wir werden uns schnell finden, obwohl es bis jetzt die längste Trennung war. Meine Hand macht von Tag zu Tag weitere Fortschritte. Für kleinere Verrichtungen kann ich sie schon wieder benutzen.*

Einen lieben Gruß von Deinem Fritz

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (im Original Manuskript). ▫ *Gattung und Charakteristik:* Feldpostbrief in einer intimen Beziehung. ▫ *Zustand:* Die Quelle ist im Original vollständig und gut erhalten, ihre korrekte Wiedergabe wird vorausgesetzt. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Fritz Hartnagel verfasst die Quelle am Abend (s. Z. 4) des 24.02.1943 im Reservelazarett »Bergsanatorium« der Wehrmacht in Lemberg, Ukraine. ▫ *Faktizität:* Augenscheinlich gegeben. ▫ *Relevanz:* II.

²⁷ Fritz Hartnagel an Sophie Scholl am 24.02.1943, zit. nach HARTNAGEL 2006, 459. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert.

E15 Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zum 24.02.1943²⁸

1.) Vermerk:

Alexander Schmorell wurde am 24. Februar 1943
15 gegen 23,30 Uhr im Kellerraum des Anwesens Schönererplatz 2
auf Grund der öffentlichen Ausschreibung erkannt, seine Fest-
nahme veranlasst und über das zuständige Pol.Revier zur Sta-
poteitstelle München verbracht.

J. A.
Mahler

SS-Hauptsturmführer u. KK.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand:* Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Igor Chramow.²⁹ ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Bleistiftunterstreichung des Datums Z. 14; Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Die Quelle entsteht am 25.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, Urheber ist Anton Mahler. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Routinetätigkeit bei der Anlage eines Vernehmungsprotokolls. ◦ *Faktizität:* I. ◦ *Relevanz:* I.

²⁸ Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 25.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 4^r.

²⁹ Vgl. CHRAMOW 2018, 51.

N06 Brief von Lisa Remppis an Inge Scholl zum 24.02.1943³⁰

f. 1^r

Leonberg, 25. Februar 1943.

Liebe Inge.

Ich weiß nicht, wie lange ich's noch hätte
anstehen lassen, Dir für Deine beiden letzten Brie-
fe, den einen von Weihnachten u. den lieben vom
5 Januar, zu danken. Und auch nicht einmal für
das schöne Carossa-Buch hab' ich's getan u. hab' mich
doch so gefreut, vornehmlich weil ich es einmal leih-
weise zu lesen bekam, u. ich's doch am liebsten
10 meinen eigenen Schätzen einverleibt hätte. Ich
glaube, Du hast trotz Deiner vermeintlichen Un-
konsequenz – wie meist den rechten Blick gehabt.

Aber nun muss das schnell weg, was
mir seit gestern große Sorgen macht, u. ich wüss-
15 te keinen anderen Weg, als Dich anzugehen.
Man hat mich gestern zur Gestapo geholt u. dort
über Sofie befragt, wann sie zuletzt bei mir ge-
wesen usw. Ich sagte wahrheitsgemäß im November
1942, worauf man mir antwortete, Sofie habe Januar
20 angegeben. Auf meine Frage, was das alles
zu bedeuten habe, erfuhr ich, sie habe sich irgend-
etwas Schwerwiegendes zu Schulden kommen lassen,
mehr könnte man vorerst nicht sagen. Du wirst
verstehen, dass das mich einigermaßen in
25 Schrecken versetzt hat, doch will ich Sofie nicht
durch irgendwelche Schreibereien in weitere
Ungelegenheiten versetzen u. bitte Dich nun
sehr, falls es Dir möglich ist, mich über Sofies
Lage aufzuklären. Oder meinst Du, ich soll
30 ihr selbst schreiben, – ich weiß so gar nichts von
allem, u. was ich auch gerne beginnen wür-
de scheint mir nach einigem Nachdenken zweck-
los, denn man nimmt Briefe junger Mädchen,
u. handeln [?] sie auch nur von einem Konzert,

f. 1^v

neuerdings sehr wichtig.

Wie geht es Euch allen? Ich hab mich so
mit Sofie gefreut, dass Fritz gerettet ist,
sie hat sehr warten müssen.

³⁰ Lisa Remppis an Inge Scholl am 25.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 24 (Transkription: Hans Günter Hockerts).

5 *Aber ich will nun nichts Weiteres
mehr schreiben, bis ich von Dir Nachricht
habe. Kommst Du im Frühjahr einmal, es
ist so schön bei uns, und man dürfte sich
trotz allem noch so freuen!*

10 *Herzliche Grüße an Alle, die noch
daheim sind.*
Deine Lisa.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Anlassbezogener Brief in einer Freundschaft. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten, allerdings f. 1^r Z. 34 nicht eindeutig lesbar. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Lisa Remppis verfasst die Quelle am 25.02.1943 in ihrem Elternhaus in Leonberg. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Nach einer Vernehmung durch die Gestapo wendet sie sich an Inge Scholl, um sich nach den Hintergründen und der Situation ihrer ältesten Freundin Sophie zu erkundigen. ◻ *Transparenz:* III. ◻ *Faktizität:* IIa. ◻ *Relevanz:* I.

E16 Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei München
zum 24.02.1943³¹

f. 15^r

[...] Morgens um 6 Uhr ~~xxxx~~ kam ich in Kochel an. Tags
vorher habe ich die bei mir sichergestellte Decke gefunden
20 und zu mir genommen, um bei meinen Übernachtungen in Heu-
schobern einen Schutz zu haben. Am 24.2.43 habe ich mich tags-
über in der Nähe von Kochel herumgetrieben . Um 19 Uhr fuhr
ich mit dem Personenzug von Kochel aus mit der Isartalbahn
nach München. Zu diesem Entschluss kam ich dadurch, dass mir
25 nach der polizeilichen Kontrolle in der dortigen Gegend der
Boden zu heiss wurde und ich mir vorstellte, in München leicht-
er durchkommen zu können. Jch kam am 24.2.43 gegen 22 Uhr
in München-Thalkirchen an und fuhr mit der Strassenbahn zum
Kurfürstenplatz. Dort angekommen, erinnerte ich mich an eine
30 Bekannte Frau Dr. U p p l e g e r , die am Schönererplatz 2,
wohnt. Bei dieser Frau wollte ich um eine Übernachtungsge-
legenheit anhalten. Bevor ich dieses Anwesen erreichen konnte,
wurde ich vom Fliegeralarm überrascht. Es blieb mir deshalb
keine andere Möglichkeit, als den Versuch zu machen, Frau Upp-
35 leger in ihrem Luftschutzkeller aufzusuchen. Dort habe ich
sie gebeten in den Vorraum zu kommen, um mit ihr allein spre-
chen zu können. Wider Erwarten kam jedoch vom Luftschutzkeller
heraus ein etwa 45 Jahre alter Mann, der eine Eisenbahner-
uniform getragen hat, auf mich zu und kündigte mir die Fest-
40 nahme an. Obwohl ich im Anschluss an diese Festnahme versuchte

f. 15^v

wieder zu entkommen, wurde ich von ~~xxxx~~ herbeigeeilten
Uniformträgern überwältigt und der Polizei übergeben.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Der Zustand der Quelle ist zum Zeitpunkt der Edition nicht bekannt, sie stützt sich auf die Veröffentlichung des Faksimiles durch Igor Chramow.³² ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 26.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. Unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Alexander Schmorell als Beschuldigter. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention* (mittelbarer Urheber): Schmorell berichtet über seine Flucht und über die Umstände seiner Verhaftung am 24.02.1943. ◦ *Faktizität*: Er verschweigt selbstverständlich die Beherbergung durch Heinrich Kaminski, spricht statt dessen davon, er haben sich »in der Nähe von Kochel herumgetrieben«. ³³ Die Fahrt mit der Isartalbahn entspricht den Angaben des Kursbuches (I). ³⁴ ◦ *Relevanz*: I.

³¹ Vernehmung von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 26.02.1943, RGWA, 1361-1-8808, f. 15.

³² Vgl. CHRAMOW 2018, 93, 95.

³³ Vgl. N04. Der Gestapo fällt offensichtlich nicht auf, dass Schmorells Erscheinungsbild nicht dem einer sechstägigen Flucht im Winter ohne jedes Obdach entspricht.

³⁴ Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 401d: Abfahrt in Kochel um 18:55 Uhr, Ankunft in München-Thalkirchen um 21:33 Uhr.

E17 Brief von Werner Scholl an Otl Aicher zum 24.02.1943³⁵

f. 2^r

Die Beerdigung war dann getrennt,
10 zuerst die katholische von Christel
und dann die unserer Geschwister.
Zuvor gab der Kaplan, der Christel
getauft und beerdigt hatte, jedem
von uns die Hand und sprach sein
15 Beileid aus. Als er bei mir war, sagte
er: „Wie ich gehört habe, sind Sie
konvertiert.“ „Nein.“ Ich weiß nicht,
ob ich diesen Schritte heute schon wert
bin, aber daß ich ihn ein einmal
20 tun muß, weiß ich. Man darf das
nicht aus irgendeiner Herzensstimmung
heraus machen.
Nun Lebwohl einstweilen!
Dein Werner

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Anlassbezogener Brief in einer Freundschaft. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Werner Scholl, er verfasst den Brief am 13.04.1943 an einem noch zu klärenden Ort.³⁶ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber schreibt dem Freund Otl Aicher, mit dem er seit längerem in einem intensiven Gespräch über Glaubensfragen ist. Aicher sähe gern den Übertritt zur katholischen Kirche, Scholl vertritt seine Überzeugung, diesen Schritt zu gegebener Zeit zu gehen, auch im Kontext der Beerdigung seiner Geschwister. ◻ *Transparenz*: »Wie ich gehört habe...« (Z. 16f): Offenbar fiel in dem seelsorgerlichen Gespräch von Heinrich Sperr mit Hans Scholl auch Werners Name, woraus der Geistliche irrtümlich auf eine Konversion des jüngsten Kindes der Familie Scholl schloss (III). ◻ *Faktizität*: IIa. ◻ *Relevanz*: II.

³⁵ Brief von Werner Scholl an Otl Aicher vom 13.04.1943, IfZArch ED 474, Bd. 86 (vgl. auch QWR 22.02.1943, E46).

³⁶ Robert M. Zoske vermutet, dass der Brief in Russland geschrieben wurde (vgl. ZOSKE 2014, 543 Anm. 3024).

N04 Brief von Heinrich Kaminski an Luise Rinser zum 24.02.1943 [Auszug]³⁷

Ried, 7. Dez. 1945

Liebe Frau Rinser,

ja, der Prolog ist gut und der Hebel am richtigen Punkt angesetzt.

[das von dem „Fallbeil“ trifft eigentlichen, wörtlichen für den

5 Februar 1943 ~~xxxxxx~~ zu, als ich den einen der Münchner
Studenten ~~xx~~ Alexander Schmorell auf seiner Flucht vor der Gestapo

für ihn kochend,
~~xxxx~~ heimlich
das Essen an's Bett
bringend, heimlich
das Bad für ihn
heizend etc.

1 Tag lang versteckt hielt und[#] ~~xx~~ – da zu viele Leute im Haus waren
~~xxxxxx~~ um ihn längere Zeit verborgen halten zu können – ihn
dann mit allem Nötigen versorgt (Geld, Wäsche etc.) nach München

◻ unter uns gesagt:
mit dem Rat, die
Verbindung mit
kommunistischen
Kreisen aufzu=
nehmen, da die
ihm am ehesten
(durch Eisenbahnen)
weiterhelfen könnten
[alle diese Einzel=
heiten nur Ihnen
gesagt!]

10 entliess[◻] (wo er ~~xxx~~ nach etwa 2 Monaten dann leider von einer
Frau verraten und schließlich auch er hingerichtet wurde) – denn
das konnte wirklich den Kopf kosten. ~~xx~~ da ich aber bereits seit 1933 hier
kein Auto von der Strasse zur Bahn abbiegen sah, ohne den – automatisch
einhakenden – Gedanken: Gestapo?, war man ja an ~~xxx~~ derartiges Risiko
15 gewohnt ~~xxxx~~]

[...]

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Manuskript). ◦ Gattung und Charakteristik: Privater Brief unter gut bekannten Personen. ◦ Zustand: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ Urheberchaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Heinrich Kaminski verfasst diese Quelle am 07.12.1945 in seinem Haus in Ried bei Benediktbeuern. ◦ Rolle, Perspektive und Intention: Der Komponist schreibt der ihm gut bekannten Schriftstellerin und nimmt einen zugesandten Prolog (wohl aus deren Werk) zum Anlass für eine zeitgeschichtliche und in gewissen Einzelheiten vertrauliche Notiz. ◦ Faktizität: IIa. – Nicht zutreffend ist allerdings die Annahme Z. 10f »nach etwa 2 Monaten dann leider von einer Frau verraten« (0). ◦ Relevanz: I. Die Quelle schließt eine bedeutsame Lücke auf der Fluchtroute von Alexander Schmorell.³⁸

³⁷ DLA Marbach . A: Rinser, Luise . H. Kaminski an L. Rinser, 07.12.1945 . HS001147731.

³⁸ Der Urheber äußert sich nicht dazu, ob ihm selbst die Vollstreckung des Todesurteils vom 22.02.1943 und der Fahndungsaufruf in allen bayerischen Zeitungen ab dem 24.02.1943 bekannt waren. Es ist aber nichts naheliegender, als sich in einer solchen Situation über die Nachrichtenlage zu informieren. Auch die zweifache Betonung des Heimlichen im ersten Zusatz darf als mögliches Indiz dafür gewertet werden, dass Kaminiski (und damit wohl auch Schmorell) informiert war.

E18 Aussage von Anton Schöttl zum 24.02.1943 [I]³⁹

f. 1^r A b s c h r i f t :

SPECIAL INVESTIGATION SECTION
SPECIAL BRANCH
E-201

5 STATEMENT OF Anton Schöttl REG NO. _____
ADDRESS 210, Westendstr.München
DATE 15.12.45 TAKEN BY Lenk A.
CASE REF. Scholl

10 Im Februar 43 wohnte ich als Fliegerbeschädigter in Unter-
miete in München, Habsburgerstr.2.

Mitte Februar -des genauen Datums erinnere ich mich nicht
mehr- war nachts Fliegeralarm.

15 Ich ging als letzter mit meiner jüngeren Tochter aus der
Wohnung in den Luftschutzraum. Als ich die Treppe herunter-
ging, begegnete mir ein Mann, der noch weiter zum zweiten
Stock lief und bei Frau Dr.O. läutete. Unmittelbar danach
kam der Fremde in den Luftschutzvorraum. Ich fragte dann
20 Hauff, der im selben Hause wohnte und Luftschutzwart war,
ob der mir fremde Mann in dem Hause wohne, der soeben die
Treppe hinaufging als ich auf dem Weg in den Keller war-
Hauff antwortete darauf: "Ich kenne ihn nicht, es wird ein
Strassenpassant sein". Gleich darauf ging der Fremde dann
in den eigentlichen Luftschutzraum und rief der Frau Dr.O.
25 Ob es wirklich zu einer Unterhaltung kam, weiß ich nicht.
Der Fremde kam wieder zurück und gleich darauf wurde Hauff
in den Luftschutzraum gerufen. Hauff kam gleich wieder zu-
rück, ging auf den Fremden zu und sagte ihm, daß er ver-
haftet sei, befahl H. dann auf einen Stuhl Platz zu nehmen,
30 und beauftragte mich, auf ihn aufzupassen bis er selbst
wieder zurück sei, damit der Fremde nicht fortlaufe. Ich
wußte nicht um was es sich handelte und war der Meinung,
daß es wohl ein Dieb sein könnte und Hauff deshalb in den
Wohnungen Nachschau halten würde. Nach zirka 5 Minuten kam
35 Hauff mit 2 Wehrmachtssoldaten und mit seiner Tochter zu-
rück in den Vorraum. Hauff und die 2 Wehrmachtssoldaten
gingen dann mit dem Fremden fort, anscheinend zur Polizei.
Nach zirka 1 Stunde läutete Frau Dr.O. bei mir und fragte,
ob ich wüßte um was es sich gehandelt hätte. Ich sagte,
40 daß ich nichts wisse. Frau Dr.O. sagte dann, es handele
sich um eine politische Sache, ich sagte darauf: "Wenn
ich das gewußt hätte, wäre es mir lieber er wäre davon ge-
laufen."

45 Ungefähr 2 Monate später wurde ich in die Gestapo gerufen;
dort wurde mir von einem Beamten eröffnet, daß, nachdem ich
total Fliegerbeschädigter sei und Frau Dr.O. auf die Geld-
summe verzichtet habe mir diese Summe von RM 400.-- auszu-
händigen wäre.

³⁹ Aussage von Anton Schöttl gegenüber der Special Investigation Section vom 15.12.1945 (Abschrift), StAM, SpkA, K 1688
Schöttl, Anton.

- f. 1^v Ich wollte das Geld nicht annehmen, aber der Beamte überredete mich indem er meinte, ich könne es doch als Fliegerbeschädigter gut gebrauchen, andernfalls sei heute Samstag und ich könne es ja dafür ausgeben.
- 5 Später wurde ich nochmals zur Gestapo vorgeladen und es wurden mir weitere RM 500. -- ausgehändigt. Hauf war seinerzeit anwesend. Auch ihm wurde diese weitere Summe ausgehändigt. Hauf äusserte, daß ihm eine Beförderung lieber gewesen wäre.

gez.: Anton Schöttl

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Aussage in einem Ermittlungsverfahren. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist in Form einer Abschrift vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Kommentare in Bleistift. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Geistiger Urheber ist Anton Schöttl. Die Quelle entsteht am 15.12.1945, ausführend ist ein Ermittler namens A. Lenk bzw. eine Verwaltungskraft der Special Investigation Section. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Es ist gegenwärtig d. Ed. nicht bekannt, in welchem Kontext Schöttl vernommen wird. Offenkundig verfolgt er das Ziel, als unbedeutende Randfigur bei der Festnahme von Alexander Schmorell zu erscheinen. Die hohen, von der Gestapo ausgehändigten Geldbeträge, die zuzugeben er sehr bereit ist, konterkarieren diese Intention. ◦ *Zur Faktizität* können erst nach Würdigung der gesamten Quellenlage im Zusammenhang mit der Festnahme Schmorells Aussagen getroffen werden.⁴⁰ ◦ *Relevanz*: I.

⁴⁰ Vgl. E22-E26; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E19 Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [April 1946]⁴¹

15 Zwei Tage später wurden die beiden abends im abgeschlossenen Friedhof
am Perlacher Forst unter Aufsicht der Gestapo zu Grabe getragen. Schneeweiß
leuchten die Berggipfel des Zugspitzmassives herüber, glutrot ging der Sonnen-
ball unter. Nur Weniges konnte und durfte vor dem engsten Familienkreis
verkündet werden. Es wurde auf *die Berge* hingewiesen, „von denen uns Hilfe
20 in die traurigsten und dunkelsten Herzen Trost und Kraft hineinstrahlt, von
der Paul Gerhardt singt: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu
Christ.“ Er kann auch die untergegangene „Sonne“ wieder aufgehen lassen...
Und dann erklangen über dem gemeinsamen Grab die Worte des 90. Psalmes:
25 „HERR Gott, *Du* bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist *Du* Gott, von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Der *Du* die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder
Menschenkinder...“

Abschließend aber erscholl das „Hohe Lied der Liebe“ mit seinem krö-
nenden Finale: „...Wir sehen *jetzt* durch einen Spiegel in einem dunklen
30 Wort, *dann* aber von Angesicht zu Angesicht. *Jetzt* erkenne ich's stückweise,
dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber *bleibt*
Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber *die Liebe ist die größte unter ihnen.*“
- Zuletzt wurde das Wort des Herrn, das die beiden jungen Menschen erfüllt
hatte, verkündigt: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben
35 lasset für seine Freunde.“ – –

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenbericht in der Tradition protestantischer Erbauungsliteratur. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Dr. Karl Alt, Gemeindepfarrer an der Lutherkirche in München-Obergiesing, zu dessen Seelsorgebezirk die Strafanstalt Stadelheim gehört. Er verfasst die Quelle vermutlich Anfang 1946 für die erste Nummer der neu gegründeten Zeitschrift »Neubau. Blätter für neues Leben aus Werk und Geist«. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber schildert die Bestattung der Geschwister Scholl als der verantwortliche Geistliche. Die Beerdigung von Christoph Probst durch Heinrich Sperr, die der evangelisch-lutherischen Kasualie unmittelbar vorausgegangen war, spielt in diesem Bericht keine Rolle. Auch die Hinterbliebenen werden nicht sichtbar, wichtig ist dem Urheber allein das geistliche Wort. ◻ *Faktizität*: IIa. ◻ *Relevanz*: I.

⁴¹ ALT 1946a, 42.

E20 Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [Juni 1946]⁴²

Zwei Tage später wurden die beiden abends im abgeschlossenen Friedhof am Perlacher Forst unter Aufsicht der Gestapo zu Grabe getragen. Schneeweiß leuchteten die Berggipfel des Zugspitzmassivs herüber, glutrot ging der Sonnenball unter. Nur wenig konnte und durfte vor dem engsten Familienkreis verkündigt werden. Es wurde auf *die Berge* hingewiesen, „von denen uns Hilfe kommt“ in allen Nöten und auf *die Sonne*, die nie untergeht, sondern auch in die traurigsten und dunkelsten Herzen Trost und Kraft hineinstrahlt, von der Paul Gerhardt singt: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ.“
5 Dieser Heiland kann auch die untergegangene Sonne wieder aufgehen lassen... Und dann klangen über dem gemeinsamen Grab die Worte des 90. Psalmes: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist *Du* Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder...“
10
15

Abschließend aber erscholl das „Hohe Lied der Liebe“ aus dem 1. Korintherbrief mit seinem krönenden Finale: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, d a n n aber von Angesicht zu Angesicht. J e t z t erkenne ich's stückweise, d a n n aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“
20

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenbericht in der Tradition protestantischer Erbauungsliteratur. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Dr. Karl Alt, Gemeindepfarrer an der Lutherkirche in München-Obergiesing, zu dessen Seelsorgebezirk die Strafanstalt Stadelheim gehört. Er beendet sein Buch über die »Erlebnisse eines Seelsorgers im Gefängnis München-Stadelheim mit zahlreichen im Hitlerreich zum Tode verurteilten Männern und Frauen« an Pfingsten 1946 in München und greift dabei auf seinen im April 1946 publizierten Beitrag über die Geschwister Scholl zurück, wobei er einige stilistische Korrekturen vornimmt.⁴³ ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. E19. ◦ *Faktizität*: Bemerkenswert ist die Kürzung des Berichts: Anders als in der ersten Version schließt der Text nicht mit dem Wort Jesu aus Joh 10,11 bzw. 1Joh 3,16 (vgl. E19 Z. 33-35). Nach Auffassung d. Ed. entspricht hier die um wenige Monate ältere Fassung der Verkündigung am Grab (vgl. auch E30 S. 78 Z. 15f). ◦ *Relevanz*: 0 (gegenüber E19).

⁴² ALT 1946b, 90.

⁴³ Vgl. QWR 22.02.1943, E50.

E21 Bericht von Karl Alt zum 24.02.1943 [1982]⁴⁴

Zwei Tage später wurden die beiden abends im abgeschlossenen Friedhof am Perlacher Forst unter Aufsicht der Gestapo zu Grabe getragen. Schneeweiß leuchteten die Berggipfel des Zugspitzmassivs herüber, glutrot ging der Sonnenball unter. Nur Weniges konnte und durfte vor dem engsten Familienkreis verkündet werden. Es wurde auf die Berge hingewiesen, „von denen uns Hilfe kommt“ in allen Nöten, und auf *die Sonne*, die nie untergeht, sondern auch in die traurigsten und dunkelsten Herzen Trost und Kraft einstrahlt . . .

Quellenkritischer Hinweis. Der von Inge Scholl 1982 veröffentlichte Text geht auf eines der beiden in ihrem Nachlass vorhandenen Typoskripte zurück.⁴⁵ Der ursprüngliche Text wird stark gekürzt.

⁴⁴ SCHOLL 1982, 239.

⁴⁵ Vgl. IfZArch, ED 474, Bd. 286. Es handelt sich um das vollständige, fünf Seiten umfassende Typoskript mit großem Zeilenabstand.

E22 Vernehmung von Marie Luise Upplegger vor dem Amtsgericht Mainburg zum 24.02.1943⁴⁶

f. 1^r *Amtsgericht Mainburg. Mainburg, den 19. Juni 1946.*

Gegenwärtig: Niederschrift .

Grillenberger beauftr. Richter

JA. Zierer, stv. UB!

5 *Die aus dem AG-Gefängnis nochmals vorgeführte
Dr. Marie-Luise Upplegger wurde nach entsprechender
Belehrung zur Sache vernommen wie folgt:*

10 *Alexander Schmorell ist mir seit dem Wintersemester
1939/40 bekannt, ich war damals Co-Assistentin bei
Prof. Vogt in der Anatomie in München tätig, und Schmorell
gehörte zu meiner Schülergruppe . Außerhalb der Arbeits-
stunden trafen wir uns des öfteren zu Ausflügen, hierzu
holte er mich meist in meiner Wohnung, München, Habsburger
platz 2 ab. Dadurch war den Hausbewohnern seine Sprache
15 u. sein Aussehen bekannt.*

20 *Nach seiner Einberufung im Jahre 1940 haben wir
uns seltener getroffen, außerdem verheiratete ich mich
im Mai 1941. Vor seiner Abstellung nach Rußland - glaub-
lich Sommer 1941 - war er mit meinem Manne u. mir noch
einigemale zusammen. Nach seiner Rückkehr aus Rußland
besuchte er mich wiederum, das mag im Herbst 1942 ge-
wesen sein.*

25 *Schmorell war geistig sprunghaft, er hatte stets
neue u. immer wieder anders geartete Interessen und
Ideen. Er konnte sich für alles leicht begeistern u. war
unberechenbar, wenn etwas gegen seinen Willen ging.*

30 *Über politische Fragen haben wir uns sehr selten
unterhalten, jedoch war mir seine antifaschistische Ein-
stellung bekannt. Er schwärmte sehr für Rußland, erzählte
von seinem guten Einvernehmen mit der russ. Zivilbevöl-
kerung während seines Fronteinsatzes; die russische
Sprache beherrschte er in Wort und Schrift vollkommen.*

35 *Im Januar 1943 traf ich ihn in der Strassenbahn.
Er brandmarkte das Unsinnige des Krieges, verurteilte
die deutsche Führung und bemerkte, daß er „Hitler nur
mehr 6 Wochen Zeit gebe.“ Er fragte mich weiter nach dem
Befinden meines Mannes, von dem er wußte, daß er auch
an der Ostfront stand. Umgekehrt erkundigte ich mich
nach seinen Freunden. Nach diesem Gespräche verabschiedeten
40 wir uns in alter Kameradschaft.*

45 *Ich traf Schmorell erst wieder an dem Tage, an dem
er während des Fliegeralarms in unser Haus kam. Zu dieser
Zeit war er bereits steckbrieflich verfolgt; sein Bild
war in die Tagespresse aufgenommen mit dem Begleittext,
das es sich um einen Hochverräter handle, der festge-
nommen werden müßte. Ich befand mich schon im Luftschutz-*

⁴⁶ Vernehmung von Marie Luise Upplegger durch das Amtsgericht Mainburg am 19.06.1946, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

keller in Gesellschaft anderer Hausbewohnerinnen , als Schmorell, für alle Anwesenden sichtbar, in der Türe erschien und mir zurief: "Marie-Luise, komm' bitte mal heraus!". Sein Auftauchen rief unter allen Anwesenden größte Bestürzung hervor; sie rieten mir alle ab, hinauszugehen, aus Angst vor der Gestapo, die man ihm auf den Fersen vermutete. Mich selbst hat das plötzliche Erscheinen Schmorell's besonders erschüttert, weil ich in ihm , meinem langjährigen Bekannten, den Verfolgten sah, der der sich in höchster Gefahr befand. Dieser Gedanke belastete

f. 1^v

mich in diesem Augenblick umsomehr, als ich gesundheitlich wegen der vielen vorausgegangenen Fliegeralarme und der geistigen Anstrengungen zum Abschluss meines medizinischen Staatsexamens sehr elend war und mich zudem noch im 7. Schwangerschaftsmonat befand. Da mir außerdem Schmorell's charakteristische Unausgeglichenheit bekannt war, fürchtete ich, er könnte mich angreifen, wenn ich hinausgehe und ihm nicht positive Hilfe leisten könnte; dies umsomehr, weil er einen äußerst verstörten Eindruck machte.

Nach einigem Hin-und-Herüberlegen unter uns rief eine der Frauen laut unseren Hausmeister, Herrn Hauff herbei. Wir unterrichteten Hauff über den Vorfall und glaubten, daß man auf eine Festnahme mit Rücksicht auf die öffentliche Fahndung nicht herumkomme. Da es sich um meinen Bekannten handelte, habe ich das Gespräch mit Hauff in der Hauptsache selbst führen müssen. Daraufhin nahm Hauff den im Vorraum noch immer sitzenden Schmorell fest. Mit Rücksicht darauf, daß die Unterhaltung über die Festnahme sehr laut stattfand, und auch das Herbeirufen Hauff's selbst schon sehr vernehmlich war, habe ich im Stillen gehofft, Schmorell würde sich noch rechtzeitig entfernen, zumal nur Fliegeralarm und kein Angriff war. Die eigentliche Festnahme habe ich nicht miterlebt.

Außer mir waren im Luftschutzkeller anwesend: Frau Stoer mit 1 oder 2 Kindern, Fräul. Monika Stegner, Frau Müller mit Tochter Elisabeth, Frau Bauer u. meine Mutter. Die derzeitigen Anschriften dieser Personen, außer meiner Mutter Paula Wolff, die bei mir wohnt, sind mir heute nicht bekannt.

Es lag mir grundsätzlich fern, an Schmorell Verrat zu üben. Wenn ich ihn jemals der Gestapo hätte ausliefern wollen, dann hätte ich mich, wie aus dem Gesagten ergibt, längst dazu Gelegenheit gehabt. Ich hätte sogar, da nur Fliegeralarm aber kein Angriff war, auch in dieser letzten Minute noch die Möglichkeit gehabt, vom Luftschutzkeller aus zum Telefon zu gehen und die Gestapo zu verständigen. Außerdem hätte ich auch, diesen letzten Besuch Schmorells bei mir in diesem Sinne ausnützen und ihn evtl. unter Versprechungen oder irgend einem Vorwand hinhalten können .

Das ganze Unglück für Schmorell ist lediglich aus der damaligen, äußerst ungünstig gelagerten Situation abzuleiten.

V. g. u. u.

Dr. Marie Luise Upplegger

II. Verfügung:

- 45 1. Es wird die Freilassung gegen Sicherheitsleistung
angeordnet, da Fluchtgefahr nicht besteht.
2. Als Kautions werden 1000 RM festgesetzt, die bei der
gerichtl. Hinterlegungsstelle des Amtsgericht Main-
burg zu hinterlegen sind.

50 III. Feststellung:

1. Die festgesetzte Kautions von 1000 RM ist zu HL 3/46
beim Amtsgericht Mainburg einbezahlt.
2. Dr. med. Upplegger wurde daraufhin heute um 17³⁰ Uhr
aus der Haft entlassen.
55 3. Ladungsfähige Anschrift: Dr. med. Marie Lise Upplegger,
Obersüßbach. Hs. Nr. 36 über Landshut.

IV. Akten zurück an die

Spruchkammer X M ü n c h e n
Amtsgericht Mainburg W ag m ü l l e r s t r . 1 2 / I I I .
Grillenberger
60 Beauftr. Richter.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Gerichtliches Vernehmungsprotokoll mit richterlichen Verfügungen. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Handschriftliche Notiz »Habsburgerstr. 2« am unteren Seitenrand von f. 1^r. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist von Amts wegen eine unbekannt Person des Amtsgerichts Mainburg, mittelbare und geistige Urheberin ist Marie Luise Upplegger. Die Quelle entsteht am 19.06.1946 im Amtsgericht Mainburg. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die inhaftierte mittelbare Urheberin ist mit der schweren Anschuldigung konfrontiert, am späten Abend des 24.02.1943 Alexander Schmorell der Gestapo ausgeliefert zu haben. Sie versucht, diese Anschuldigung zu entkräften. ◦ *Transparenz und Faktizität*: Hierzu können erst unter Würdigung aller relevanten Quellen im Zusammenhang mit der Verhaftung Alexander Schmorells Aussagen getroffen werden.⁴⁷ ◦ *Relevanz*: I.

⁴⁷ Vgl. E18, E23-E29; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E23 Eidesstattliche Erklärung von Wolfgang Jacob zu Marie Luise Upplegger⁴⁸

f. 1^r Dr. Wolfgang J a c o b Heidelberg d.7.8.46
Heidelberg
Hainsbachweg 6
zum Zwecke der Vorlage bei der Spruchkammer Oberbayern erklä-
5 re ich hiermit an Eidesstatt:

Z e u g n i s .

Frau Marie Luise U p p l e g g e r ist mir seit langer
Zeit bekannt. Niemals habe ich feststellen können, dass sie
sich mit Gedanken und Tat für die Ideen des Nationalsozia-
10 lismus eingesetzt hatte; insbesondere hat sie sich in ihrer
menschlichen Art, wo irgend möglich, Hilfe zu spenden, niemals
von einer politischen Haltung oder Gesinnung abhängig ge-
zeigt.
Im Sommer 1940 war ich Zeuge eines sehr guten Freundschafts-
15 verhältnisses zwischen Frau Upplegger und dem späteren Stu-
dentenmartyrer Alexander S c h m o r e l l, mit dem auch mich
eine nahe Freundschaft verbandt. Ich hatte damals eine grosse
Freude an dem ideellen Freundschaftsbund dieser beiden Men-
schen. Nach meinem persönlichen Eindruck von dieser Freundschaft
20 halte ich es für völlig abwegig, wenn man heute versuchen will,
Frau Upplegger in eine Schuldbeziehung zu dem Tode Alexander
Schmorells zu bringen. Auch sind mir Aussagen des Verstorbenen
bekannt geworden, in denen er - kurz vor seinem Tode anders-
lautenden Verleumdungen entgegentretend - Frau M. L. Upp-
25 legger von jeder Schuld am Schicksal seines Todes frei spricht.
Nach diesen Aeusserungen ist es, wie ich glaube, nicht im
Sinne des Toten, Frau Upplegger mit weiteren Vorwürfen der
f. 1^v Schuld zu belasten!

Es ist mir bekannt, dass, abgesehen von der Verfolgung, durch
die Militärregierung eine falsche eidesstattliche Versicherung
mit Gefängnis bestraft wird.

Zum Zwecke der Vorlage bei der Spruchkammer für Oberbayern
5 erkläre ich hiermit an Eidesstatt, dass ich selbst politisch
unbelastet bin und nicht der N.S.D.A.P angehört habe.

Dr. W. Jacob

⁴⁸ Zeugnis von Wolfgang Jacob über Marie Luise Upplegger vom 07.08.1946, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Eidesstattliche Erklärung im Vorfeld eines Spruchkammerverfahrens. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Handschriftliche Notiz »Jacob« am oberen Seitenrand von f. 1^r sowie Unterstreichungen einzelner Zeilen. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber ist Dr. med. Wolfgang Jacob, früherer Kommilitone von Marie Luise Uppegger und Alexander Schmorell; er verfasst die Quelle am 07.08.1946 in seiner Wohnung in Heidelberg. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber berichtet als Freund sowohl der Beschuldigten als auch des Hingerichteten. Sein »Zeugnis« soll Uppegger von jedem Verdacht entlasten. ▫ *Transparenz und Faktizität*: Hierzu können erst unter Würdigung aller relevanten Quellen im Zusammenhang mit der Verhaftung Alexander Schmorells Aussagen getroffen werden.⁴⁹ ▫ *Relevanz*: I.

⁴⁹ Vgl. E18, E24-E29; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E24 Brief von Marie Luise Upplegger an Hugo Schmorell zum 24.02.1943⁵⁰

Dr. Marie Luise Upplegger
geb. Wolff

Obersüßbach, den 24.8.46
üb. Landshut/Bayern

Fa 215-3-I-207

Sehr geehrter Herr Dr. Schmorell!

Wie Sie wahrscheinlich ahnen, wird die Studentenrevolte
5 von 1943 jetzt nochmalig aufgerollt. In den Zeitungen sind schon
Abschnitte erschienen über die Verhandlungen mit
den Geschwistern Scholl. Auch die Verhaftung Ihres Sohnes Alexander
soll nochmals geklärt werden. Ich bin aus diesem Grunde Pfingsten
1946 verhaftet worden und kam gegen Stellung einer Kautionsnach
10 11 Tagen frei. Die Verhandlung vor der Spruchkammer in München ist
noch nicht gewesen. Ich habe auf Anraten meines Rechtsanwalts
Dr. Bandorf Leumundszeugnisse von allen Bekannten gesammelt. Hierbei
schrieben mir Schuriks Freunde, Wolfgang Jacob und Wolf Jaeger aus
Heidelberg, dass Alexander kurz vor seiner Verurteilung mich von jeder
15 Schuld an seinem Schicksal freigesprochen habe. Es wäre für mich
unter den jetzigen Bedingungen von größter Wichtigkeit, wenn Sie
als Schuriks Vater mir diese Aussage Ihres Sohnes tatsächlich be-
stätigen könnten.

Ich weiss nicht, ob Ihnen der Vorgang von Alexanders
20 Verhaftung in den Luftschutzräumen unseres früheren Hauses Habs-
burgerplatz 2 in allen Einzelheiten bekannt ist:
An dem Tage, an dem Alexander steckbrieflich gesucht wurde, sein
Bild in allen Zeitungen war, erschien er in unserem Hause. Es war gerade
Luftalarm und ich befand mich schon im Luftschutzkeller, als Schurik
25 nach Angaben der Hauseinwohner oben an meiner Wohnungstüre läutete.
Da niemand mehr in der Wohnung war, kam er zum Luftschutzkeller, in dem
die meisten Hauseinwohner schon versammelt waren. Er erschien für alle
kenntlich in der Tür und rief: "Marie Luise, komm mal bitte heraus!" Wir
waren alle sehr erschrocken, weil wir fühlten in welcher Gefahr sich
30 Alexander befand. Mich traf diese Begegnung besonders tief, weil
er ein guter Bekannter von mir war und ich an ihn im Laufe des Tages
schon viel mit Sorgen gedacht hatte, nachdem ich den Steckbrief in
der Zeitung gelesen hatte. Ich fühlte mich gesundheitlich damals in-
folge der häufigen Fliegeralarme und der anstrengenden geistigen
35 Tätigkeit mit Abschluss des ärztl. Staatsexamens sehr elend, zumal ich
mich auch noch im 7. Schwangerschaftsmonat befand. Es waren nur Frauen
im Luftschutzkeller und alle rieten mir dringend ab zu Alexander
hinauszugehen, aus Angst vor der Gestapo, die wir auf seinen Fersen
vermuteten. Mir war in diesem Augenblick schon klar, dass ich ihm
40 nicht mehr helfen konnte, da ihn zuviele erkannt haben und seine
Anwesenheit niemals mehr ein Geheimnis bleiben würde. Um Zeit zu ge-
winnen, die Alexander zu seiner Flucht ausnutzen konnte, überlegten wir

⁵⁰ Brief von Marie Luise Upplegger an Hugo Schmorell vom 24.08.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-207f.

erst hin und her.Schliesslich rief eine der anwesenden Frauen unsern
Hausmeister Herrn Hauff herbei. Wir berichteten ihm von dem Vorfall
45 und wir kamen überein,dass wir uns den schwersten Strafen aussetzten,
wenn Schurik sich länger in unserem Hause/aufhielte. Während unserer
Unterredung mit dem Hausmeister,der ja laut herbeigerufen wurde,
hoffte ich im Stillen,Alexander würde sich noch rechtzeitig entfernen.
Er war aber wie gebannt im Vorraum des Kellers sitzen geblieben und
50 Herr Hauff nahm ihn mit Hilfe seiner Frau eines Evakuierten,der
sich dort aufhielt, fest.Von der Festnahme selbst habe ich nichts
gesehen.Schuriks Unglück war,dass er sich durch seine Verstortheit
in eine Situation begab,in der ich ihm unmöglich mehr helfen konnte.
Wie nahe es mir ging,dass Schurik das Schicksal gerade
55 in unserem Hause ereilte,in dem wir gemeinsam manche frohe Stunde ver-
lebt hatten,können Sie sich denken.Eine Rettung,jedoch,gab/es meines
Erachtens für ihn nicht mehr.Dies bestätigte mir auch später die
Gestapo.Seine Festnahme stand unmittelbar bevor,er wäre wahrschein-
lich noch in derselben Nacht aufgefunden worden.

199

II.

Fa 215-3-I-208

Auch mir wurde in den nächsten Tagen das Leben sauer gemacht. Die
Gestapo und auch die Ortsgruppe verhörten mich mehrmals,da sie ver-
muteten,ich wüsste etwas von Alexanders politischen Plänen.Jch hatte
alle Mühe zu beweisen,dass ich an der Studentenrevolte völlig unbe-
5 teiltigt war und nur durch einen unglücklichen Zufall hiern ver-
wickelt wurde.Jch nehme sogar an,dass Schurik gerade deshalb,weil
er wusste,dass ich mich nicht politisch betätigte und dadurch un-
verdächtig erschien,in unser Haus geflüchtet war.
Heute aber will man wiederum mein Verhalten damals als politische
10 Tat auffassen.Ein Wort von Jhnen wird in diesem Prozess selbstver-
ständlich von besonderem Gewicht sein.

Mit den besten Empfehlungen

Jhre

M. Upplegger

15

Dr.Marie Luise Upplegger
geb. Wolff.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle. ◦ *Gattung und Charakteristik:* Privater Brief im Vorfeld eines Spruchkammerverfahrens. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Paginierung und Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Marie Luise Upplegger verfasst die Quelle am 24.08.1946 in Obersüßbach (Niederbayern). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin bittet den Vater des hingerichteten Alexander Schmorell um eine entlastende Zeugenaussage vor der Spruchkammer. ◦ *Transparenz und Faktizität:* Hierzu können erst unter Würdigung aller relevanten Quellen im Zusammenhang mit der Verhaftung Alexander Schmorells Aussagen getroffen werden.⁵¹ ◦ *Relevanz:* I.

⁵¹ Vgl. E18, E23, E25-E29; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E25 Brief von Hugo Schmorell an Marie Luise Upplegger zum 24.02.1943 (Duplikat)⁵²

S. 209

Fa 215 – 3 – I – 209

D u p l i k a t ! ! ! . .

Dr. med. H. Schmorell

München, den 29. September 1946

München, ~~xxxxxx~~

Telefon ~~xxxxx~~

5 Thalkirchnerstr. 272/0

Frau

Dr. med. Upplegger

O b e r s ü s s b a c h über Landshut

Sehr geehrte Frau Dr. Upplegger!

10 In Beantwortung Ihres Briefes vom 24.VIII. teile ich Ihnen mit, dass ich leider nicht in der Lage bin, Ihre Bitte in Ihrem Sinne zu erfüllen. Die von Ihnen widergegebene Aussagen, nach denen mein Sohn Sie vor seinem Tode von jeder Schuld freigesprochen hat, entsprechen nicht ganz der Wirklichkeit und beruht wohl auf ungenügenden Informationen oder
15 oder falscher Deutung der betreffenden Herren. In Wirklichkeit war mein Sohn bis zu seinem Tode der Meinung, dass Ihr Verhalten zu seiner Verhaftung geführt hat. Doch ist ein Irrtum meines Sohnes in seiner Ansicht über die Umstände, die zu seiner Verhaftung geführt haben, durchaus möglich. Kurz vor seinem Tode bat er seinen Verteidiger Dr. Deisinger
20 uns mitzuteilen, dass er Ihnen Ihr Handeln verzeiht und ausdrücklich darum bittet, dass gegen Sie keine Massnahmen ergriffen werden mögen. Wie ich aus Ihrer Darstellung des Vorfalles entnehme sind genügend Zeugen vorhanden, durch die Sie die Richtigkeit Ihrer Darstellung
25 beweisen können. Nachdem ich selbst von den Vorgängen keine unmittelbare Kenntnis habe, bin ich nicht in der Lage Ihr Verhalten zu beurteilen und bin also nicht im Stande, Ihnen im Sinne Ihrer Bitte zu antworten.

S. 210

Fa 215 – 3 – I – 210

Vermutlich wird es Ihnen in Anbetracht der Zeugen, die damals im Keller waren nicht schwer sein, Ihre Unschuld an der Festnahme meines Sohnes zu beweisen.

5 Sollte es notwendig sein, so bin ich selbstverständlich bereit, den Willen meines Sohnes hinsichtlich Ihrer Person zu bestätigen.

Quellenkritische Hinweise. Typus: Schriftquelle (Typoskript mit Stempel). ◦ Gattung und Charakteristik: Privates Schreiben im Vorfeld eines Spruchkammerverfahrens (Duplikat). ◦ Zustand: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ Sekundäre Bearbeitung: Folierung. ◦ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Urheber ist Hugo Schmorell, er verfasst das Original seines Briefes am 29.09.1946 in München. ◦ Rolle, Perspektive und Intention: Ablehnung der an ihn mit Schreiben vom 24.08.1946 (E24) herangetragenen Bitte. Dabei vermeidet er Z. 14f zweimal den Begriff der Wahrheit.⁵³ ◦ Transparenz: III. ◦ Relevanz: I.

⁵² Brief von Hugo Schmorell an Marie Luise Upplegger vom 24.09.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-209f.

⁵³ Vgl. das Schreiben von Markus Schmorell an d. Ed. vom 24.07.2023.

E26 Sitzungsprotokoll der Spruchkammer X München am 24.10.1946 in dem Verfahren gegen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl zum 24.02.1943⁵⁴

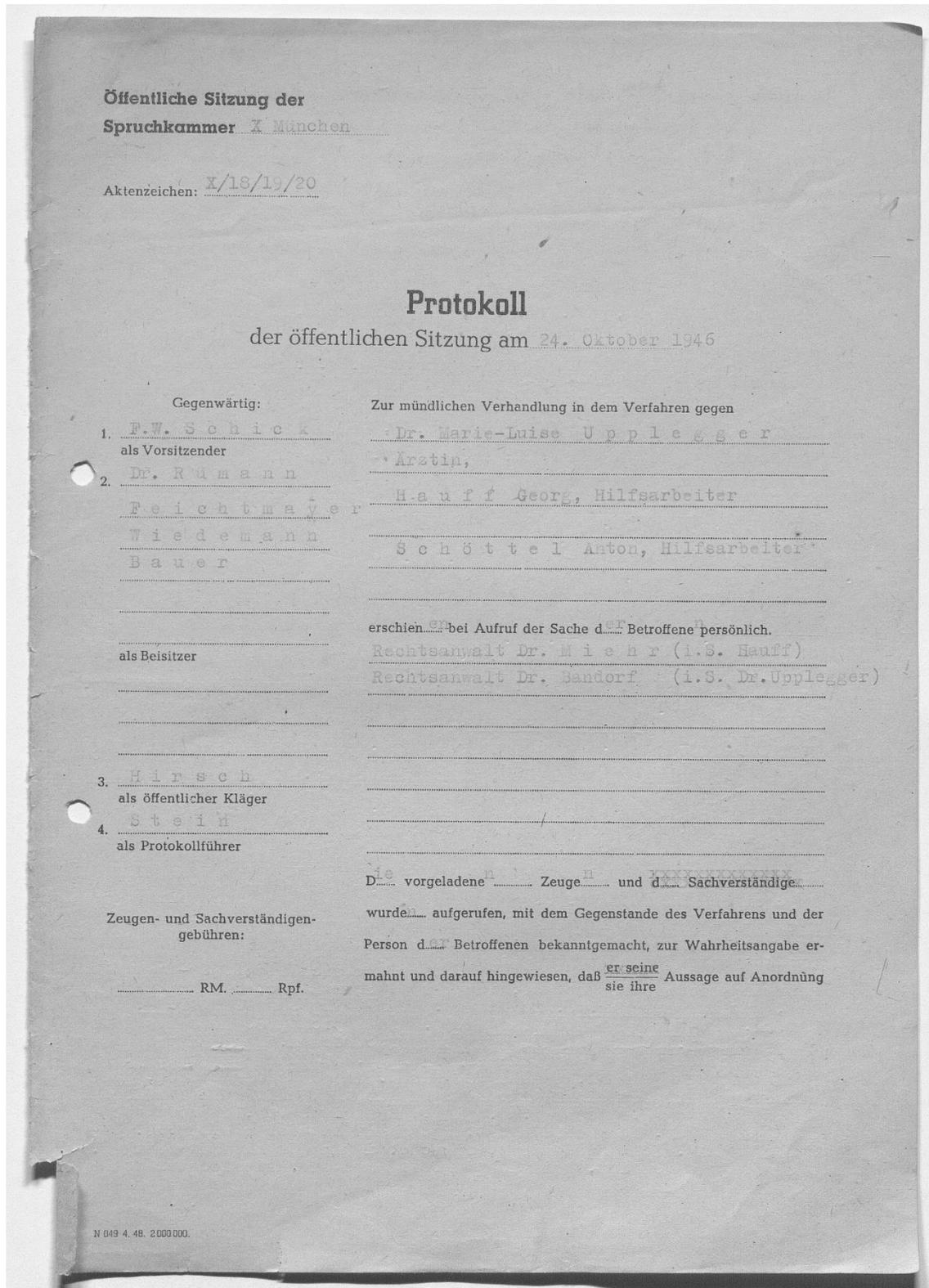


Abb. 20: f. 1^r des Sitzungsprotokolls vom 24.10.1946

⁵⁴ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer X München vom 24.10.1946, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

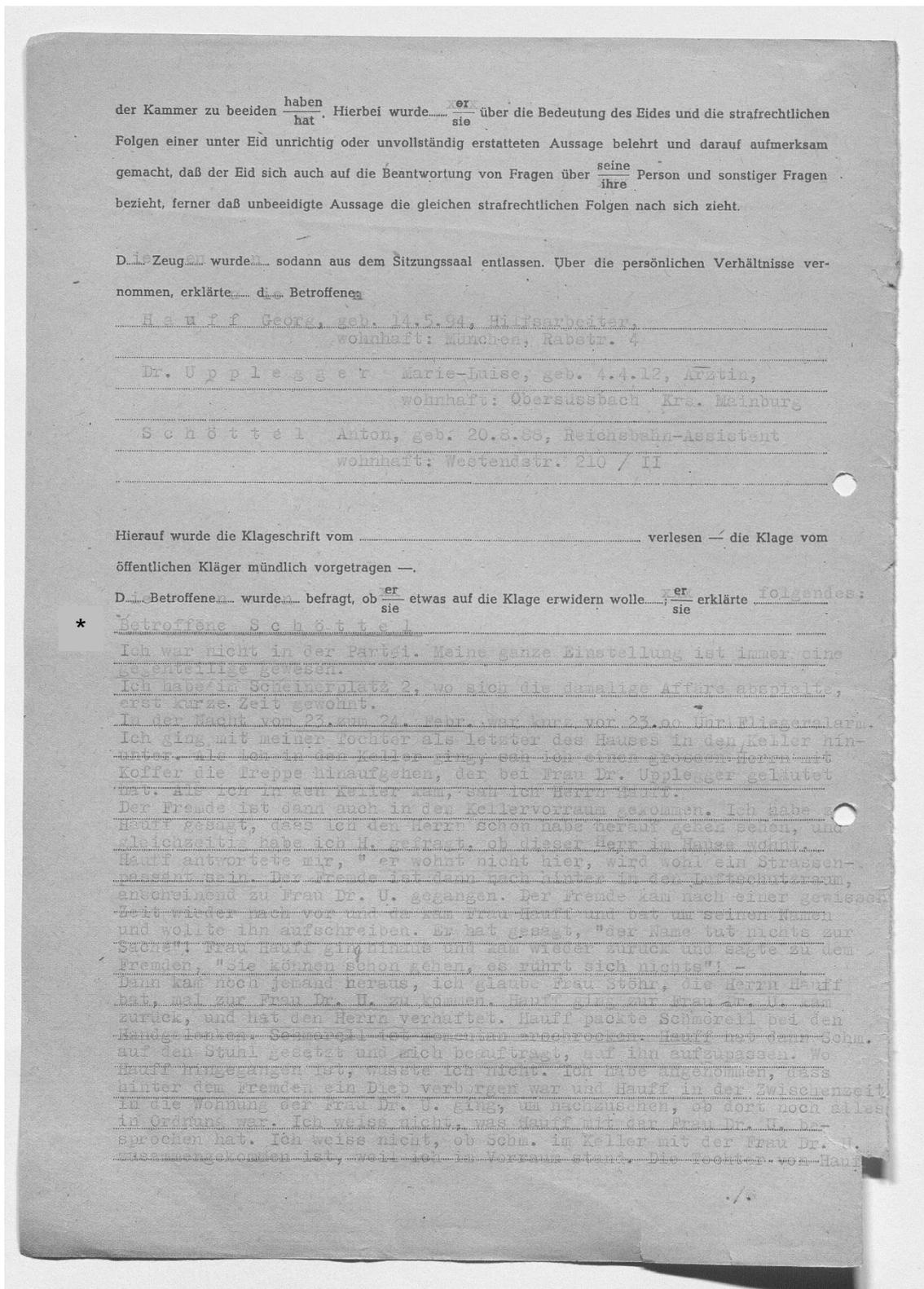


Abb. 21: f. 1^v des Sitzungsprotokolls vom 24.10.1946 (Bearbeitung durch d. Ed.)

*Betroffene Schöttel: | Ich war nicht in der Partei. Meine ganze Einstellung ist immer | eine gegenteilige gewesen. | Ich habe im Scheinerplatz 2, wo sie die damalige Affäre abspielte, | erst kurze Zeit gewohnt. | In der Nacht vom 23. zum 24. Febr. war kurz vor 23.00 Uhr Fliegeralarm. | Ich ging mit meiner Tochter als letzter des Hauses in den Keller hin- | unter. Als ich in den Keller ging, sah ich einen grossen Herrn mit | Koffer die Treppe hinaufgehen, der bei Frau Dr. Upplenger geläutet | hat. Als ich in den Keller kam, sah ich Herrn Hauff. | Der

Fremde ist dann auch in den Kellervorraum gekommen. Ich habe zu | Hauff gesagt, dass ich den Herrn schon habe heraufgehen sehen, und | gleichzeitig habe ich H. gefragt, ob dieser Herr im Hause wohnt. | Hauff antwortete mir, „er wohnt nicht hier, wird wohl ein Strassen- | passant sein. Der Fremde ist dann nach hinter | in den Luftschutzraum, | anscheinend zu Frau Dr. U. gegangen. Der Fremde kam nach einer gewissen | Zeit wieder nach vor | und da kam Frau Hauff und bat um seinen Namen | und wollte ihn aufschreiben. Er hat gesagt, „der Name tut nichts zur | Sache“! Frau Hauff ging hinaus und kam wieder zurück und sagte zu dem | Fremden, „Sie können schon gehen, es rührt sich nichts“! - | Dann kam noch jemand heraus, ich glaube Frau Stöhr, die Herrn Hauff | bat, mal zu Frau Dr. U. zu kommen. Herrn Hauff ging zur Frau Dr. U. kam | zurück, und hat den Herrn verhaftet. Hauff packte Schmorell bei den | Handgelenken. Schmorell ist momentan erschrocken. Hauff hat dann Schm. | auf den Stuhl gesetzt und mich beauftragt, auf ihn aufzupassen. Wo | Hauff hingegangen ist, wusste ich nicht. Ich habe angenommen, dass | hinter dem Fremden ein Dieb verborgen war und Hauff in der Zwischenzeit | in die Wohnung der Frau Dr. U. ging, um nachzusehen, ob dort noch alles | in Ordnung war. Ich weiss nicht, was Hauff mit der Frau Dr. U. be- | sprochen hat. Ich weiss nicht, ob Schm. im Keller mit der Frau Dr. U. | zusammengekommen ist, weil ich im Vorraum stand. Die Tochter von Hauff

f. 2^r

- 3 -

ist auf die Strasse gegangen und Schm. sass auf dem Stuhl. Frau Hauff stand auch im Vorraum. Schm. sagte dann, "ich gehe". Frau Hauff sagte, "er darf doch nicht davonlaufen"? - Da habe ich gesagt: "Sie bleiben hier"! Schm. ist dann auf mich losgegangen und
5 hat mich am Hals und Arm gepackt. Frau Hauff hat mir geholfen. Wenn Schm. nichts gesagt hätte, sondern aufgestanden wäre und einfach davongelaufen wäre, hätte er das ohne weiteres erreicht. Dann sind 2 Soldaten gekommen und die haben ihn zur Polizei mitgenommen. Die Soldaten haben nur gesagt "wo führen wir ihn hin"!
10 Hauff hat die nächste Polizeistelle genannt. Später ist die Polizei gekommen, die ihn abholen wollte. Ich glaube, es war ein Polizist dabei. Sie haben nicht gesagt, wer sie verständigt hat.

Auf Befragen des öffentlichen Klägers antwortet der Betroffene:

Hauff und die Soldaten haben nur gesprochen, "wo führen wir ihn hin".
15 Die 2 Soldaten sind zuerst, also vor Hauff hereingekommen. Die 2 Soldaten wurden von jemand gerufen. Ungefähr 1 Std. darauf, um 3/4 1 Uhr, ist Frau Dr. U. an meine Tür gekommen und hat mich gefragt, ob ich noch sehr aufgeregt wäre, weil ich noch nicht schlief. Sie hat mich gefragt, ob ich auch wüsste, worum es sich gehandelt
20 hat. Sie erzählte mir, dass es ein Bekannter von ihr wäre und er wurde wegen Politik verhaftet. Ich habe ihr gesagt, wenn ich das gewusst hätte, dass es wegen Politik gewesen wäre, hätte ich ihn nicht gehalten. Frau Dr. U. hat mir dann gesagt, es wird Ihnen niemand etwas machen, der kommt so bald nicht wieder."
25 Ich habe ihr gesagt, es tut mir sehr leid und da hat sie erwidert, er brauche mir nicht leid zu tun. Ja, ich erinnere mich, dass der Ausdruck gefallen ist. Von der ganzen Sache habe ^{ich} nachher nichts mehr gehört. Nach etwa 6 Wochen musste ich zur Gestapo und dort wurde mir eröffnet, dass ich RM 400.-- ausbezahlt bekäme. Der dortige Beamte hat mir auch erklärt, dass meine Beteiligung an der
30 damaligen Verhaftung nur eine nebensächliche war, und ich das Geld nur deswegen bekäme, weil Frau Dr. U. darauf verzichtet hat. Ich wollte das Geld nicht annehmen. Er hat mir gesagt, bei ihm

35 habe ich das Geld zu nehmen, was ich weiter mit ihm tue, ist ihm
gleich. Ich habe dann nach langem hin- und her das Geld doch ange-
nommen. An den Sieg habe ich nie geglaubt und es war mir damals
schon klar, dass in dieser Sache noch etwas kommt.
Ich war Nicht-Pg. und hatte Angst, dass eine Nichtannahme des Gel-
des meinerseits hätte Folgen nach sich ziehen können. Ich habe
40 das Geld aber nicht für mich verwandt. Später war ich noch einmal
auf der Gestapo und da wurde mir gesagt, dass Hauff mehr Geld be-
kommen hat als ich. Er sagte, Frau Dr. U. und Herr Hauff waren
ja auch die Personen, die es haben so weit bringen lassen.
Durch Zufall habe ich von einer bekannten Familie erfahren, deren
45 Tochter bei der Gestapo als Stenotypistin beschäftigt war, dass Schm.
hingerichtet wurde.
Später habe ich noch einmal RM 500.-- bekommen. Damals wusste ich
nicht, dass Schm. tot war. Der Beamte hat mir auch damals
wieder gesagt, "von mir müssen Sie das Geld nehmen, was Sie dann da-
50 mit tun, ist mir gleich." Dass die Frau Dr. U. das Geld nicht neh-
men musste, ist mir damals gar nicht zur Besinnung gekommen und
ich habe mir auch nichts weiter gedacht. Dass Schm. der Student
gewesen ist, der in der Zeitung veröffentlicht und gesucht wurde,
habe ich erst später durch einen Bekannten erfahren.

f. 2^v

- 4 -

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Miehr antwortet der Betroffene:

5 Im Kellervorraum befanden sich noch meine Frau und meine bei-
den Töchter. Frau Stöhr war im Luftschutzkeller. Es hat niemand
gesehen, als Schm. fortgeführt wurde. Hauff hat mir nicht ge-
sagt, warum der Mann verhaftet wurde. Hauff hat gesagt, hier
muss sich noch etwas herausstellen. Ich nehme an, dass es zuerst
Hauff nicht gewusst hat, dass es sich hier um Schm. handelte.
Er hat ihn ja nicht gekannt. Ob er es bei der Festnahme wusste,
10 weiss ich nicht.

Auf Befragen des öffentlichen Klägers antwortet der Betroffene:

15 Hauff und ich sind in einer Dienststelle gewesen. Hauff hat ein-
mal gesagt, dass er beim Friseur war und sich dort verschiedene
Herren über den Fall Schm. unterhielten. Einen Offizier interes-
sierte es sehr zu erfahren, wer derjenige gewesen ist, der ihn
gefangen hat; daraufhin hat er gesagt "ich war es ganz allein".
Das hat Hauff in der Dienststelle gesagt. Zu mir selbst hat er
das nicht gesagt.

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Bandorf antwortet der Betroffene:

20 Ich weiss es nicht mehr so genau, ob Frau Dr. U. zu mir gesagt
hat, "er braucht Ihnen nicht mehr leid zu tun".
Frau Dr. U. hat bedauert, dass ich in diese Angelegenheit herein-
gezogen worden bin. Ich habe ihr gesagt, wenn ich einmal in der

25 Nacht nach Hause gehe, dann schlägt mich plötzlich jemand über
den Haufen, daraufhin hat Frau Dr. U. gesagt, "er kann Sie nicht
über den Haufen schlagen, er sitzt ja".
Frau Dr. U. hat mich beruhigt, dass ich keine Angst zu haben brauche.
Ja, so war es!

Betroffene Hauff!

30 Ich habe Schm. nicht gekannt. Ich habe ihn damals zum erstenmal
gesehen. Ich bin an dem bewussten Abenderst um 3/4 10 Uhr von
von der Arbeit nach Haus gekommen. Es war Fliegeralarm und
Frau Stöhr hat mich zur Frau Dr. U. gerufen. Frau Dr. U. hat mir ge-
35 sagt, wir sollen den Mann festhalten, die Polizei kommt. Es ist
mir nicht gesagt worden, warum ich ihn festhalten sollte. Frau
Stöhr hat mir gesagt, wenn Sie ihn nicht festhalten, kommen Sie
nach Dachau. Die Frau Dr. U. hat das nicht gesagt. Ich bin in
in den Vorraum gegangen und der Fremde kam auf mich zu. Ich habe
40 ihm gesagt, "setzen Sie sich auf den Stuhl". Schm. setzte sich
hin. Ich bin dann auf die Strasse gegangen und kam sofort wieder
zurück. Auf der Strasse sassen auf einer Bank 2 Soldaten, die auch
hinter mir in den Keller kamen. Die Soldaten haben gefragt, was
es da gäbe, ich habe zu ihnen gesagt, wir müssen warten, bis
45 die Polizei komme. Die Soldaten haben ihn dann selbst zur Polizei-
station, Hohenzollernstrasse geführt. Von dem steckbrieflich
verfolgten Schm. habe ich nichts gewusst. Ich habe seinerzeit
viel Dienst machen müssen und da hat mich alles andere nicht
interessiert.
Auf der Polizei habe ich gesagt, ich habe ihn auf Ersuchen der
50 Hausleute festhalten müssen, da bei uns in der Zeit sehr viel
eingebrochen wurde. Die Polizei hat mich nach dem Namen der Frau
Dr. U. gefragt und sagte dann, "es ist erledigt".

./.

f. 3^r

- 5 -

Als ich dann von der Polizei nach Haus kam, sagte mir Frau Bauer, "Sie
waren kaum fort, da kam die Polizei. Ich habe sie gefragt warum?
Da hat sie mir gesagt, "das war Schmorell, der gesucht wird".
5 Ich habe ihr gesagt, "wenn ich das gewusst hätte," hätte ich ihn weggelassen!"
Nächsten Tag war die Polizei wieder da und ich habe gesagt, wenn ich
das gewusst hätte, hätte ich den Mann laufen lassen. Der eine Herr
sagte mir, "reden Sie nicht so dumm!" - Ich musste später wieder
zur Polizei. RM 100.-- habe ich dem DRK. gegeben und das andere
10 habe ich so gespendet. Nach 2 - 3 Monaten haben wir wieder zur
Polizei müssen. Schöttel und ich wollten das Geld wieder nicht an-
nehmen. Der Herr hat auf den Tisch gehauen und sagte, wir müssten
das Geld nehmen.
RM 300.--habe ich verbraucht, weil meine Frau damals krank war.
15 Das Geld gehörte zu den ersten RM 500.--.

68

Auf Befragen des öffentlichen Klägers antwortet Betr. Schöttel:

Das zweitemal bin ich mit Hauff zur Polizei gegangen. Der Beamte hat gesagt, "das Geld müssen Sie wieder zurückgeben". Ich habe gesagt, "in Ordnung, ich kann Ihnen das Geld sofort bringen". Dann hat er
20 gesagt, dass es nur ein Witz wäre, die Staatsanwaltschaft hätte noch einen Betrag für uns freigegeben.
Wir haben gesagt, dass wir das nicht annehmen wollen.

Auf Befragen des öffentlichen Klägers antwortet Betr. Hauff:

Von Frau Dr. U. ist mir im Keller nur gesagt worden, dass ich ihn
25 festhalten soll. Warum, werde ich erfahren, wenn die Polizei kommt. Frau Stöhr hat gesagt, wenn ich das nicht tue, dann komme ich nach Dachau. Ich habe nichts gewusst, dass es sich um diesen Schm. handelte. Ich habe nicht gewusst, wer Schm. war. Es waren alle Frauen im Keller und die waren sehr aufgeregt.
30 Ich war kein Blockleiter. Ich habe einige Male die Beiträge kassiert. Ich habe die Leute ja gar nicht gekannt, das hat meine Frau für mich gemacht. Die Soldaten habe auf der Bank gesessen. Ich stand an dem eisernen Gitter vor der Tür und kurze Zeit sind nach mir die Soldaten auch in den Keller gekommen. Wenn Schm. in der Zwischenzeit davon-
35 gelaufen wäre, wäre es mir lieber gewesen. Wer die Polizei verständigt hat, weiss ich nicht. Der nächste Telefonapparat war am Habsburgerplatz und Franz-Josefstr. Frau Dr. U. hat auch Telefon gehabt. Wer telefoniert hat, weiss ich nicht.

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Miehr antwortet der Betroffene:

40 Frau Dr. U. hat mir gesagt, ich soll den Mann solange festhalten, bis die Polizei kommt. Es kann sein, dass der Name Schm. gefallen ist, ich weiss es nicht genau. "Es ist Schm." hat sie nicht gesagt. Ich habe sie gefragt, wer das ist. Es kann der Ausdruck gefallen sein. Ich habe mich für die Sache nicht interessiert. Ich habe von
45 Schm. nichts gewusst. Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich ihn nicht festgehalten. Ich habe nicht den Eindruck gehabt, dass Frau Dr. U. den Mann näher gekannt hat. Ich weiss nicht genau, ob das Frau Stöhr, oder Frau Dr. U. sagte, ich soll warten, bis die Polizei kommt. Ich habe mir gedacht, dass es sich hier um einen Kellerein-
50 bruch handelte. Gerade in der Zeit hörte man viel von Kellereinbrüchen. Ich habe nicht gedacht, dass es sich um Politik handeln könnte. Nach einer Std. habe ich gehört, dass der Mann steckbrieflich verfolgt wurde. Ich habe das von der Frau Bauer, die mit meiner Frau stand, gehört. Mehr hat sie nicht gesagt.

55

./.

f. 3^r

- 6 -

B. hat gesagt, er wird von der Polizei gesucht und das steht auch in der Zeitung. Die Zeitung habe ich mir am gleichen Abend nicht mehr vorgenommen. Die beiden Soldaten habe ich nicht verständigt.

5 Ich war der Meinung, dass die Polizei verständigt war.
Auf das Geld hätte ich gern verzichtet, eine Beförderung wäre mir
lieber gewesen, habe ich nicht gesagt.
Die Partei hat einen Antrag auf Beförderung bei der Reichsbahn
gestellt. Als ich zur Reichsbahn kam, wurde mir gesagt, dass das
10 gar nicht in Frage kommt.

Am 1. Nov. 1944 bin ich befördert worden, jedoch nicht auf Grund
dieser Sache. Ich habe mich nicht gebrüstet, dass ich den Mann
verhaftet habe. In der Hirtenstrasse war ich mit einem gewissen
Hickel. Den Namen Huber habe ich nicht gehört, ich habe die Leute
15 dort nicht gekannt.

Als ich vom Luftschutzkeller herauf kam, ist er auf mich zugekom-
men und ich habe ihm gesagt, "ich muss Sie verhaften". Da hat
er gelacht und sich dann auf den Stuhl gesetzt. Er wollte noch
eine Zigarette rauchen. Ich ging dann auf die Strasse und Schöttel
20 stand bei ihm. Als ich wieder in den Keller ging, kamen die Sol-
daten sofort hinter mir her. "Was ist los, haben sie gesagt."
Ich habe gesagt, er gehört vielleicht zu Frl. Ziegler, die auch
im Hause wohnt.

Widerstand hat er nicht geleistet.
25 Ich bin vor den Soldaten hereingekommen.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Schöttel:

Die Soldaten sind vor Hauff in den Keller gekommen.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Hauff:

Ich bin vor den Soldaten in den Keller gekommen.

30 Betroffene Dr. U p p l e g g e r!

Hauff muss sich im Bilde gewesen sein, wen er verhaftet hat. Er hat
uns nachher erzählt, dass er das Gepäck durchgesucht hat und aller-
hand Interessantes gefunden hat. Wir haben einen furchtbaren Kampf
gehört. Wir waren im Luftschutzkeller und haben ein lautes Gepolter
35 gehört. Nach Angabe der Tochter und Frau, sowie Herrn Hauff, ist
die Tochter zum Telefon gelaufen und hat das Überfallkommando an-
rufen wollen. Infolge des Alarms hat sie jedoch nichts erreicht.
Ich kann mich nicht genau entsinnen, was ich zu Hauff gesagt habe.
Es ist möglich, dass ich ihm aus Angst sagte, "um Gottes Willen,
40 hier ist Schm." Ich habe sonst nicht viel Zeitung gelesen. Aber
an diesem Tag hat mich meine Mutter darauf aufmerksam gemacht.
Schm. war viel bei uns im Haus. Wir haben zusammen Rad- und Reit-
touren gemacht. Wir haben zusammen studiert. Die Hausgemeinschaft
musste ihn gekannt haben. Schm. verehrte mich als Lehrerin und auch
45 als mütterliche Freundin. Ich nehme an, dass die Hausgemeinschaft
ihn kennen musste, weil er so oft in unserem Hause war. Er war
so kopflos damals und ich habe mich sehr gewundert, warum er gerade
zu mir in den Keller kam, wo ihn doch jeder kennen musste. Er hat
gar nicht nachgedacht, was er tut. Er kam in die Kellertür herein

50 und sagte, "Marie-Luise, komme einmal heraus"! Mir ging es nicht gut. Ich war damals im 7.Monat, mein Mann war draussen in einem Feldlazarett, die vielen Angriffe usw. Ich war nicht so gut bei-
einander, wie sonst.

./.

f. 4^r

- 7 -

Hauff war der einzige Mann der uns hätte helfen können, deshalb habe ich ihn gerufen.

Schm. kam ganz verstört gelaufen, ich hatte das Gefühl, er wurde
5 verfolgt. Ich dachte, wenn mich die Gestapo mit Schm. im Ge-
spräch gesehen hätte, wäre ich diejenige, die dann auch hätte
gehen müssen. Ich habe H. gerufen und sagte, was machen wir mit
Schm.? Ich kann mich nicht mehr genau entsinnen, was ich damals
noch zu Hauff sagte. "Was machen wir mit Schm., er ist bei uns
10 im Keller", das habe ich wohl gesagt.

Wir müssen dann alle übereingekommen sein, ihn festzuhalten.
H. muss über die Persönlichkeit des Schm. informiert gewesen sein.
Dass ich eine fanatische Nationalsozialistin gewesen sein soll,
ist mir ganz neu. Ich habe mich immer gegen gestellt und hatte
15 dadurch Angst vor der Gestapo.

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Bandorf antwortet die Betr.:
Bei der Christlichen Studentenverbindung bin ich gewesen. Wir
setzten uns für die Bekenntnis der Kirche ein und der Staat hat
dies verboten. Wir sind damals, (die Mitglieder der Studentenbe-
20 wegung) von der Gestapo überwacht worden. In einer Zeit, als die
Christliche Studentenbewegung verboten wurde, bin ich Vorstand
geworden. Ich habe die Studenten zusammengehalten und weiter
illegal gearbeitet. Das waren Religionsveranstaltungen. Ich war
nicht in der Partei. Ich war gegen die Partei sehr verbittert,
25 weil gegen unsere Christliche Studentenverbindung so vorgegangen
wurde. Den Kampf gegen die Rassegesetze und gegen die Kirche
habe ich verachtet.

Scheikowsky, ein Volljude, hat bei uns gelebt. Als Sch. nach
Dachau kam, war seine Frau viel bei uns und wir haben sie unter-
30 stützt. Später ist Sch. nach Amerika ausgewandert. Ich habe ihm
damals auch geholfen und ihm Geld gegeben. Den 1. Brief
von Sch. habe ich aus Amerika bekommen.

Einer Frau Hahn (Jüdin) haben wir unsere Wohnung ebenfalls zur
Verfügung gestellt. Weil sie bei uns wohnte, hatten wir dauernd
35 Schwierigkeiten und trotzdem haben wir uns immer dagegenstellt.
Ich war an dem bewussten Abend die erste im Luftschutzkeller, weil
ich den Schlüssel hatte. Später kamen einige andere Frauen und
dann kam Schm. Er rief mich heraus. Er war furchtbar aufgeregt.
Alle Hausbewohner sagten, bloss nicht heraus jetzt zu ihm !
40 Ich war so kopflos und io konnte ihm nicht helfen, weil ich
wusste, dass ihn alle kennen. Am nächsten Tage hätte mich bestimmt

25 schon lange gekannt und er hatte immer gegen Hitler gesprochen.
Ich hatte oft Angst, wenn er sich in der Strassenbahn usw. laut
über Hitler äusserte. Politisch war ich mit Schm. so ziemlich einer
Meinung. Bei der Verhaftung habe ich immer noch gehofft, er läuft
30 doch noch weg, nachdem er doch gemerkt hat, dass ich nicht heraus-
komme. Ich weiss nicht, warum er zu mir kam. Vielleicht wollte er
Kleider von meinem Mann, oder ich sollte ihm Unterschlupf gewähren.
Ich hatte damals Angst, mein Mann stand im Feld und ich erwartete
mein erstes Kind. Ich hatte damals, als Schm. erschien und mich
hinausrufen wollte, Angst und nicht die Kraft zu überlegen.
35 Im Luftschutzkeller waren anwesend: Frau Bauer, meine Mutter,
Frau Stöhr, Frl. Signer. Herr Schöttl war nicht da. Als Schm. in
der Tür erschien, hatte ich das Gefühl, jeder wusste Bescheid, wer
er war. Ich nahm mit Selbstverständlichkeit an, dass ihn das ganze
Haus kannte, denn er kam ja immer zu mir. Frau Müller war in dem
40 Augenblick im Luftschutzkeller nicht zugegen, als Schm. kam.
Auch Herr Hauff war zu dem Zeitpunkt nicht im Keller.
Frau Stöhr fragte mich, soll ich Herrn Hauff rufen und ich sagte
ihr dann wohl, das wird das beste sein.
Alle Leute im Keller waren genau so erschrocken wie ich. Ich
45 weiss nicht ob Frau Bauer Schm. gleich erkannt hat.

./.

f. 5^r

- 9 -

Die Betroffene, Frau Dr. Upplegger, hat es abgelehnt, auf die
Fragen des Verteidigers Hauff auf Anraten ihres Verteidigers, die
sich auf die Besprechung zwischen ihr und Herrn Hauff im Luftschutz-
5 keller, anlässlich der Festnahme des Herrn Schmorell, beziehen, wei-
tere Antworten zu geben.

Zeuge B r u n n h u b e r , nicht verw. und nicht verschw. m.d.B.

- a) zur Person: Andreas Brunnhuber, 57 Jahre, verh., kath., Wagenmeister,
wohnhaft: Lochhausen, Genossenschaftsstrasse 24.
- 10 b) zur Sache:
- Ich habe Hauff einen Tag danach gefragt, weil ich erfahren habe,
dass er bei der Verhaftung dabei war, wie sich der Vorgang abgespielt
hat. Er sagte mir, auf Grund der Zeitungsnotizen habe er Schmorell
gleich erkannt. Das weiss ich ganz bestimmt. Er hat sich mir gegenüber
15 nicht geäussert, dass er über die Belohnung unzufrieden war.

Auf Befragen des Rechtsanwaltes Dr. Miehr antwortet der Zeuge Brunnh.:

Er hat mir nicht den Zeitpunkt gesagt, wann und wie er ihn erkannt
hat. Weiter haben wir darüber nicht geredet.

Der Zeuge wurde nicht vereidigt.

20 Zeuge: H u b e r , nicht verw. und nicht versch. m.d Betr.

a) zur Person: Karl Huber, 59 Jahre, verh., ev., Amtsbote,
wohnhaft: München, Bogenstrasse 3/I

b) zur Sache:

Ich bin mit Hauff in der Hirtenstr. 16 zusammengetroffen.

25 Ich war bei der Fa. Scheide, Hirtenstr. 16, als ständige Luftschutz-
wache angestellt. Im 1. Stock des Hauses befand sich eine Einkaufsge-
nossenschaft der Eisenbahner, und für diese wurde eine dauernde Luft-
schutzwache abgeordnet. Die wachhabenden Leute mussten sich bei uns
im Lokal im Wachbuch eintragen und bei dieser Gelegenheit habe ich
30 auch Herrn Hauff kennengelernt. Eines Tages kam Hauff zu mir und sagte:
Denk Dir nur, was mir passiert ist. Ich habe den Schmorell gesehen und
ihn mit einem Soldaten auf die Wache gebracht. Mein Kamerad Gosler, der
bei dieser Erzählung zugegen war, und auch ich waren entsetzt über die-
se Schilderung. Ich habe diese Sachen sofort niedergeschrieben.

35 Ich habe mich dann auch geweigert, mit ihm Dienst zu machen. Ich hatte
den Eindruck, dass sich Hauff mit der Angelegenheit gebrüstet hat.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Zeuge Hauff:

Das stimmt nicht, das habe ich nicht gesagt. (Der Betr. Hauff bestrei-
tet die Aussagen des Zeugen Huber.)

40 Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Zeuge Huber:

Ich kann meine Aussagen unter Eid nehmen.

./.

f. 5^v

- 10 -

Auf Befragen des Rechtsanwaltes Dr. Miehr antwortet der Betr. Hauff:

Ich kann mich an nichts mehr erinnern. Ich habe erst am anderen Tage
die Zeitung gelesen.

5 Auf Befragen des Klägers antwortet der Zeuge Brunnhuber:

Am nächsten Tag habe ich mit Hauff darüber gesprochen. Ich weiss nicht
mehr, ob es am Vor- oder Nachmittag war.

Auf Befragen des Klägers antwortet der Zeuge Huber:

10 In der darauffolgenden Nacht hat der das gesagt: denkt Euch nur, was
mir gestern Abend passiert ist, als Alarm war.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betr. Hauff:

Ich kann mich nicht entsinnen, ob ich das gesagt habe. Es ist möglich.
Ich habe keinen Ausweis gehabt als Blockleiter.

Zeuge wurde gesetzlich vereidigt!

15 Zeugin Bauer
zur Person:

a) Bauer, Lore, 58 Jahre, verh., ev., Hausfrau
wohnhaft: Unterzolling bei Freising Nr. 22

b) zur Sache:

20 Bei der Verhaftung Schmorells war ich im Keller anwesend und habe
die Szene beobachtet. Schm. kam in die Kellertür und hat Frau
Dr. U. verlangt. Er hat gesagt, Marie-Luise, komm heraus.
Er war ein grosser Mann. Ich habe ihn nicht als den Studenten
Schm. erkannt. In der Wohnung habe ich erst seit Kriegsausbruch gewohnt.
25 Ich habe Schm. vorher mit Frau Dr. U. nicht gesehen.
Wir haben ziemlich zurückgezogen gelebt.

In dem Keller entstand eine grosse Aufregung. "Er wird steck-
brieflich gesucht" hat jemand gesagt. Ich weiss, dass alles
drunter und drüber ging. "Er muss festgehalten werden", so wurde
30 gesprochen, als Schm. von der Kellertür verschwand. Zu Frau Dr. U.
haben wir alle gesagt, sie soll nicht hinausgehen. Wir hatten alle
Angst und Frau Dr. U. war im 7. Monat. Ich weiss nur, dass Frau
Stöhr hin- und her gelaufen ist. Ich weiss nicht mehr, ob Herr
Hauff dann noch zu uns gekommen ist. Ich habe mich immer von solchen
35 Sachen zurückgezogen. Ich weiss nicht, was gesprochen wurde, als
Hauff in den Keller gekommen ist. Was sich draussen abge-
spielt hat, haben wir ja nicht gewusst. Es ist draussen geschrien
worden. Ich weiss nur, dass Schm. durch 2 Soldaten abgeführt wurde.
Dass später noch Polizei gekommen ist, weiss ich nicht.

40 ./.

f. 6^r - 11 -

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Miehr antwortet die Zeugin
Bauer:

Im Keller waren anwesend.

5 Die Familie Stöhr, meine Tochter, Frl. Siegner, Frau Müller ist erst
später gekommen und hat Schm. nicht mehr gesehen, meine Schwägerin,
eine Studentin, deren Namen ich nicht mehr weiss.

Ich weiss nicht, ob Schm. von den anderen Hausbewohnern erkannt
wurde. Es ist gerufen worden, "der Mann ist steckbrieflich verfolgt".
10 Das habe ich gehört. Wer das gerufen hat, weiss ich nicht.

Die Zeugin wurde nicht vereidigt!

Zeugin Müller nicht verwandt und nicht verschw. m.d. Betroffenen

a) zur Person: Elisabeth Müller, 29 Jahre, kath., ledig, Post-Ass.
wohnhaft: München, Jagdstr. 21

15 b) zur Sache:

Ich kam in den Keller, da war noch niemand unten. Ich bin dann noch einmal in meine Wohnung gegangen um Koffer zu packen. Als ich dann wieder in den Keller kam, habe ich Schm. nicht mehr gesehen. Alles war sehr aufgereggt. Allgemein wurde auf mich eingeredet,
20 "das ist der, der gesucht wird!" Dann wurde gerufen, die Kinder müssen in den Keller, es wird geschossen. Wer das gesagt hat, weiss nicht. Es wurde wahrscheinlich angenommen, dass bei der Rauferei geschossen wurde. Vom Hörensagen weiss ich, das 2 Soldaten gekommen sind und ihn zur Polizei hingebbracht haben. Was draussen vorging,
25 weiss ich nicht. Es wurde erzählt, dass nachher noch Polizei gekommen ist. Von uns, die im Keller waren, hat niemand telefoniert. Als ich in den Keller kam, wurde ich aufgefordert, das Überfallkommando anzurufen. Frau Dr. U. hat mich dazu aufgefordert. Telefon war im Haus bei Frau Dr. U. und bei Frau Stöhr. Die Verhaftung war schon vorbei, oder bereits im Gange. Von uns hat niemand mit der
30 Polizei telefoniert.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Es wurde damals gesagt, dass die Tochter Hauff mit der Polizei telefoniert hat. Frl. Müller habe ich deswegen gebeten anzurufen, weil
35 man draussen einen furchtbaren Kampf gehört hat. Ich weiss nicht, ob das vor oder während der Verhaftung war.

Auf Befragen des Klägers antwortet der Betroffene Hauff:

Bei dem Gespräch mit Frau Dr. U. waren Frau Bauer, Frau Hahn, Frl. Siegner und Frau Stöhr dabei. Frau Stöhr war nicht ganz normal,
40 sie hat immer gleich Herzschmerzen bekommen.

Zeuge R u n d b u c h n e r, nicht verw. und nicht verschw. m.d Betr.

a) zur Person: Rundbuchner Mathias, 64 Jahre, kath., verh., Oberwagen-
wohnhaf: München, Ehrengutstr. 3 meister

b) zur Sache:

45 ./.

f. 6^v

- 12-

Ich kenne Herrn Hauff schon seit 1923/24. Wir waren dienstlich zusammen. Ich habe ihn schon als Schlosser gehabt. Über die Verhaftung Schmorell's hat mir Hauff nicht ein Wort gesagt,
5 auch später nicht. Ich habe erfahren, dass er Wagenwerkmeister geworden ist. Mit anderen Kollegen habe ich über Hauff auch nicht gesprochen. Schm. habe ich schon gekannt. In der Partei war ich nicht. Ich war ein Nazigegner. Mir ist öfter vorgehalten worden, dass ich mit "Heil Hitler" grüssen soll. Weil ich nicht

10 nicht in der Angelegenheit Schm. mit verbunden war, habe ich
mir nichts dabei gedacht. Dass Hauff Pg. und Blockleiter war,
habe ich nicht gewusst. Seine Einstellung war nie in dieser
Hinsicht.
Ich konnte mir nicht denken, dass Hauff allein schuld sein sollte.
15 Als Vorgesetzter habe ich ihn nie in dieser Hinsicht befragt.

Zeuge wurde nicht vereidigt!

Auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr. Miehr antwortet der Zeuge:

Mit Hauff habe ich mich nur dienstlich unterhalten. Er war nur
ein tüchtiger Arbeiter. Den Eindruck, dass er ein grosser Nazi war,
20 habe ich nie empfunden.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Wenn Hauff nicht gewusst hat, dass das eine politische Angele-
genheit war, warum hat der dann Schm.'s Gepäck kontrolliert? -
Er hat nachher erzählt, als Schm. im Keller sass, hat er das
25 Gepäck kontrolliert.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Hauff:

Das Gepäck hat die Polizei kontrolliert. Ich habe nichts aufgemacht.

Zeuge Matik , nicht verwandt und nicht versch. m.d Betroffenen

a) zur Person: Friedrich Matik, 37 Jahre, verh., ev., Arzt
30 wohnhaft: München 9, Hertlingstr. 5

b) zur Sache:

Ich kenne Frau Dr. U. seit dem Jahr 1936 etwa. Ich habe sie in
München in einem Studentenkreis, evangelischer Studenten, beim
Pfarrer Nold kennengelernt. Nicht nur durch meine eigene Beobach-
35 tung, sondern auch aus Gesprächen mit Herrn Pfarrer Nold habe ich
über Frau Dr. U. Kenntnis bekommen. Ich habe schon damals fest-
stellen müssen, dass Frau Dr. U. mit den politischen Machthabern
jener Zeit durchaus nicht sympathisierte. Ich selber habe dafür
ein ziemlich feines Empfinden gehabt und hätte mich vor Menschen
40 dieser Art (Nazi gesinnt) zurückgezogen. Ausserdem konnte ich
durch Gespräche, die ich mit Herrn Pfarrer Nold führte, darüber
sicher sein, dass ~~unter~~ die Menschen, die damals für den engeren
Kreis der Studenten waren, nicht aus den Reihen fallen konnten.
Ich glaube sicher, dass Herr Pfarrer Nold hätte verhindern können,
45 dass Frau Dr. U. damals als Leiterin der Christlichen Studenten-
Verbindung aufgestellt worden war, wenn er nicht durch eine
klare Beobachtung ihrer Person Aufschluss gewonnen hätte.
Er hätte sicher eine solche Verwendung in der Leitung dieses
Kreises abzuändern gewusst. Ich glaube 1937/38 ist sie Leiterin
50 der Christlichen Studentenverbindung geworden. 1938 ist der Bund
durch die Gestapo aufgelöst worden.

./.

f. 7^r

- 13 -

Zumindest wurde die Vereinigung als solche und besonders ihre Leiter von der Gestapo scharf ins Auge genommen.

Ich vermute, dass von der Gestapo Spitzel aufgestellt worden sind.

5 Die Verbindung mit den Freunden aus dieser Vereinigung wurde nicht gelöst, sondern aufrecht erhalten. Auch ich kam in politische Schwierigkeiten und wurde von der Gestapo verhaftet. Ich habe nie gehört, dass Frau Dr. U. Spitzeldienste gemacht hat, oder uns denunziert hat.

10 Zeuge wurde nicht vereidigt!

Zeuge H a h n , nicht verwandt und nicht verschw. mit dem Betr.

a) zur Person: Hahn Eleonore, 41 Jahre, kath., led., Versicherungsangest.
wohnhaft: München, Leopldstr. 81/II

b) zur Sache:

15 Ich wohne in dem Haus seit 1932 und enger in Berührung mit Frau Dr. U. bin ich vielleicht erst im Jahre 1938 gekommen. Ich war seinerzeit schwer krank. Frau Dr. U. hat gewusst, dass ich nicht arisch bin. Der Haltung nach, die sie mir und meiner Mutter gegenüber eingenommen hat, hat man gemerkt, dass sie mit dem Rasseverfolgungsgesetz nicht

20 zufrieden und einverstanden war.
Frau Dr. U. hat mir erzählt, dass sie annehmen musste, dass die übrigen Mitglieder des Hauses es wissen mussten, dass Schm. steckbrieflich verfolgt wurde. Ich habe mich auch in ihre Zwangslage versetzt. Frau Dr. U. war immer sehr aufgereggt besonders bei Fliegerangriffen.
25 Sie hat viel gearbeitet.

Zeugin wurde nicht vereidigt!

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Hauff:

Wenn ich Frau Dr. U. gesehen habe, hat sie immer gesagt, "Sieg und Heil". Daraus musste ich schliessen, dass sie eine fanatische Nationalsozialistin war. Sonst weiss ich nichts.

30 Ich war in Schongau und dort habe ich den Direktor getroffen. Er fragte mich, wo ich beschäftigt bin. Nach ungefähr 6 Wochen bin ich befördert worden. (1.11.1944) Auf Grund dieses Falls habe ich nicht die Beförderung ersucht. 4 - 5 Monate nach der Affäre bin ich zur
35 Reichsbahndirektion bestellt worden, wo mir erklärt wurde, dass auf Grund des Falles Schm. eine Beförderung nicht infrage käme. Die Partei hat den Fall Schm. bei der Reichsbahndirektion eingegeben.

Zeuge H u b e r , nicht verwandt und nicht verschwägert mit dem Betr.

40 a) zur Person: Johann Huber, 66 Jahre, verh., kath., Oberwagenmeister
wohnhaft: München, Mühldorferstr. 90/I r.

b) zur Sache:

Wir haben in einer Dienststelle gearbeitet. Hauff war mir unterstellt. Herr Rundbuchner ist auch in der Dienststelle. Ich war nicht in der Partei. Ich kann nur eins sagen, dass sich Hauff mir gegenüber, sowie
45 auch anderen gegenüber in meiner Gegenwart nie mit dem Fall Schm. gebrüstet hat. Dass er in der Partei war, wusste ich. Dass er Blockleiterdienste tat, wusste ich nicht. Mir gegenüber hat er auch von der Partei nichts erzählt. Ich habe gehört von der Sache Schm.

./.

f. 7^v

- 14 -

Ich habe mit ihm darüber nicht gesprochen. Er persönlich hat es mir nicht erzählt. Ich habe es von anderer Seite erfahren. Schm. hat mir leid getan.
5 Hauff war einer unserer tüchtigsten und fleissigsten Beamten. Ich habe mit Hauff sehr wenig über die Partei gesprochen, aber ich hatte soviel Vertrauen zu ihm, dass ich ihm hätte alles sagen können. Anderen gegenüber hat man nicht einmal kleine Bemerkungen machen können. Über seine damalige Belohnung habe ich
10 auch nichts gehört.

Zeuge wurde nicht vereidigt!

Die Verhandlung wurde nach erfolgter Beschlussfassung durch die Kammer unterbrochen, um der Verteidigung die Möglichkeit zu geben, ihre Beweismittel weiter zu vervollständigen und das Plädoyer vorzubereiten.
15 Neuer Termin wird noch anberaunt.

den 4. November 1946

Die Verhandlung wird heute wieder aufgenommen.

Zeugin Sie g n e r

20 a) zur Person: Siegner Monika, 52 Jahre, Schneiderin, kath., ledig, wohnhaft: *Egling bei Mähring, Haus 149*

b) zur Sache:

In der bewussten Nacht war ich nicht im Keller. Es war Fliegeralarm und ich ging die Treppe hinunter. Ein grosser Mann, ein bisschen verwildert, mit einem Stock, ging an mir vorüber in den 2. Stock. Er hat
25 dort geläutet. Er kam dann wieder hinunter und ging an mir vorbei, in den Keller. Frau Hauff fragte, wer wohl dieser Mann sei. Herr Hauff sagte, er gehört wohl zu Fräulein Siegner. Ich sagte "nein", zu mir gehört er nicht. Der Fremde stellte sich dann in die Ecke des Vorraumes. Ich wollte dann in den Luftschutzkeller und da kam Frau
30 Stöhr und hat nach Herrn Hauff gefragt. Herr Hauff ging dann in den Keller und kam auch wieder zurück, nahm den Fremden am Arm und setzte ihn auf einen Stuhl. Hauff ist dann herausgegangen. Schm.

blieb sitzen, als man die Schritte von Herrn Hauff nicht mehr ge-
35 hört hat, ist er aufgestanden und wollte davonlaufen. Herr Schöttel
und Frau Hauff haben ihn zurückgehalten. Wir waren im Zwischenraum.
Das Kind hat sehr geschrien. Ich wusste nicht, wer Schm. war. Die
Soldaten habe ich nicht gesehen. Als Her Hauff in den Keller ging,
fragte Frau Hauff Schm. "wohnen Sie in der Nähe", er sagte ja.
40 Dann sagte Frau Hauff zu ihm,"dann können Sie ja nach Haus gehen,
es ist doch nichts los. Als Frau Dr. U. mit Herrn H. gesprochen
hat, war ich nicht dabei. Hauff sagte nur zu Schöttel, er sollte
ihn festhalten. Schm. hat Fluchtversuche unternommen. Hauff hat
Herrn Schöttel den Stock gegeben und sagte, er sollte auf ihn obacht
45 geben. Schm. sass ganz ruhig auf seinem Stuhl und hat gewartet,
bis die Schritte von Herrn Hauff verklungen sind und wollte dann
fortlaufen. Schöttel hat ihn festgehalten.

Zeugin wurde nicht vereidigt.

f. 8^r

- 15 -

Frl. Müller antwortet auf Befragen des Rechtsbeistandes Dr.Baumann:

Ich erkannte Schm. nicht. Meine Mutter hat ihn sofort erkannt, vom
Ein- und Ausgehen im Haus. Frau Dr. Hahn soll ihn auch erkannt haben.
5 Ich denke, dass Schm. häufig im Haus gewesen ist, sonst hätte ihn
meine Mutter nicht erkannt.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Schöttel:

Der Vorfall war in der Nacht vom 24. zum 25.2.43. Das Datum weiss
ich aus dem Zeitungsausschnitt, den ich gesehen habe. Am anderen
10 Tage habe ich erfahren, dass der *nachts* Verhaftete in der Früh
von der Gestapo gesucht wurde.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Ich habe Schm. am Nachmittag nicht gesehen. Frl. ⁿSieger hat es mir
erzählt, dass er dagewesen ist. Ich habe ihn erstmalig am Abend ge-
15 sehen.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Zeugin ⁿSieger:

Ich wusste nicht, dass es Schm. war. Ich ging in den Keller um Kohle
zu holen und da habe ich einen großen Mann gesehen. Es hat geheissen,
dass es Schm. war.

20 Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Tochter Hauff:

Ich war nicht im Luftschutzkeller. Ich bin von der Wohnung herunter
gekommen und wollte in den Vorraum. Dort habe ich Schm. gesehen.
Ich habe meinen Vater gefragt,"wer ist der Mann". Mein Vater antwor-
tete darauf, "das weiss ich nicht, den sollen wir festnehmen. Bis
25 zur Ainmillerstr. bin ich nicht gegangen. Ich stand vorn an der Tür.
Die Soldaten kamen allein in den Keller. Wohin die Mädels, die mit
den Soldaten sassen hingegangen sind, weiss ich nicht. Vielleicht

haben sie in der Nähe gewohnt. Ein Mann stand auf der Straße und
der hat mir gesagt, zur Polizei können Sie jetzt nicht, es ist Flie-
30 geralarm und da kommt niemand.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Wie ich danach zu Schöttel kam, weiss ich nicht mehr. Ich habe erst
gestern wieder erfahren, dass nachdem, wieder Fliegeralarm war. Das
wusste ich auch nicht mehr. Schöttel tat mir sehr leid. Dass Schm.
35 gesucht wurde, habe ich am Abend des Vorfalles in der Zeitung gelesen.
Ich kannte nur Christl Probst. An die Geschwister Scholl kann ich
mich nicht mehr erinnern. Die waren nicht alle in der Christlichen
Studentenvereinigung. Der Keller war hell erleuchtet. Schm. hatte
sehr zerrauftes Haar, einen Stock in der Hand und war von Angst
40 gehetzt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass, wenn ihn niemand
verfolgt hätte, er zu mir in den Luftschutzkeller gekommen wäre.
Wenn er zu mir in die Wohnung gekommen wäre, wäre das alles nicht
passiert. Ich hätte ihm bestimmt geholfen.

.-.

f. 8^v

- 16 -

Auf Befragen des Klägers antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Die Untersuchung war, als ich mein letztes Kind erwartete. Ich
war im 7. Monat. Es war schon nach der Eröffnung des Verfahrens
5 der Spruchkammer. Dr. Peters habe ich zuvor nicht gesehen.
Wir sind zu den Bibelabenden (Christliche Vereinigung) immer
zusammengekommen, sind gemeinsam in die Berge gefahren und haben
das getan, was eigentlich verboten war.
Flugblätter haben wir nicht verteilt.

10 Die Briefe von Herrn Pastor ~~xxxxx~~ wurden verlesen. Er war im *Niemöller
KZ., hatte aber Gelegenheit, an uns zu schreiben. Aus der Univer-
sität bin ich nicht entfernt worden, es wurden jedoch bei mir
Haussuchungen von der Gestapo durchgeführt.
Ich habe doch seinerzeit auch immer Fragebogen ausfüllen müssen
15 und u.a. auch, dass ich nicht einmal in dem NS-Studentenbund
war. Ein Austritt aus der Universität hätte mir einen schönen
Tag doch blühen können.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Hauff:

Unser damalige Vorstand hat das Goldene Parteiabzeichen getragen.
20 Er hat immer wieder darauf gedrängt, dass ich in die Partei
eintreten soll. Ich habe ihm gegenüber einmal geäußert, dass
Hitler verschwinden müsste. Auf Grund dessen, bin, von dem
damaligen Bezirksobmann in die Reichsbahndirektion geführt wor-
den und bei mir wurde eine Haussuchung gemacht.

25 Ich fühle mich nicht schuldig.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet die Betroffene Dr. Upplegger:

Ich möchte nur sagen, dass die grösste Strafe, die mir zuteil
werden konnte, der Tod meines besten Freundes Schm. war.
Ich bitte zu berücksichtigen, dass ich 3 hilflose, kleine Kinder
30 habe.

Auf Befragen des Vorsitzenden antwortet der Betroffene Schöttel:

Ich wusste nicht wer Schm. war. Ich habe ihn vorher nie gesehen.
Es wurde mir nicht gesagt, worum es sich handelt. Erst später
habe ich es von Frau Dr. U. erfahren. Um das Geld, das ich damals
35 bekam, habe ich mich nicht beworben. Ich wollte es nicht annehmen.
Da ich nicht in der Partei war, glaubte ich durch eine Ablehnung
des Geldes, Schwierigkeiten zu bekommen. Es wäre damals für die
Gestapo ein Leichtes gewesen, mich brotlos zu machen. Ich bin
kriegsbeschädigt und kann keine körperlichen Arbeiten verrichten.
40 Obwohl ich eine Beförderung anstreben hätte können, habe ich es
nicht getan.
Ich bitte um Einreihung in die Gruppe V.

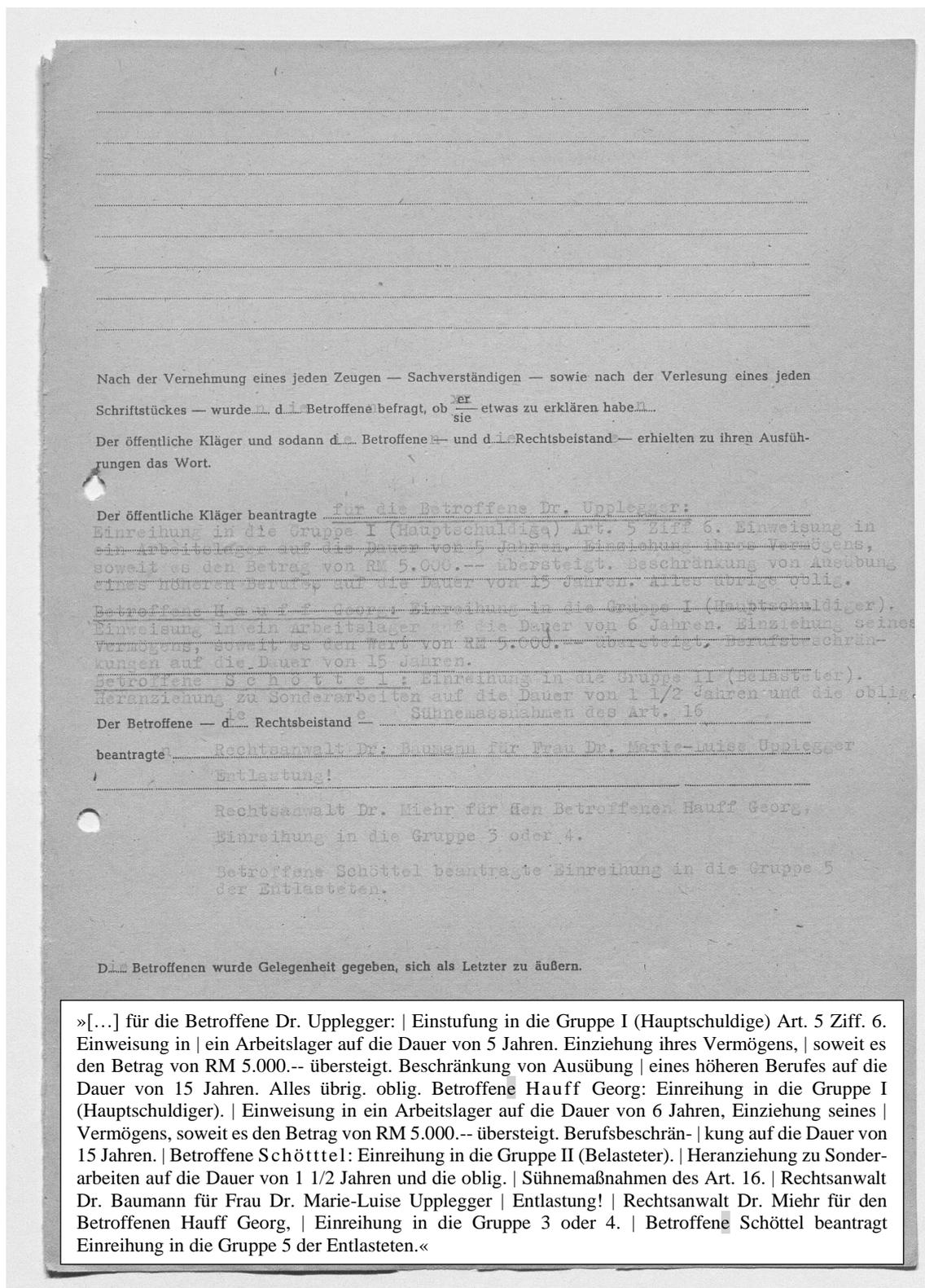


Abb. 22: f. 9^e des Sitzungsprotokolls vom 04.11.1946 (Bearbeitung [Transkription des kaum erkennbaren Typoskripts] durch d. Ed.)

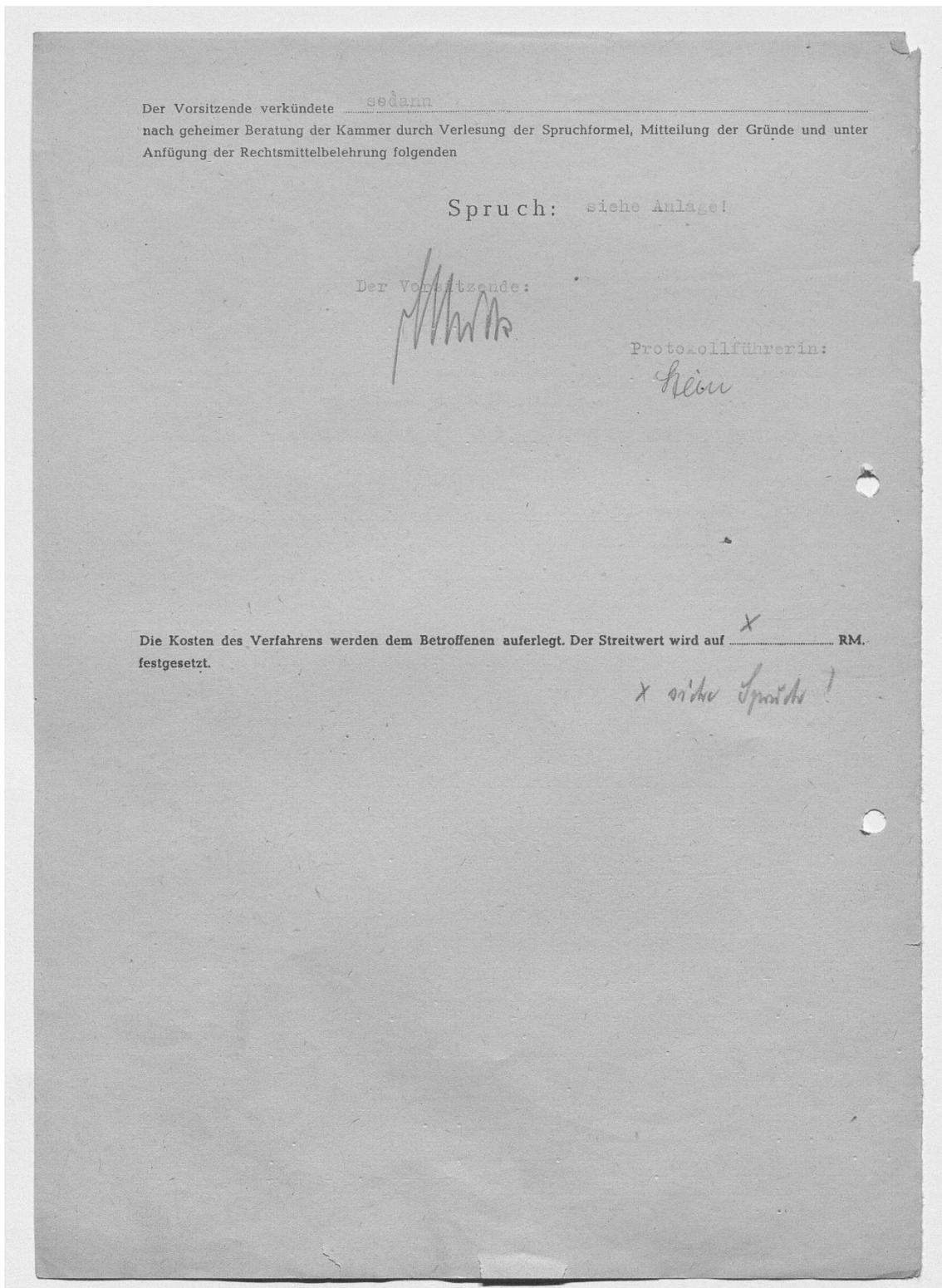


Abb. 23: f. 9^v des Sitzungsprotokolls vom 04.11.1946

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript auf Vordruck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Protokoll einer öffentlichen Sitzung einer Spruchkammer. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. Durch Lochung zerstörte Buchstaben können rekonstruiert werden. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Zahlreiche Unterstreichungen mit Bleistift. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Ausführende Urheberin ist eine Protokollführerin namens Stein, geistige Urheber sind die Betroffenen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl, die Zeugen Hauff (Tochter), Andreas Brunnhuber, Karl Huber, Lore Bauer, Elisabeth Müller, Mathias Rundbuchner, Friedrich Matik und Eleonore Hahn sowie der Vorsitzende F. H. Schick. ▫ *Relevanz*: I. ▫ Alle weiteren Kategorien dieser komplexen Quelle (*Rollen, Perspektiven und Intentionen* ▫ *Transparenz* ▫ *Faktizität*) können nur im Rahmen einer eigenen Untersuchung und im Kontext der gesamten Quellenlage bearbeitet werden.⁵⁵

⁵⁵ Vgl. E18, E23-E25, E27-E29; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E27 Spruch der Spruchkammer X München am 24.10.1946 in dem Verfahren gegen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl zum 24.02.1943⁵⁶

Die Spruchkammer X München

X/18/19/20/46 München, den 6. November 1946
Datum

Aktenzeichen: X/18/19/20/46

Auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 erläßt die
Spruchkammer X München
bestehend aus

1.	<u>F.W. Schick</u>	als Vorsitzender
2.	<u>Dr. Rumann</u>	als Beisitzer
3.	<u>Feichtmayer</u>	als Beisitzer
4.	<u>Wiedemann</u>	als Beisitzer
5.	<u>Bauer</u>	als Beisitzer
6.	<u>Hirsch</u>	als öffentlicher Kläger
7.	<u>Stein</u>	als Protokollführer

gegen Dr. Marie-Luise Upplegger, geb. 4.4.1912, Ärztin,
wohnhaft: Ober-Sabach bei Landshut

auf Grund der mündlichen Verhandlung — ~~im schriftlichen Verfahren~~ — folgenden

Spruch:

Der Betroffene ist: Belastete (Gruppe II)

Es werden ihm folgende Sühnmaßnahmen auferlegt:

Siehe Rückseite!

Klageantrag: Einreihung in die Gruppe I (Hauptschuldige).
A.Z. 82/H - 46

Begründung:
Siehe Beilage!

F 17 10. 46. 20

Abb. 24: Spruch der Spruchkammer X München zu Marie Luise Upplegger (S. 1)

⁵⁶ Spruch der Sitzung der Spruchkammer X München in dem Verfahren gegen Marie Luise Upplegger, Georg Hauff und Anton Schöttl vom 24.10.1946, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

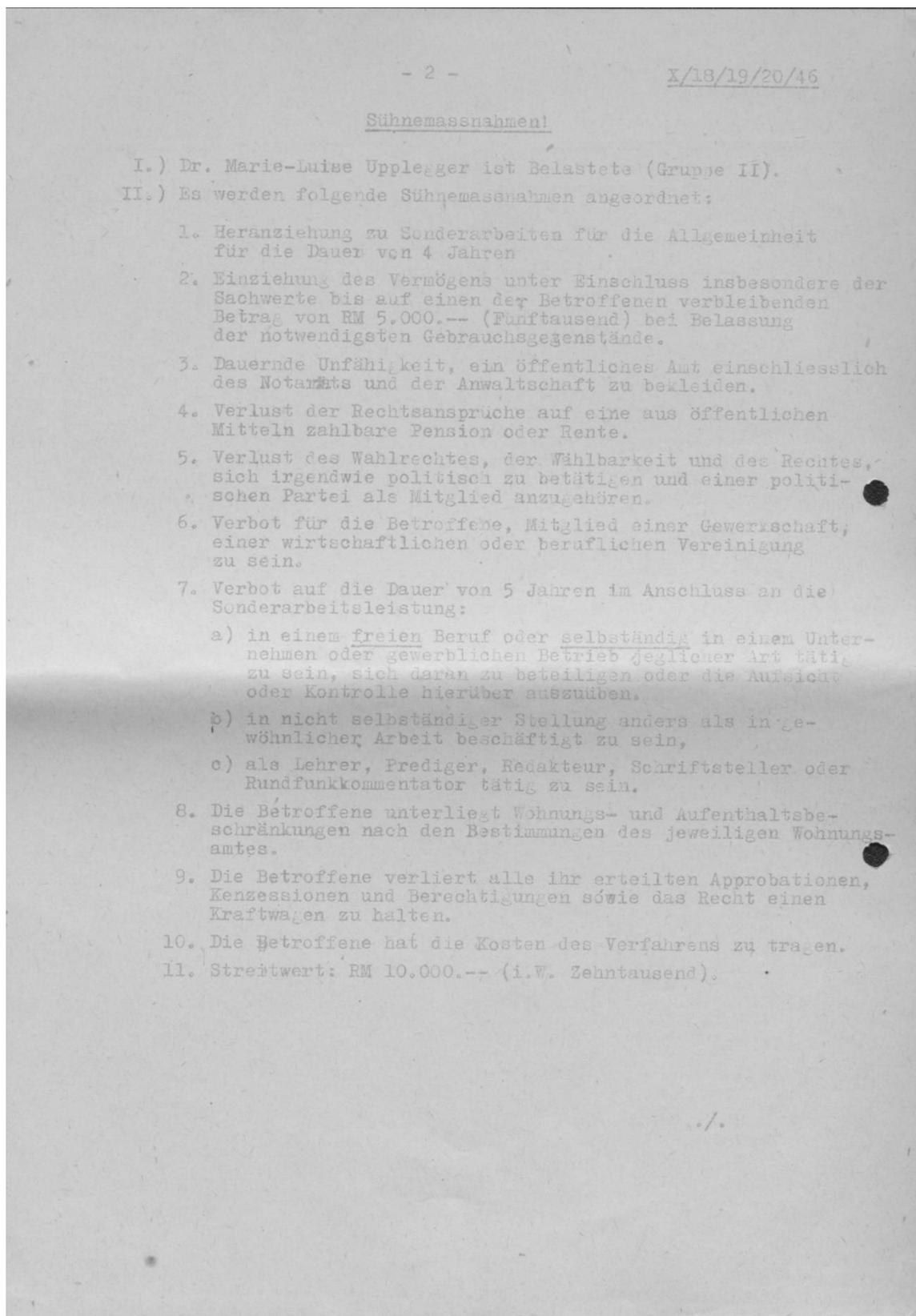


Abb. 25: Spruch der Spruchkammer X München zu Marie Luise Upplegger (S. 2)

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Vordruck mit Typoskript). • *Gattung und Charakteristik*: Spruch in einem Spruchkammerverfahren. • *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. • *Sekundäre Bearbeitung*:

Keine. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheber sind die Mitglieder der Spruchkammer X München unter maßgeblicher Beteiligung des Vorsitzenden Richters F. W. Schick und des Öffentlichen Klägers Hirsch. Ausführend ist eine Verwaltungskraft der Geschäftsstelle. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Spruchkammer stuft die Beschuldigte Marie-Luise Upplegger als Belastete nach dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus als Belastete (Gruppe II) ein und verhängt weitgehende Sühnemaßnahmen. ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: I. ◦ *Relevanz*: I.

E28 Sitzungsprotokoll des 2. Senats der Berufungskammer München am 06.02.1948 im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger und Georg Hauff zum 24.02.1943⁵⁷

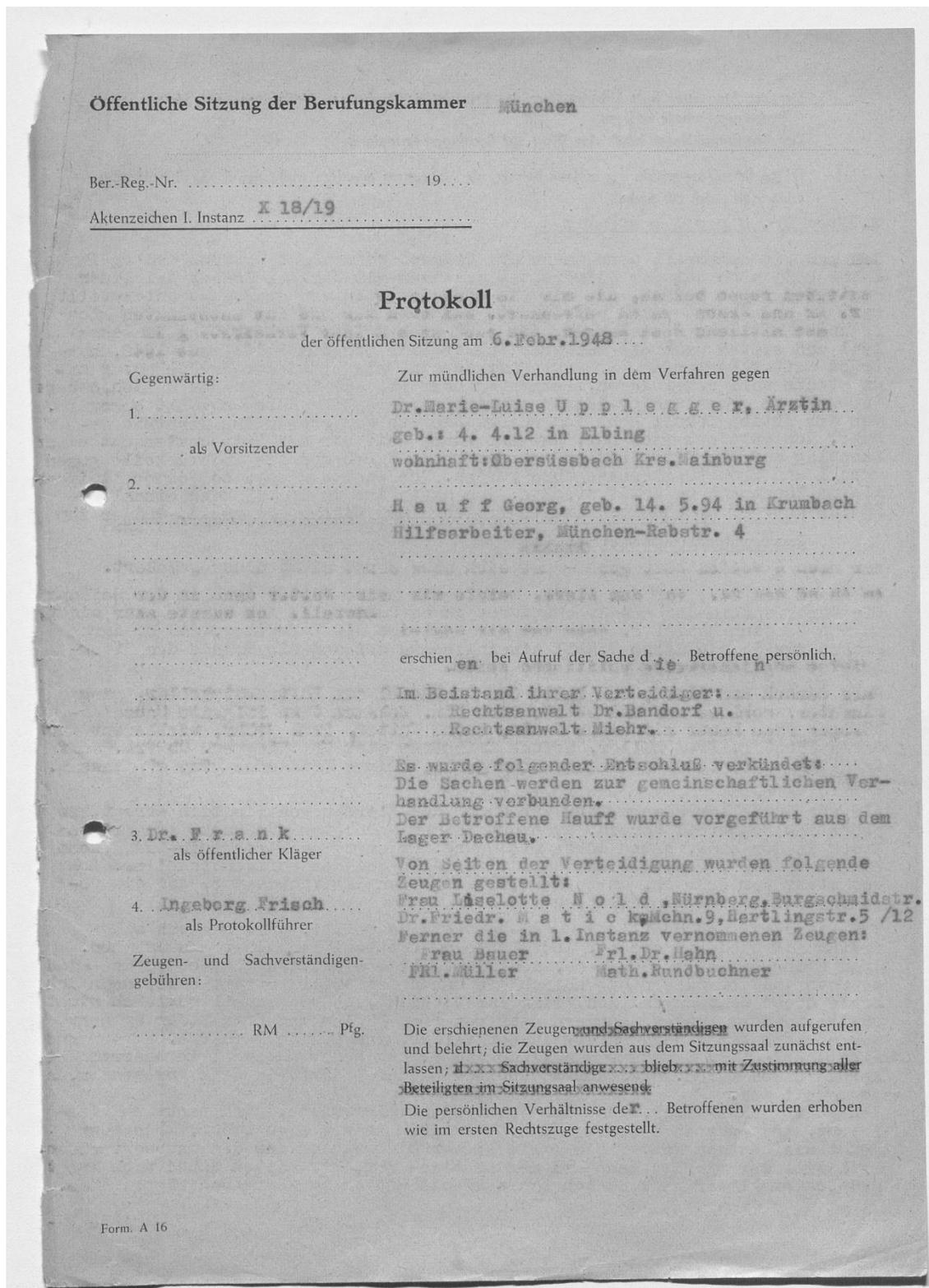


Abb. 26: f. 1^r des Sitzungsprotokolls vom 06.02.1948

⁵⁷ Protokoll der öffentlichen Sitzung des 2. Senats der Berufungskammer München am 06.02.1948 im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger und Georg Hauff, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

f. 1^v Der Berichterstatter hielt Vortrag über das Ergebnis des bisherigen Verfahrens; der Spruch des 1. Rechtszuges wurde verlesen.

Der Berufungseinleger erhält das Wort zur Berufungsbegründung.

5 Die Betroffenen wurden sodann befragt, ob sie etwas erwidern wollen die Betroffenen erklärten sich zur Sache:

2.) Frau Dr. Uppleger:

10 Ich war mit Schmorell befreundet und dadurch befreundet worden, daß er im Jahre 1939 sich bei der Universität zusammen mit Christl Probst bei einer Studentengruppe befand, die mir als Coassistentin von Prof.Vogt unterstellt war. Er und Probst waren befreundet. Zwischen ihm und mir entspannten sich freundschaftliche Beziehungen, die auch nach meiner Verheiratung im Jahre 1941 und später nach der Rückkehr Schmorell's aus dem Felde Ende 1942, unge-
15 trübt weiter bestanden. Er sagte mir damals, als er wieder zurückkam: Er ~~xxx~~ ~~xxx~~ stecke voller Ideen, lehnte es aber ab, auf meine Fragen danach, näher Auskunft zu geben und erwiderte nur ich würde später davon erzählt bekommen. Von der Aktion Scholl habe ich meines Wissens zunächst keine Kenntnis ge-
20 habt, ich entsinne mich nur, daß ich kurze Zeit vor der Luftschutznacht einen Anschlag auf den Litfaßsäulen gelesen habe, durch den die Todesurteile gegen Scholl und Probst bekanntgegeben wurden. Ich wusste nicht, ob Schmorell irgend- wie im Zusammenhang damit steckte. Ich hatte ihn im Jan.43 noch einmal zu-
25 fällig getroffen, dabei schimpfte er sehr über Hitler und sagte, daß er ihm ~~Die Zeugen und Sachverständigen wurden einzeln vorgelesen und vernommen und zwar zunächst zu~~
~~Person und dann zur Sache wie folgt~~

nur noch 6 Wochen Zeit gebe - hat sich aber sonst nicht näher geäußert.

Am Abend des 24., vor dem Alarm, zeigte mir meine Mutter dann in der Zeitung die Veröffentlichung des Steckbriefes gegen Schmorell. Ich wusste zwar nicht,
25 um was es sich handelte, doch kam mir gleich die Vermutung, daß er durch Probst ~~die~~ in die Sache Scholl hineingezogen sei und die Gründe des Steck- briefes möglicherweise politische seien.

30 Kurz danach kam Alarm, ich hatte den Schlüssel zum Luftschutzkeller, ging hinunter, schloss auf und setzte mich hin. Eskamen dann folgende Hausange- hörigen: Frau Bauer mit einer Tante, meine Mutter, Frau Stöhr, vielleicht auch deren Töchter, Frau Müller, meines Erinnerns auch FrL Siegner. Ob FrL Hauff im Keller war, weiss ich nicht mehr genau, meines Erinnerns ging sie raus u. rein.

35 Als wir im Keller sassen, ich war durch den Alarm schon ziemlich erregt, kam plötzlich Schmorell herein. Er machte einen gehetzten Eindruck, trug einen Stock in der Hand, hatte zerzauste Haare. Er sagte zu mir: "Marie-Luise, komm einmal heraus", und verliess dann wieder langsam den Luftschutzkeller. Ich war starr vor Schreck, um so mehr, wie ich den Eindruck hatte, daß die Ge- stapo unmittelbar hinter ihm her sei.

40 Ich stand auf und überlegte, was ich beginnen sollte, da wurde von allen Seiten auf mich eingeredet, ich möchte um Gotteswillen nicht hinausgehen. Frau Stöhr sagte insbesondere, ich möchte dies nicht tun, da ich ja ein Kind erwarte, ob ich in diesem Augenblick den Namen Schmorell genannt habe, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich weiss nur bestimmt, daß Schmorell sogleich nicht
45 nur von meiner Mutter, sondern auch von Frau Müller und Frau Stöhr erkannt wurde. Dann kamen noch andere in den Keller, ich glaube auch FrL Siegner und alle überlegten, was zu tun sei und was drohe, wenn Schmorell in unserem Kel- ler gefunden würde. In diesem Augenblick wußten jedenfalls alle Anwesenden,
es Schmorell war.

50 Ich sagte schließlich, wenn ich jetzt nicht hinausgehe, dann merkt er viel- leicht, und geht dann hoffentlich. Daraufhin meinte Frau Stöhr, wenn aber jetzt die Gestapo kommt? sie wolle lieber hinausgehen und den Hauswart ruf weil dies der einzige Mann bei uns im Hause war, wir hatten dabei auch Ang

Angst, ob man nicht das Überfallkommando holen soll. Sie war aber selbst zu verängstigt dazu und FrL Stöhr schloss den Keller ab.

55 Auf Befragen des öffentlichen Klägers:

Es trifft nicht zu, daß ich vorgeschlagen hätte, an mein Telefon zu gehen, und von dort aus die Polizei anzurufen. Wenn die Zeugin Hauff dies aussagte, muß sie sich bestimmt irren. Ich bin weder aus dem Keller gegangen, noch hätte ich mich herausgewagt, so verängstigt waren wir alle.

60 Die Familie Schöttel kam gewöhnlich nicht in unseren Luftschutzkeller, sondern blieb in dem Vorraum.

Auf Befragen des öffentlichen Klägers:

-2-

f. 2^v

Anlage 1

- 2 -

Wenn ich bei meiner Vernehmung in 1. Instanz gesagt habe, Hauff sei im Bilde gewesen, so ist damit nur gemeint gewesen, er war über den Steckbrief und darüber, daß es sich um Schmorell handelte, unterrichtet, nicht aber darüber, daß es sich um eine politische Angelegenheit handelt. Ob Hauff die Sachen Schmorell geöffnet hat, weiss ich nicht aus eigener Anschauung, sondern nur von ihm selbst, es wird aber durchaus zutreffen, daß dieses Öffnen in meiner Gegenwart bei der Polizei stattgefunden hat.

10 Ob die Tochter des Hauff an die Polizei telefoniert hat, weiss ich nicht selbst, sondern sie aht es mir gesagt.

Wir hatten in dieser Nacht noch einen 2. Alarm und wir kamen infolge der Aufregung überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Mit Schöttel hatte ich später nur ein Gespräch, weil er mir sehr leid tat, als der alte Mann, der ausgebombt war und alles verloren hatte, nun auch noch in diese Sache hinei kam. Ich sagte zu ihm dem Sinne nach: "Es tut mir sehr leid, daß Sie nun auch noch in diese Sache hineingezogen werden, mit der Sie nichts zu tun haben".

15 Bezüglich des Telefonanrufes Hauff trage ich nach: Ob FrL Hauff tatsächlich angerufen und durchgekommen ist, oder nur anzurufen versucht hat, kann ich natürlich nicht sagen.

=====

Nach der Vernehmung wurden die Zeugen hereingerufen und entlassen.

=====

2.) Herr Georg Hauff:

25 Im März 1941 habe ich mich zur Parteimitgliedschaft angemeldet, habe auch eine rote Ausweiskarte erhalten, vereidigt wurde ich nicht. Eine Parteinummer habe ich nicht erhalten. Ich habe monatlich RM 2.-- Mitgliedsbeitrag bezahlt.

Blockleiter bin ich, nach meiner Ansicht, niemals gewesen. Ich habe seit März 1941 im Auftrage des Ortsgruppenleiters lediglich Beiträge in 10 Häusern bei etwa je 2 Pg's kassiert und der Ortsgruppe abgeliefert. Das Kassieren hat meine Frau besorgt. Sonst habe ich nichts von den Geschäften eines Blockleiters wahrgenommen. Ich habe weder einen Ausweis erhalten, noch eine Bestätigung, noch bin ich vereidigt worden. Im März 4 wurde ich zur Wehrmacht einberufen und schied im Sept. wieder aus. Nach 35 meiner Rückkehr bis Juni 44 besorgte meine Frau die vorgenannten Kassiergeschäfte. 1944 wurde ich fliegergeschädigt und verzog nach Leim. Damit war meine Tätigkeit zu Ende. Ich habe eine Verhandlung wegen Vorwurfs der Fragebogenfälschung gehabt, weil ich im Meldebogen den Blockleiter nicht angegeben habe und wurde am 16.4.46 freigesprochen.

40 In der Nacht vom 24.zum 25.Febr.43 kam ich kurz vor 22 Uhr vom Dienst.
Während ich ass, gab es Luftalarm. Meine Frau, die Luftschutzwart war,
ging hinunter in den Keller und öffnete den Luftschutzkeller. Als die
Hausbewohner in den Keller gingen, ging auch ich hinunter. Als Letzte
45 der Hausbewohner kam Frl.Siegner. Hinter ihr bemerkte ich einen Mann,
den ich nicht kannte. Schöttel fragte mich, wer er sei, ich erwiderte,
er gehört wohl zu Frl.Siegner. Diese drehte sich um und verneinte dies.
Der Mann ging mit hinunter in den Keller und zwar durch den Vorraum hin-
durch in den eigentlichen Luftschutzkeller, kam aber gleich wieder zu-
rück, in den Vorraum, wo ich war. Er ging dann weiter auf die Strasse.
50 kam aber nach kurzer Zeit wieder zurück in den Keller. Ich fragte ihn,
wen er suchte. Er ~~er~~widerte, es ist schon erledigt und ging wieder auf
die Straße. Kurz darauf kam er wieder in den Vorraum, darauf fragte ihn
meine Frau, wo er denn wohne, er erwiderte:"Einige Häuser weiter". Meine
Frau entgegnete, er könnte dann ja nach Hause gehen, es würde doch noch
55 nicht ~~xxx~~ geschossen. Darauf ging er ohne ein Wort, nochmals in den Luft-
schutzkeller und kam gleich wieder zurück in den Vorraum.

-3-

f. 3^r

Anlage 1

- 3 -

Kurz danach kam aus dem Keller Frau Stöhr und sagte zu mir, ich möchte
doch mal zu Frau Dr.Upplegger in den Keller kommen. Ich ging in den
Luftschutzkeller und wurde dort sofort von den ganzen Frauen umringt, die
5 furchtbar aufgeregt waren und alle auf mich einredeten. Sie waren ganz
blass. Was im einzelnen gesagt worden ist, kann ich bei der furchtbaren
Aufregung, in der die Frauen sich befanden, nicht mehr mit Sicherheit
sagen. Ich weiss, daß gesagt wurde, dem Sinne nach, ich müsste den Mann
festhalten, die Polizei komme gleich, Frau Stöhr sagte dabei, wenn sie
10 ihn nicht festhalten, werden sie verhaftet. Mein Sohn sagte mir später,
daß Frau Stöhr auch gesagt habe, wenn ich ihn nicht festhielte, liefe ich
Gefahr, von der Polizei nach Dachau gebracht zu werden, das habe ich
aber selbst nicht gehört. Warum ich ihn festhalten sollte, erfuhr ich
nicht, ich weiss nur, daß gesagt wurde, das werde ich später schon hören.
15 Ob von einem Steckbrief die Rede war, kann ich mich auch nicht mehr er-
innern. Da fielen auch die Worte, er werde gesucht. Ich glaubte, es han-
delte sich um einen Kellereinbrecher, der wiederholt in der Gegend in
Luftschutzkellern eingebrochen hatte. Ich ging dann wieder in den Vor-
raum hinaus. Dort kam der Mann, von dem ich immer noch nicht wusste, daß
20 er Schmorell hiess, wieder von der Strasse aus herein. Ich sagte zu ihm,
ich müsste ihn festhalten, bis die Polizei käme, er sollte sich derweil
auf den Stuhl setzen, was er auch tat. Ich bat dann Schöttel, der mit
seiner Frau und 2 Kindern im Vorraum des Luftschutzkellers sass, auf den
Mann aufzupassen und ging dann auf die Strasse, um nachzusehen, ob noch
25 geschossen würde. Da heftiges Flakfeuer war, kehrte ich in den Vorraum
zurück. Hinter mir her kamen 2 Soldaten und fragten mich, ob sie hinun-
ter in den Keller dürften, was ich bejahte. Sie fragten mich, wer der
Mann, der dort sass, wäre. Ich erwiderte, ich wisse es nicht, ich sollte
ihn festhalten, bis die Polizei kam. Die Soldaten fugten bei ihrer Frage
30 hinzu, daß er sehr verwildert aussehe. Sie sagten dann weiter, wir bring-
en ihn selbst zur Polizei. Er stand dann auf und ging mit den Soldaten
mit. Ich habe den Mann nicht geschlagen, er ist meines Wissens auch von
niemand andere geschlagen worden, wohl aber wurden die Stühle, die in
dem Vorraum waren, auf die Seite gerückt, weil der Durchgang zu eng war.

35 Die Soldaten haben den Mann am Arm geführt und ich müßte mitgehen. Ganz
zuletzt habe ich meine Tochter unten im Vorraum gesehen. Ob sie die Sol-
daten alarmiert oder telefoniert hat, weiss ich nicht. Ich war nicht da-
bei und habe es auch nicht gehört. Auf der Wache wurde ich nach meinen
40 Personalien gefragt und habe zur Sache nur angegeben, daß der Mann im
Luftschutzkeller war und ich hätte festhalten sollen, bis die Polizei kommt.
Ich wurde dann entlassen.

Auf Befragen des öffentlichen Klägers:

Ich bleibe dabei, daß im Luftschutzkeller, als die Frauen auf mich ein-
sprachten, weder der Name Schmorell fiel, noch etwas von einem Steckbrief
erwähnt wurde. Jedenfalls habe ich nichts davon gehört. Ich erfuhr auch
45 nicht, um was es sich handelt, sondern erhielt auf meine Frage nur die
bereits erwähnte Antwort: "Das hören sie später". von wem, weiss ich nicht.
Ich bestreite auch, daß ich dem Zeugen Huber gegenüber erklärt hätte, ich
hätte den Mann geschlagen, und daß ich mich im Friseurladen damit ge-
brüstet hätte, ich hätte seine Verhaftung allein betrieben. Ich habe auf
50 Grund der Aussagen Schöttels wegen diesem Vorgang meine Frau zu dem Fri-
seur geschickt und dieser hat ihr bestätigt, daß ich eine Äußerung in
diesem Sinne nicht gemacht hätte. Der Verteidiger des Betroffenen über-
reicht hierzu die anliegende Bestätigung des Friseurs Gaupp und bean-
tragte, ihn gegebenenfalls als Zeugen zu vernehmen. Die Bestätigung wur-
55 de verlesen (Anlage).

Der Betroffene erklärte weiter, ich bestreite ausf das bestimmteste, zu
dem Zeugen Brunnhuber gesagt zu haben, ich hätte Schmorell gleich er-
kannt. Ich wiederhole, dass ich ihn überhaupt nicht gekannt habe. Von den
60 Vorgängen um die Gruppe Scholl hatte ich gehört, den Anschlag aber nicht
gelesen. Mir war ganz unbekannt, daß ein Schmorell damit in Beziehung
stehen könnte. Da ich den ganzen Tag im Dienst war, habe ich auch die
Zeitung mit dem Steckbrief nicht gelesen. -4-

f. 3^v

Anlage 1

- 4 -

Ich habe erstmalig, als ich von der Polizeiwache zurückkam, von Frau
Bauer erfahren, daß es sich um einen Schmorell handelte, und daß Polizei
5 gekommen wäre, um ihn zu holen, als ich bereits mit den Soldaten fort
war. Wer die Polizei verständigt hat, weiss ich nicht und habe es auch
nicht erfahren. Am folgenden Tag in der Frühe habe ich in der Zeitung
den Steckbrief gelesen. Erst im Betrieb hörte ich später aus Gesprächen
der Arbeitskameraden, daß Schmorell in die Scholl-Sache mitverwickelt sei.

10 Auf Fragen des Verteidigers, ob ich im Betrieb, als über die Vorgänge
gesprochen wurde, etwas aufgeschnitten und mich herausgestellt habe, weiss
ich nicht mehr, die Möglichkeit kann aber bestehen.

Ich bestreite aber, daß ich mich irgendwie der Tat gerühmt habe, nachdem
ich erfahren habe, dass es um eine politische Aktion ging. Ich hätte dies
schon deshalb niemals getan, weil ich innerlich kein Anhänger der Partei
15 war.

Nach etwa 6 Wochen wurde ich zur Gestapo in das Wittelsbacher Palais ge-
laden und erhielt dort RM 500.-- ausgezahlt. Ich wollte das Geld zuerst
nicht annehmen, da der Beamte aber erklärte, ich müßte es annehmen, habe
ich es dann getan und habe das Geld, bis auf RM 100.--, die ich dem Roten-
20 Kreuz gab, für mich verbraucht. Etwa 2 Monate später wurde ich mit Schöt-
tel zusammen zu derselben Stelle der Gestapo geladen und hier erhielt
ich nochmals RM 400.--. Wir haben uns beide geweigert, anzunehmen, es
nützte aber nichts. Ich habe dann das Geld genommen und im Haushalt ver-
wendet, meine Ehefrau war krank.

- 25 Ich bin seit 1920 bei der Reichsbahn. Auf Grund des Vorfalls wurde ich von der Partei zur Beförderung vorgeschlagen, dies wurde aber abgelehnt. Später im Dez.44 wurde ich von der Werkleitung aus befördert. Als ich das Geld ausbezahlt erhielt, wurde keine mündliche oder schriftliche Belobigung ausgesprochen.

=====

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript auf Vordruck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Protokoll einer öffentlichen Sitzung einer Berufungskammer. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig, aber in keinem guten Zustand erhalten. Einige fehlende Buchstaben am brüchigen und geknickten Seitenrand können rekonstruiert werden, werden hier aber nicht wiedergegeben. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Wenige Unterstreichungen mit Bleistift. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Ausführende Urheberin ist eine Protokollführerin namens Ingeborg Frisch, geistige Urheber sind Marie Luise Upplegger und Georg Hauff als vom Gesetz Betroffene. ◻ *Relevanz*: I. ◻ Alle weiteren Kategorien dieser komplexen Quelle (*Rollen, Perspektiven und Intentionen* ◻ *Transparenz* ◻ *Faktizität*) können nur im Rahmen einer eigenen Untersuchung und unter Würdigung der gesamten Quellenlage bearbeitet werden.⁵⁸

⁵⁸ Vgl. E18, E23-E27, E29; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E29 Spruch der Berufungskammer München im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger zum 24.02.1943⁵⁹

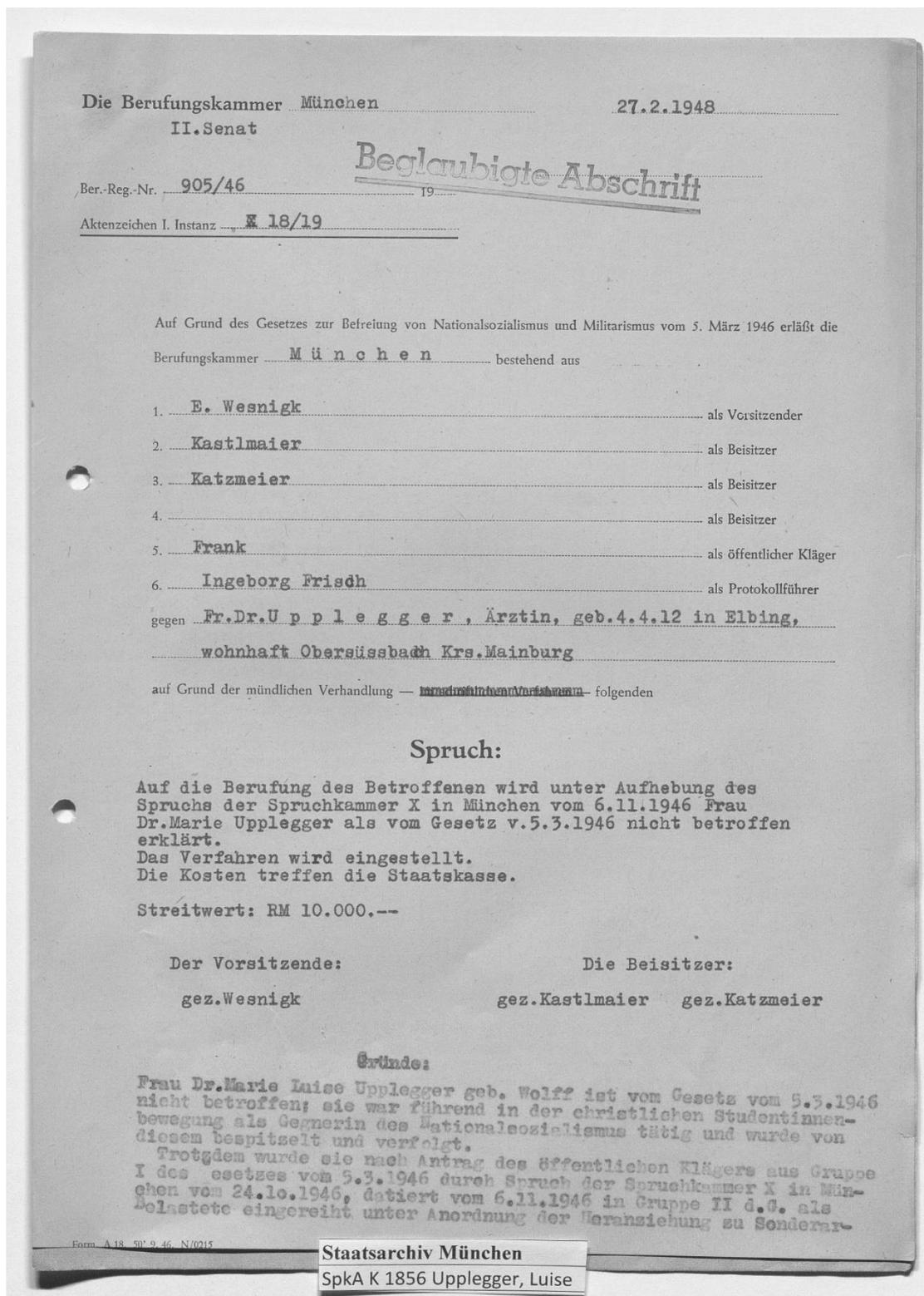


Abb. 27: f. 1^r des Spruchs vom 27.02.1948 (Bearbeitung: Staatsarchiv München)

⁵⁹ Spruch der Berufungskammer München im Berufungsverfahren gegen Marie Luise Upplegger vom 27.02.1948 (Beglaubigte Abschrift), StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise.

f. 1^v

beiten für die Allgemeinheit für die Dauer von 4 Jahren, der Einziehung ihres Vermögens bis auf 5000 RM, im übrigen mit den gesetzlichen Folgen, da ihr Mitwirkung bei der Verhaftung des Studenten Schmorell, der dann zum Tode verurteilt wurde, zur Last gelegt wurde und damit die Tatbestände des Art.5 Ziff. 3 und 6 d.G. als erfüllt angesehen wurden.

Gegen diesen Spruch haben sowohl der öffentliche Kläger als auch die Betroffene form- und fristgemäss nach Art. 46 d.G. begründete Berufung eingelegt. Die Berufung der Betroffenen ist auch gerechtfertigt.

Frau Dr. Upplegger war mit dem Studenten Schmorell seit ihrer Studienzeit befreundet und blieb es auch nach ihrem Eheschluss. Nach seiner Rückkehr aus dem Felde Ende 1942 hatte sie ihn aber nur kurz, zuletzt im Januar 1943 gesprochen; darüber, dass er sich dem Kreise um Scholl angeschlossen hatte, war sie nicht unterrichtet. Ende Februar 1943 befand sich Frau Dr. Upplegger in einem Zustande äusserster nervöser Überreizung: sie war im 7. Monat schwanger, der Ehemann stand im Felde im Osten, sie selbst arbeitete bis zur Erschöpfung für ihr medizinisches Examen. Am 24.2.1943 las sie abends in der Zeitung, dass Schmorell steckbrieflich von der Kriminalpolizei gesucht würde als " Verbrecher " zu der durch diese Nachricht verursachten Bestürzung, da sie politische Hintergründe befürchtete, kam gegen 11 Uhr abends Fliegeralarm. Als eine Anzahl von Frauen des Hauses im Luftschutzkeller versammelt waren, trat plötzlich Schmorell in stark mitgenommenem Zustand für einen Augenblick in die Tür des Luftschutzkellers und rief ihr zu: Marie Luise, komm einmal heraus. Was hierauf folgte, ist im Einzelnen mit Sicherheit nicht mehr aufzuklären; feststeht nur, dass ~~xxx~~ die anwesenden Frauen in eine ausserordentliche Erregung gerieten, wohl weil Schmorell erkannt wurde, auch wohl sein Name fiel in Zusammenhang mit der Erwähnung des Steckbriefes, und dass sie Frau Dr. Upplegger bestürmten, nicht herauszugehen, weil die Polizei jeden Augenblick kommen könnte und ihnen allen daraus Gefahr drohe, wahrscheinlich befürchteten sie auch, dass es zu einer Schiesserei kommen würde. Schliesslich wurde der Hauswart Hauff, als einziger Mann im Hause gerufen und die Frauen, wohl auch Frau Dr. Upplegger, sprachen auf ihn ein: er möge den Mann festhalten, hinter ihm sei die Polizei her; warum dies der Fall sei, scheint nicht gesagt worden zu sein, doch ist es möglich, dass auf den Steckbrief hingewiesen wurde. Es ist kennzeichnend für den Zustand der Frauen, dass sie hinter Hauff den Luftschutzkeller sofort verschlossen. Hauff brachte dann Schmorell mit 2 hinzugekommenen Soldaten zur Wache; er wurde später wegen Beteiligung an der Scholl-Aktion zum Tode verurteilt.

Zur Beurteilung steht hiernach lediglich folgender Tatbestand: während eines Fliegeralarms reden erregte Frauen, darunter wohl auch Frau Dr. Upplegger auf den Hauswart ein, er möge " den Mann " - ob der Name Schmorell genannt wurde, steht nicht fest - festhalten, da die Polizei hinter ihm her sei, wobei sie nicht wissen konnten, dass es sich um einen politisch Verfolgten handelte, da der Steckbrief darüber keine Angaben enthielt, und sich in grosser persönlicher Gefahr glaubten. An den weiteren Vorgängen beteiligten sich die Frauen nicht, insbesondere ist nicht erwiesen, dass Frau Dr. Upplegger oder eine Dritte in ihrem Auftrage handelnde Person die Polizei verständigt hätte.

Politisch ist dieser Vorgang gegen Frau Dr. Upplegger nicht auswertbar; es könnte sich rechtlich nur um eine mittelbare Mitwirkung zur Verhaftung Schmorells handeln, um einen Gegner des Nationalsozialismus zu treffen. Das ist schon tatsächlich zu verneinen, weil

Hauff in seinen Entschliessungen völlig frei war und keine der Frauen ihm auch nur einen Auftrag zur Verhaftung geben konnte, und weil ausserdem bei Frau Dr. Upplegger gegenüber Schmorell als Freund und Gesinnungsgenosse in ihrer Antinationalsozialistischen Einstellung jeder Vorsatz, zu seiner politischen Verfolgung beizutragen, mit voller Sicherheit zu verneinen ist.

Rechtlich ist in der Vermutung der Anl. A/O I Ziff. 2 d.G. das

f. 2^r

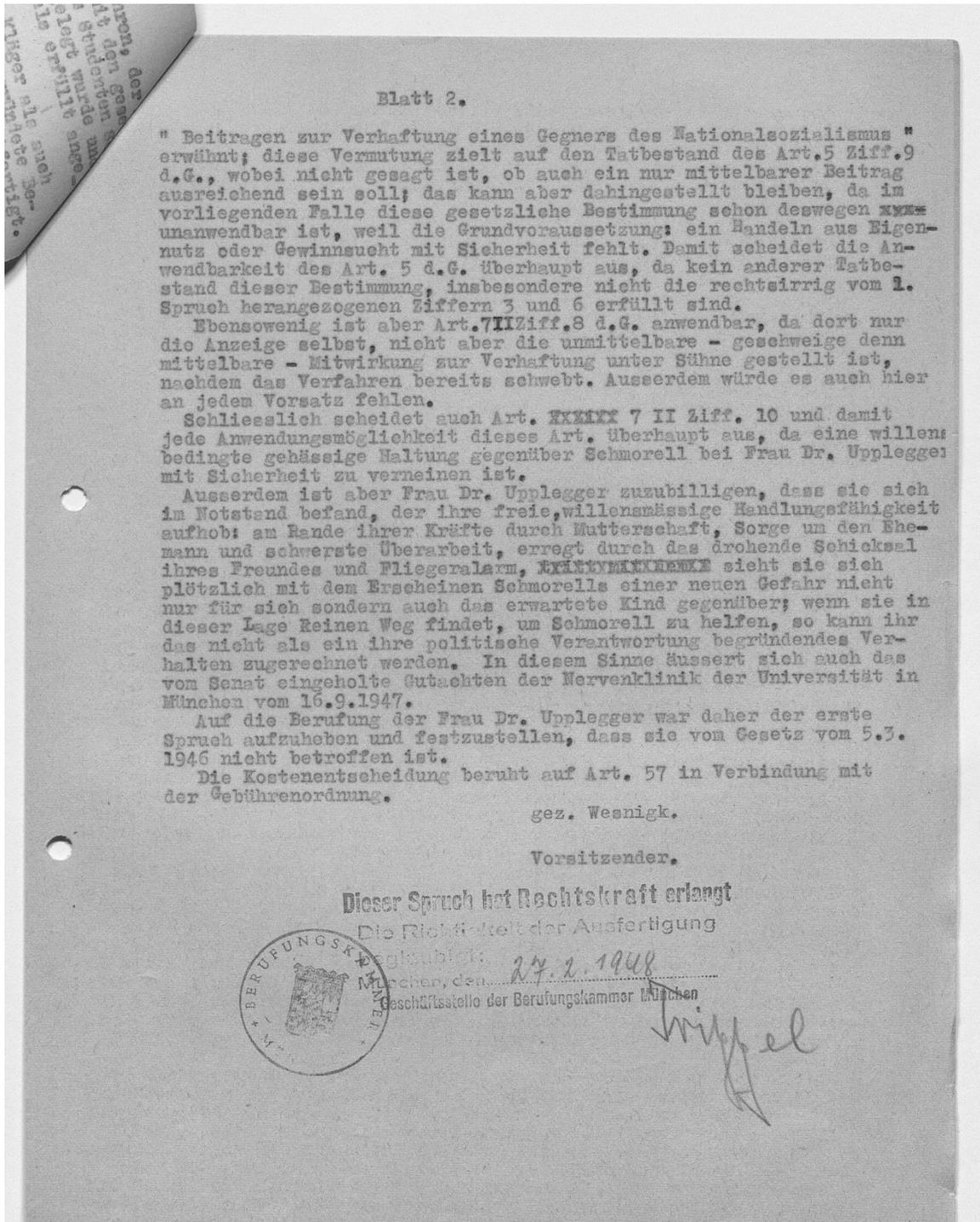


Abb. 28: f. 2^r des Spruchs vom 27.02.1948 (Ausschnitt)

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript auf Vordruck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Spruch einer Berufungskammer. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und als Abschrift in gutem Zustand erhalten. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheber sind die Mitglieder des Senats der Berufungskammer München, insbesondere der Vorsitzende E. Wesnigk. Ausführend sind eine Protokollführerin namens Ingeborg Frisch sowie eine beurkundende Person namens Triffel zu nennen. ▫ *Relevanz*: I. ▫ Alle weiteren Kategorien dieser komplexen Quelle (*Rolle, Perspektive und Intention* ▫ *Transparenz* ▫ *Faktizität*) können nur im Rahmen einer eigenen Untersuchung und unter Würdigung der gesamten Quellenlage bearbeitet werden.⁶⁰

⁶⁰ Vgl. E18, E23-E28; sowie ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

E30 Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1949/50]⁶¹

Diese Musik erfüllte auch den nächsten Tag, der an strahlendem,
kindlichen Vorfrühlingslicht dem vorhergehenden nicht nachstand,
20 an dem wir ihre lieben Leiber der Erde übergeben wollten. Vorher
hatte uns der Gefängnisgeistliche noch zu sich gebeten um uns aus
ihrer letzten Stunde Manches zu erzählen. Er habe es erreicht, dass
sie nach dem Besuch der Eltern noch einmal zusammen kommen durften
und habe mit ihnen noch eine Zigarette geraucht. Dann habe er,
25 jedem in seiner Zelle, das Heilige Abendmahl gereicht, das jedes
mit tiefer Genugtuung empfangen habe. Hans zuerst, darauf Sophie.
Hans habe noch vor dem Schafott mit ungeheurer Begeisterung, dass es
durch das Gefängnis gehallt habe, gerufen: Es lebe die Freiheit!
Sophie habe alle Bilder von Eltern und Geschwistern, die ihr die
30 Mutter noch gebracht hatte, aufgestellt und sei dann /aufrecht und
in kindlicher, fester Bereitschaft mit ihm zu jener Tür gegangen,
durch die sie dann allein habe gehen müssen. Er habe wohl noch nie
eine solche Standhaftigkeit und selige Gelassenheit dem Tode gegen-
über beobachtet. Unter dem Eindruck dieser Schilderungen gingen wir
35 mit ihm zum Friedhof am Perlacher Forst. In meinem Herzen war ein
Fest, das keine Tränen zugelassen hat. Ich entsinne mich noch, wie
allen Dingen eine eigenartige, plastische Realität inne war und wie
ich dies bereitwillig in mich aufnahm. Die schönen Blumen, die in
die Kränze gewunden waren: leuchtend rote Tulpen und die zarten
40 Sonnenstaubwölkchen der Mimosen auf dunklem Lorbeergrund. Wie
hatten sie Blumen geliebt, die Beiden! "Sieh, dort drüben ist das
Gefängnis Stadelheim. Dort waren sie zuletzt", sagte mir meine

S. 78

78

liebe, tapfere Mutter. Wir standen in der runden Halle des Fried-
hofsgebäudes, wartend, dass man uns die Särge bringe. Da kam eben
der katholische Geistliche zurück, der Christel beerdigt hatte -
5 dies kam uns plötzlich zum Bewusstsein - und eine feine Verbin-
dung bestand zwischen ihm und uns, als er uns die Hand gab. Nun
war an uns die Reihe, die lieben Särge zum Grab zu begleiten.
wie gut empfand ich es, dass jetzt nicht wehmütige Trauerlieder
erklangen: Nur der strahlende, abendliche Vorfrühlingshimmel
10 über uns sang seine eigene, selige Weise, und durch die nahen
Föhren des Forstes strich leise der Wind. Der Pfarrer sprach
nichts anderes als die beiden Stücke aus der Heiligen Schrift,
die sich die Beiden zuletzt gewünscht hatten; Psalm 91 und
1. Korinther 13, und dann noch ein Wort aus dem Johannesevange-
15 lium: Niemand hat grössere Liebe denn die, dass er sein Leben
hingibt für seine Freunde.

⁶¹ Inge Scholl, Erinnerungen an München, IfZArch, ED 474, Bd. 35, 77f.

Mutter streichelte noch einmal die Särge, wie man behutsam
schlafende Kinder streichelt, mit einer seltsamen Beharrlichkeit,
als wolle sie diesen Moment letzter äusserer Zärtlichkeit ins
20 Ewige bannen.
Wie schön, dass sie beide in ein Grab gebettet wurden, wie sie auch
einen Tod gestorben waren. Sophie, die sich in ihren letzten Ta-
gen so innig in allem an Hans angeschlossen hatte, ja sogar ent-
schieden gewünscht hatte, sie möchte als Mädchen keine bessere
25 Behandlung erfahren als er, habe sie doch dasselbe getan, - nun
durfte sie neben ihm ausruhen, neben Christel, dem guten Freund.
Und schliesslich hatte der Geistliche noch ein grosses Kreuz
darüber gezeichnet. Wir standen beisammen, ein kleines Gefolge:
Vater und Mutter, Elisabeth, Werner und Traute, das Gesicht gegen
30 Westen gewandt. Die Sonne stand als ein feuriger, in sich gesammel-
ter Ball gerade über dem Horizont und sank in leiser Feierlich-
keit hinunter. Aber wir wussten ja, dass es nicht für immer war.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeu-
genschaftlicher Erinnerungsbericht im familiären Rahmen.⁶² ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten.
◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Inge Scholl verfasst die Quelle vermutlich ca. 1949/50⁶³ in
Ulm. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin schließt ihre »Erinnerungen an München« mit einem Be-
richt aus eigenem Erleben über die Beerdigung ihrer Geschwister ab. ◦ *Faktizität*: Unglaublich ist die hier
vorgestellte, sehr spezielle Version der »letzten gemeinsamen Zigarette« (S. 77 Z. 22ff) – hier ist es nun der luthe-
rische Geistliche, der die Möglichkeit eines letzten Beisammenseins erwirkt und sich rauchend dazu gesellt (0).⁶⁴
– Überraschend ist die Schilderung von Kränzen [Plural!] (S. 77 Z. 38ff): Sollte es zutreffen, dass gleich mehrere
Kränze in kürzester Zeit, in einer fremden Stadt und unter den Bedingungen eines Kriegswinters mit Blumen aus
dem Treibhaus bereitgestellt wurden, so wäre das sehr bemerkenswert, zumal die Rechnung E10 den Posten Blu-
menschmuck nicht aufführt. Es ist natürlich auch denkbar, dass der Grabschmuck aus Ulm mitgebracht wurde
(Iib).⁶⁵ – »Psalm 91« (S. 78 Z. 13) ist unzutreffend (0), es handelt sich um den 90. Psalm (vgl. E19). – Auffällig
ist, dass die bedrückende Gegenwart der Gestapo, wohl sogar in unmittelbarer Nähe zum Grab, nicht berichtet
wird (vgl. E20, E35, E42 u. ö.). ◦ *Relevanz*: I, 0.

⁶² Vgl. HIKEL 2013, 40f.

⁶³ Vgl. die Notiz »der text entstand als geburtstagsgeschenk für die eltern ca. 1949/1950«, IfZArch, ED 474, Bd. 35. Die in dieser Quelle häufigen Tippfehler und handschriftlichen Korrekturen erlauben die Hypothese, dass die »Erinnerungen an München« zwar als Geschenk konzipiert waren, letztlich aber nicht überreicht wurden – möglicherweise aufgrund von Divergenzen in Erinnerung und Darstellung.

⁶⁴ Vgl. hierzu QWR 22.02.1943.

⁶⁵ Vgl. den Schriftwechsel von Hans Günter Hockerts und d. Ed. am 06.03.2023.

E31 Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1952]⁶⁶

- 10 Zunächst schien es, als sei mit dem Tod dieser drei alles abgeschlossen. Sie verschwanden still und beinahe heimlich in der Erde des Perlacher Friedhofs, während eine strahlende Vorfrühlingssonne sich zum Untergehen neigte.
- 15 „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lasset für seine Freunde“, sagte der Gefängnisgeistliche, der sich als einer der Ihrigen zu ihnen bekannt und sie voller Verständnis betreut hatte. Er gab uns die Hand und wies auf die untergehende Sonne. Und er sagte: „Sie geht
- 20 auch wieder auf.“

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtliche Darstellung mit einem ausgeprägt hagiographischen Narrativ. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberin ist Inge Scholl, sie verfasst diesen Text Anfang der 50er Jahre vermutlich in Ulm. Die Quelle erscheint erstmals 1952 im Verlag der Frankfurter Hefte. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Als hinterbliebene Schwester möchte die Urheberin das geistige Erbe von Hans und Sophie Scholl bewahren und verbreiten. Hier schildert sie in knappen Worten die Beerdigung durch Karl Alt. ▫ *Faktizität*: »Sie verschwanden still und beinahe heimlich« (Z. 11f): In der Tat handelt es sich um eine Bestattung im engsten Kreis, doch scheint diese Formulierung eher dramaturgischen Charakter zu haben. Die Anwesenheit der Gestapo wird nicht erwähnt. – »...der sich als einer der Ihrigen zu ihnen bekannt [...] hatte« (Z. 17f): Diese Charakterisierung ist überraschend und wird durch keine unabhängige Quelle bestätigt (0). ▫ *Relevanz*: 0

⁶⁶ SCHOLL 1952, 80; wörtlich auch in SCHOLL 1982, 83, und in SCHOLL 1993, 65.

E32 Bericht von Erich und Hertha Schmorell zum 24.02.1943 sowie zu den vorausgegangenen Tagen der Flucht Alexander Schmorells ⁶⁷

Fa 215-3-I-190

1 Gespräch mit Herrn Dr. Erich Schmorell und seiner Frau

[...]

Als Alexander Schmorell von der Verhaftung der Geschwister Scholl erfahren hatte (er wollte sie am Nachmittag des 18. Februar in ihrer Wohnung besuchen), mußte er natürlich auch mit seiner eigenen Verhaftung rechnen und floh deshalb sofort aus München. Er wandte sich nach dem Müller'schen Sanatorium Elmau, er kannte dort

p. 191

einen russischen Kutscher, bei dem er hoffte, unterschlupfen zu können. Die Familie des Schloßbesitzers verwehrte ihm aber am zweiten Tag den weiteren Aufenthalt in Elmau. Von dem Kutscher mit einer Decke und weiteren Ausrüstungsgegenständen versehen, versuchte Alexander über die Berge weiter zu kommen. Infolge starken Schneefalls mußte er aber umkehren, von Mittenwald aus fuhr er mit der Bahn nach Innsbruck. Vorher hatte er sich in Klais mit einer ihm befreundeten Ukrainerin getroffen und diese nach München geschickt (s. Gespräch mit Dr. Furtwängler). Es bestand der Plan, Alexander als russischen ~~Zwangsarbeiter~~ Fremdarbeiter auszugeben und mit einem russischen Paß zu versehen. (Durch die unter den russischen Fremdarbeitern in Deutschland bestehende Untergrundbewegung - der auch die Ukrainerin angehörte - waren schon die nötigen Vorkehrungen getroffen). Die Ukrainerin verfehlte die mit Alexander Schmorell in Innsbruck ausgemachte Treffzeit. Da Schmorell völlig mittellos war, reiste er daraufhin wieder nach München, in der Hoffnung, aus dem Elternhause die Unterstützung bekommen zu können. In der richtigen Annahme, daß das Haus seiner Eltern in Harlaching von der Gestapo überwacht würde, wagte er sich nicht nachhause, sondern telefonierte dort an. Seine Mutter konnte ihn kurz warnen. Im Wartezimmer der Praxisräume Dr. Schmorells, die sich damals im Hause befanden, war seit Tagen ein Gestapomann einquartiert, der die Hausbewohner scharf überwachte. Alexander Schmorell mußte sich also anderswo in München verstecken. Als er bei einem Fliegeralarm in einen Schwabinger Luftschutzkeller ging, wurde er von Bekannten gesehen und der Polizei gemeldet. Daraufhin wurde er sofort verhaftet.

Fa 215-3-I-191

Frau Hertha Schmorell berichtet, sie habe am Tage nach dem Prozeß gegen die Geschwister Scholl zwar nicht an der Universität aber an einem Schaukasten des "Stürmer" in der Barerstraße mit ~~XX~~ weißer Ölfarbe die Worte "Es lebe die Freiheit!" angeschrieben gesehen.

8.7.64

H. Auerbach

⁶⁷ Hellmuth Auerbach, Gespräch mit Herrn Dr. Erich Schmorell und seiner Frau, 08.07.1964, IfZArch, Fa 215-3-I-190f.

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Notiz über ein zeitzeugenschaftliches Gespräch. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Hellmuth Auerbach (unmittelbarer Urheber) verfasst die Quelle in München nach einem Gespräch mit Hertha und Erich Schmorell (mittelbare Urheber), das vermutlich kurze Zeit zuvor, möglicherweise am selben Tag, stattgefunden hat. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention* (unmittelbarer Urheber): Zeitgeschichtliche Dokumentation (mit einem Querverweis Z. 9). ◦ *Rolle, Perspektive und Intention* (mittelbarer Urheber): Der Stiefbruder Alexander Schmorells und seine Frau Hertha, geb. Blaul, berichten nicht aus eigenem Erleben, sondern auf der Grundlage ungenannter Quellen. Eine Ausnahme stellt der Bericht Hertha Schmorells zum 23.02.1943 dar (Z. 28ff). ◦ Abschließend können Aussagen zu *Transparenz, Faktizität* und *Relevanz* erst nach einer Würdigung aller Quellen zur Flucht Alexander Schmorells getroffen werden, allerdings widerspricht der Bericht in vielen Details dem, was vorläufig als gesichert werden kann (vgl. dazu QWR 18.-23.02.1943). Dazu zählen die sofortige Flucht aus München am 18.02.1943 (Z. 34), der durch einen Schneefall vereitelte Fluchtversuch über die Berge (Z. 5ff), der Aufenthalt in Innsbruck (Z. 7) und das Treffen mit Nadja Konoz in Klais (Z. 7f), seine »völlige Mittellosigkeit«. Die Kontaktaufnahme Alexander Schmorells mit seiner Stiefmutter Elisabeth (Z. 21ff) sollte im Grundsatz gut verbürgt sein, doch kann es sich auch um eine Verwechslung mit einem Telefonat am 19.02.1943 handeln (vgl. QWR 19.02.1943, E18). – »Praxisräume Dr. Schmorells« (Z. 21f): Alexander Schmorell nennt in seinem ersten Verhör am 25.02.1943 die Weinstraße 11 als Praxisadresse (0).⁶⁸ – Der Bericht Hertha Schmorells, die sich – anders als ihr späterer Ehemann – im Februar 1943 in München aufgehalten hatte, zur Freiheitsparole in der Barerstraße wird sonst nicht bestätigt. Die wörtliche Identität mit dem letzten Ausruf Hans Scholls unmittelbar vor seinem Tod legt eine zurückhaltende Bewertung nahe (Iib).

⁶⁸ Vgl. QWR 25.02.1943, E02, f. 5^r Z. 19.

E33 Bericht von Inge Scholl zum 24.02.1943 [1979]⁶⁹

Sp. 1 >> Wir haben Sophie und Hans
ja begraben dürfen, was nicht
selbstverständlich war. Aber den bür-
gerlichen Anschein wollte sich das
30 System noch erhalten.

S. 171

etwas zu essen. Sie machte so eine
Andeutung wie: Ich muß mich auch
noch um meine lebenden Kinder küm-
mern. Gemeinsam – Traute Lafrenz
5 war noch dabei – sind wir in ein
Lokal gegangen. Die Mutter hat die
Marken für die Fleischrationen von
ich weiß nicht wie viel Tagen und
Wochen zusammengenommen und
10 hat eine kräftige Mahlzeit bestellt.
Und ich denke immer, sie hat im

Sp. 2 Die Beerdigung fand spätnachmittags
statt. Die Sonne war schon fast unter-
gegangen, als wir den Friedhof ver-
ließen. Meine Mutter sagte in unser
30 Schweigen, jetzt sei es an der Zeit,

Sinne von Sophie gehandelt. Dieser
›Befehl‹ von Sophie in der Vollzugs-
anstalt – ›Aber du auch, Mutter‹ –,
dieses Ja zum Leben, das galt auch in
5 der schwersten Situation. So habe
ich eben nachher versucht, aus den
Erfahrungen und Opfern in meinem
bescheidenen Rahmen etwas aufzu-
bauen, was in die Zukunft weist
10 und dem Menschen helfen kann, <<
ihn stimuliert und weiterbringt.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck).⁷⁰ ◦ *Gattung und Charakteristik*: Der Zeitzuginnenbericht liegt als redigiertes Tonbandprotokoll vor.⁷¹ ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Inge Aicher-Scholl spricht mit Hermann Vinke 1979 in der Rotismühle; die Quelle erscheint erstmals 1980. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzugin verbindet die Erinnerungen an die Beerdigung ihrer Geschwister mit dem Sinn ihrer Erinnerungsarbeit. ◦ *Faktizität*: »Aber den bürgerlichen Anschein...« (S. 170 Sp. 1 Z. 29-31): Hier handelt es sich um eine wertende Meinung der Urheberin, die bislang in ihren Veröffentlichungen keine Rolle spielte. Ebenfalls neu ist der Bericht von einem Lokalbesuch. Auch wenn er von einer unabhängigen Quelle nicht bestätigt wird, so erscheint er doch als plausibel (IIa) – immerhin ist eine Rückkehr in die Ulmer Wohnung vor 23:30 Uhr kaum zu bewerkstelligen.⁷² ◦ *Relevanz*: II, III.

⁶⁹ VINKE 1980, 170f (vgl. auch VINKE 2005, 259 Nr. 154, mit der Datierung auf 1979).

⁷⁰ Aus Formatierungsgründen wird der Text nicht im Blocksatz wiedergegeben.

⁷¹ Zur Entstehungsgeschichte von »Das kurze Leben der Sophie Scholl« vgl. RAABE 2021.

⁷² Als erste erreichbare Zugverbindung dürfte der SFR 148, planmäßige Abfahrt München Hbf 20:50 Uhr, in Frage kommen (vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 410).

E34 Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr zum 24.02.1943⁷³

Professor Baur machte mich auf eine entsetzliche Nachricht im »Völkischen Beobachter« aufmerksam, daß Alex verhaftet sei. Ich erinnere mich deutlich, daß er, im Gegensatz zu anderen Behauptungen sagte, Alex sei in einem Luftschutzkeller in der Nähe des Hauptbahnhofes von zwei Flak-Soldaten erkannt und aufgegriffen worden. Ich sah darin möglicherweise eine Falle, womit ich wohl recht behielt, zumal es für diese Behauptung keine Zeugen gab. Es hieß in späteren Recherchen, Alex wäre es gelungen, mit dem Zug Innsbruck erreicht zu haben. [...]

[...] Erschöpft sei er nach München zurückgekehrt. Am 24. Februar 1943 erschien Alex gegen Abend im Atelier von Hein Königs Kunstschule »Die Form«, wo ich ihn ja kennengelernt hatte. Herr König versteckte Alex auf seinem Dachboden und versorgte ihn mit Brot und Tee (wie mir Herr König allerdings erst im Jahre 1961 erzählte, als ich meine Tochter Ulrike bei ihm in seiner Schule anmeldete). Am nächsten Morgen, als Herr König Frühstück bringen wollte, sei Alex nicht mehr dagewesen. Späteren Recherchen nach wäre Alexander auch kurz von Heinrich Kaminski (Komponist in Bayern) aufgenommen worden. Meiner Ansicht nach kann das nur vor der Unterbringung bei König gewesen sein. In der Nacht des 24. Februars fand ein schwerer Angriff auf München statt. Alex wollte nun seine Studienkollegin Marie Luise aufsuchen – wahrscheinlich mit der Bitte ihm weiterzuhelfen, denn sie hatte überhaupt keine Verbindung zur Weißen Rose gehabt. Er traf sie im Luftschutzkeller am Habsburger Platz. Am gleichen Tage waren in den Zeitungen wieder Fahndungsaufrufe mit dem Foto von Alex erschienen. Marie Luise, die ja schwanger war, wurde von Alex gebeten nach draußen zu kommen. Er wollte mir ihr reden. Sie besprach sich mit ihren Freundinnen, die ihr abrieten, zumal bereits das Gesicht von Alex allen Leuten durch die Zeitungen bekannt war. So riefen sie den Blockwart, der die Gestapo verständigte, die ihn nach der Entwarnung festnahm und ins Wittelsbacher Palais abführte. – Über diesen schrecklichen Ausgang von Alexanders Flucht erfuhr ich erst nach meiner eigenen Flucht aus der sowjetischen Besatzungszone zurück nach Bayern im Jahre 1948 durch Recherchen, die allerdings auch differieren.

⁷³ FÜRST-RAMDOHR 1995, 125f. Vgl. auch Lilo Fürst-Ramdohr, Freundschaften in der Weißen Rose [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287, S. 31 (wortgleich bis auf »DDR« statt »sowjetische Besatzungszone«).

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Lilo Fürst-Ramdohr verfasst die Quelle in Starnberg zu einem noch zu klärenden Zeitpunkt, vermutlich spätestens im Jahr 1989.⁷⁴ ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet teils aus eigenem Erleben, teils aufgrund ihrer persönlichen Recherchen. ◦ *Transparenz*: Zwei Quellen (Karl Baur und Hein König) werden genannt, können aber nicht verifiziert werden (III). Hinzu kommen widersprüchliche Gerüchte und Informationen von unbekannt (III). ◦ *Faktizität*: »Prof. Baur machte mich...« (S. 125 Z. 3ff): eine Meldung im Völkischen Beobachter konnte bislang nicht bestätigt werden, wird aber noch überprüft. – »Alex sei in einem Luftschutzkeller in der Nähe des Hauptbahnhofes...« (S. 125 Z. 6ff): Diese »Behauptung«, wie die Urheberin zu Recht formuliert, entbehrt jeder Grundlage (0). Was Fürst-Ramdohr mit der Andeutung einer »Falle« meint, erschließt sich d. Ed. nicht. – »Es hieß in späteren Recherchen...« (S. 125 Z. 10f): Nach Innsbruck hat es Schmorell definitiv nicht geschafft (0). – »Am 24. Februar 1943 erschien Alex gegen Abend im Atelier...« (S. 125 Z. 27ff): Ein abendlicher Aufenthalt bei Hein König in der Leopoldstraße 61 ist auszuschließen, da das Zeitfenster zwischen dem Beginn der Bombardierung Münchens und dem Auftauchen Schmorells am Schönerer Platz keinen Ortswechsel zulässt.⁷⁵ Der auf einer anonymen Quelle beruhende Aufenthalt bei Heinrich Kaminski (S. 125 S. 34 - S. 126 Z. 3) ist zutreffend, allerdings beherbergt der mit der Familie Probst befreundete Komponist Schmorell nicht über Nacht (vgl. N04).⁷⁶ – »Am gleichen Tage waren in den Zeitungen wieder Fahndungsaufrufe...« (S. 126 Z. 8ff): Der Fahndungsaufruf vom 24.02.1943 war in Bayern der erste und einzige (0). – Zu S. 126 Z. 4-15 vgl. E18, E22-E29. ◦ *Relevanz*: 0.

⁷⁴ Vgl. das Schreiben von Domenic Saller an d. Ed. vom 19.10.2022.

⁷⁵ Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion für 22:45 Uhr.

⁷⁶ Eine erste Spur verdankt d. Ed. Ulrich Loschkys Literaturhinweis auf PETERS 2007, 88, Anm. 51: »Kaminskis Fluchthilfe für Schmorell teilt ausschließlich Hartog mit (Hartog I, S. 66; Hartog II, S. 219). Kaminski, so Hartog, habe Mitte März 1943 Schmorell mindestens eine Nacht Quartier gewährt. Schmorell wurde aber schon am 24.2.1943, dem Tag, an dem man die Geschwister Scholl und Christoph Probst zu Grabe trug, in München verhaftet. Der von Hartog angegebene Zeitpunkt kann also nicht richtig sein! Verfolgt man jedoch den dem Verhörprotokoll Schmorells (Russisches Staatl. Militärarchiv [RGVA] Moskau, 1361 1 8808; das Protokoll wurde mir freundlicherweise von Dr. Armin Ziegler zur Verfügung gestellt) zu entnehmenden Fluchtweg, dann stellt man fest, dass er durch Ried, Kaminskis Wohnsitz, gekommen sein muss; die Stationen lauten: München/Thalkirchen Schäftlarn, Ortsteil Ebenhausen Kochel Walchensee Krün Elmau Krün (21./22. Februar Übernachtung im Heuschöber) Mittenwald Elmau (22./23. Februar 1943 Übernachtung im Heuschöber) Kochel München. Ob die beiden Übernachtungen vom 21. 23. Februar in unterschiedlichen Heuschöbern und deren von Ried doch relativ weit entfernte Lage von Schmorell zum Schutz des Quartiergebers Kaminski so angegeben wurden, oder ob er tatsächlich dort in den Heuschöbern - übernachtet hat, lässt sich heute nicht mehr verifizieren. Neben dem Fluchtweg erhöht ein weiterer Grund die Wahrscheinlichkeit, dass Kaminski Schmorell in Ried versteckt hat. Der Komponist war mit dem Ehepaar Hermann und Karin Probst befreundet, den Eltern des im Februar 1943 hingerichteten Christoph Probst. Erst kürzlich berichtete mir dessen Witwe, Frau Herta Siebler-Probst, dass sie sich sehr gut erinnere, wie sie zusammen mit ihrem Mann Kaminski in München traf, und auch daran, dass dieser bei dem Treffen nie den Namen Hitler in den Mund nahm, sondern sich statt dessen auf die Formulierung der unaussprechbare Name beschränkte. Alexander Schmorell, Christoph Probsts bester Freund, konnte demnach die politische Einstellung Kaminskis kennen. Diese war ihm eventuell Grund genug, sich dessen Schutz anzuvertrauen.« Nach Vermittlung durch Herbert Müller-Lupp konnte Manfred Peters d. Ed. am 21.03.2023 die entscheidende Quelle hierfür nennen (N04).

E35 Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943 [I]⁷⁷

Das Grab war ganz nah, ganz nah an der Begrenzungshecke zum Perlacher Forst, und außerhalb stand die Gestapo. Und wir standen am Grab. Und {...}
[lange Pause] zuerst kam der [...], haben sie den Sarg von Hans hinuntergelassen, und dann sagte meine Mutter: »Jetzt trägt der Hans die Sofie.«

Quellenkritik. *Typus*: Filmquelle (s/w).⁷⁸ ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeuginnenbericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ◻ *Vollständigkeit*: Es liegen d. Ed. keine Informationen über die Vollständigkeit der Quelle vor. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die unmittelbare Urheberin Elisabeth Hartnagel spricht mit Marieke Schroeder und/oder Ulrich Chaussy (mittelbare Urheber) zu einem bislang unbekanntem Zeitpunkt; 2005 wird das Gespräch im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Schwester von Hans und Sophie Scholl berichtet kurz über die Beerdigung. ◻ *Faktizität*: I, IIa. ◻ *Relevanz*: I.

⁷⁷ Bericht von Elisabeth Hartnagel in SCHROEDER/CHAUSSY 2005, 51. Min.

⁷⁸ Die Transkription wurde v. Ed. vorgenommen und enthält eine Unsicherheit (Z. 2).

E36 Bericht von Hermann Vinke nach Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943⁷⁹

Am 24. Februar wurden Sophie und Hans Scholl im Kreis ihrer Eltern und der Geschwister Inge, Elisabeth und Werner auf dem Perlacher Friedhof bestattet. Eine reguläre Beerdigung für zum Tode verurteilte und hingerichtete NS-Gegner war keineswegs eine Selbstverständlichkeit, sondern ein »Entgegenkommen« der Behörden, worum sich vor allem Traute Lafrenz und Werner Scholl bemüht hatten.

Im Gespräch schildert Elisabeth Hartnagel, was danach geschah:

»Dann kehrten wir nach Ulm zurück. [...]«

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtliche Biographie. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Hermann Vinke veröffentlicht die bislang einzige Biographie über Fritz Hartnagel im Jahr 2005. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber berichtet über die Umstände der Beerdigung von Hans und Sophie Scholl am 24.02.1943. ▫ *Transparenz*: Wesentliche Grundlage ist ein Gespräch mit Elisabeth Hartnagel. ▫ *Faktizität und Relevanz* sind zu einem späteren Zeitpunkt zu diskutieren. Gegenwärtig kann d. Ed. nur darauf verweisen, dass Inge Scholl 1949/50 die Mitwirkung ihres Bruders oder die von Traute Lafrenz nicht berichtet (vgl. QWR 23.02.1943, E18).

⁷⁹ VINKE 2005, 158.

E37 Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943 [II]⁸⁰

Als Sie aus der Zeitung von der Ermordung Ihrer Geschwister erfuhren und am selben Abend mit Ihrer Mutter sprachen, was haben Sie anschließend gemacht?

10 Ich bin sofort am nächsten Morgen nach München gefahren, um bei der Beerdigung von Hans und Sophie dabei sein zu können. In Ingolstadt konnte ich nicht bleiben. Da meine Eltern und meine beiden anderen Geschwister, Inge und Werner, noch nicht auf dem Hauptbahnhof angekommen waren, trieb es mich zur Uni-
15 versität hin. Vor dem Gebäude blieb ich stehen. Plötzlich kam ein Student, Jürgen Wittenstein, auf mich zu, den ich von meinem Besuch bei Sophie und Hans kannte. Da wir bei meinen anfänglichen Besuchen in München fast jeden Abend in ein Konzert gingen, lernte ich eine Reihe von Mitstudenten kennen, die auch alle von
20 den Aktivitäten meiner Geschwister wussten, aber nicht aktiv daran beteiligt waren. Bei dieser Begegnung sagte er mir, dass er über die Flugblätter Bescheid gewusst hätte. Sie seien aber alle sehr vorsichtig gewesen, und jetzt, nach der Ermordung, befürchteten alle eine Verhaftungswelle unter den Studenten.

25 Es gab nur zwei oder drei weitere Freunde, die noch zum engeren Kreis der Weißen Rose gehörten und mitgeholfen hatten, die Flugblätter zu verbreiten. Traute Lafrenz brachte sie nach Hamburg, das war schon 1942 gewesen, und nach Berlin kamen sie, weil eine Freundin von Alexander Schmorell, Lilo Ramdohr, eine Verbindung zu Falk Harnack hergestellt hatte. Sein Bruder
s. 28 Arvid, der ebenfalls eine Gruppe gegründet hatte, die gegen das Nazi-Regime war, die so genannte Rote Kapelle, war im Dezember 1942 verhaftet und hingerichtet worden. Falk Harnack und Hans hatten wohl noch ausgemacht, dass mein Bruder am 25. Februar
5 1943 nach Berlin fahren sollte, um dort jene Widerstandsgruppe zu treffen, die später zum großen Teil am Aufstand vom 20. Juli 1944 beteiligt war. Harnack wartete dann am 25. Februar umsonst auf Hans. Er erfuhr erst bei seiner eigenen Verhaftung, dass mein Bruder zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gelebt hat. Ein Anliegen
10 von Hans war es gewesen, dass der Widerstand nicht nur ein studentischer blieb, sondern dass er sich auch auf andere Bevölkerungskreise ausdehnte.

Wurden Sie und Ihre Familie bei der Beerdigung von Sophie und Hans gemieden?

15 Der Perlacher Friedhof – direkt neben dem Gefängnis München-Stadelheim gelegen – war abgesperrt. Niemand durfte ihn betreten, nur die Angehörigen der Toten. Am Grab standen meine Eltern, Inge, Werner, ich und Traute Lafrenz. An einer Hecke, direkt neben dem Grab, waren Gestapobeamte aufgestellt, die
20 die Beerdigung beobachteten. Als wir den Friedhof verließen, be-

⁸⁰ Elisabeth Hartnagel im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 27f.

gegneten wir dem kleinen Trauerzug von Christl Probst, der an diesem Tag ebenfalls beerdigt wurde.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Elisabeth Hartnagel, geb. Scholl, und Sibylle Bassler. Das Datum des Interviews in Stuttgart ist nicht sicher (Dezember 2004 oder März 2005).⁸¹ Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«⁸² ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Elisabeth Hartnagel berichtet nicht nur aus eigenem Erleben. Eine längere Passage speist sich aus mündlichen und schriftlichen Quellen (S. 27 Z. 20 - S. 28 Z. 12). ◻ *Transparenz:* I, III ◻ *Faktizität:* Die Beerdigung von Christoph Probst fand als erste statt, was die Urheberin nicht erinnert (vgl. E17, E19). ◻ *Relevanz:* I, II, III.

⁸¹ Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

⁸² BASSLER 2006, 13.

E38 Interview mit Lilo Fürst-Ramdohr zum 24.02.1943⁸³

17 *Haben Sie noch ein Lebenszeichen von Alexander Schmorell bekommen?*

[...]

23 Später habe ich erfahren, dass er die Russin verpasst haben soll.
Ich denke aber, dass sie Angst bekommen hat und erst gar nicht
25 in Innsbruck erschienen ist. Das Schloss in Elmau, wo Alex zu-
nächst hinflüchtete, liegt nicht weit von Innsbruck entfernt und
gehörte damals Johannes Müller. Mit einer seiner beiden Töchter,
Ingrid Müller, ist Alex öfters ausgeritten. Da das Schloss seit 1941
30 Fronterholungsheim war, hatte die Familie Müller Angst. Soweit
ich weiß, soll eine entfernte Verwandte von Alex bei der Polizei in
Garmisch-Partenkirchen angerufen und ihn verpiffen haben, und
s. 151 zwar mit den Worten: »Schmorell ist hier oben.« Doch die Polizei
hat ihn wieder laufen lassen, weil sie seinen gefälschten Pass akzep-
tierte und ihn für in Ordnung hielt.

Erst fünfzehn Jahre später habe ich von Heinrich König er-
5 fahren – ich meldete dort meine Tochter Ulrike zum Zeichen-
unterricht an –, dass Alex danach einen Fluchtversuch in die
Schweiz unternommen hatte, der aber missglückte. Daraufhin
kehrte er wieder nach München zurück. Er ging zu König, ob-
wohl er ein Nazi und bei der SA war. Trotzdem hielt er zu uns, das
10 gab's auch. Heinrich König gab Alex was zu essen und versteckte
ihn auf seinem Boden. Bevor er wieder ging, sagte er: »Ich bringe
Ihnen morgen früh Kaffee rauf, und halten Sie sich ruhig, gehen
Sie nicht raus.«

In dieser Nacht gab es einen schrecklichen Bombenangriff. Er
15 muss so furchtbar gewesen sein, dass Alex es wohl mit der Angst
bekam, jedenfalls verließ er sein Versteck, um in einen öffentli-
chen Luftschutzkeller zu gehen. In diesem Keller saß eine Stu-
dienkollegin von ihm, Marie-Louise, mit der er mal ein kleines
Techtelmechtel gehabt hatte. Sie sagte zu ihrer Freundin, die
20 neben ihr saß: »Das ist der Schmorell. In der Zeitung stand, dass
der gesucht wird.« Anschließend verständigte sie den Luftschutz-
wart, und Alex wurde daraufhin verhaftet. So soll es gewesen
sein.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Ausschnitt eines zeitzeugen-
schaftlichen Interviews. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberinnen sind Lilo Fürst-
Ramdohr und Sibylle Bassler (Starnberg-Percha im September 2005), das Buch erscheint 2006 in Reinbek. ◦ *Rolle,*
Perspektive und Intention: Die Zeitzeugin berichtet vom Hörensagen, wobei sie ihr Narrativ zweimal mit wört-
licher Rede anreichert, was dem Bericht einen authentischen Charakter verleihen soll. ◦ *Faktizität*: »Die Russin«
(S. 150 Z. 23) ist eine Ukrainerin. »Ich denke aber, dass sie Angst bekommen hat...« (S. 150 Z. 24f): Es handelt
sich um eine reine Spekulation (IIb). – »...liegt nicht weit von Innsbruck entfernt« (Z. 26): Es handelt sich um ca.
57 km (I). – »Soweit ich weiß, soll eine entfernte Verwandte von Alex ...« (Z. 29ff): Weder die Quelle noch die
verdächtige Person werden identifiziert. Fakt ist, dass Gudrun Richardsen (die Schwester der genannten Ingrid

⁸³ Bericht von Lilo Fürst-Ramdohr in BASSLER 2006, 150f.

Mesirca, geb. Müller), zusammen mit ihrem Mann und einer Buchhalterin auf Gut Elmau namens Hansen Alexander Schmorell bei der Gendarmerie Mittenwald denunziert hatten (0). – »Erst fünfzehn Jahre später habe ich von Heinrich König erfahren...« (S. 152 Z. 4-14): Ein abendlicher Aufenthalt bei Hein König in der Leopoldstraße 61 ist auszuschließen, da das Zeitfenster zwischen dem Beginn der Bombardierung Münchens und dem Auftauchen Schmorells am Schönerer Platz keinen Ortswechsel zulässt.⁸⁴ Der angebliche Fluchtversuch in die Schweiz (Z. 6f) entspricht definitiv nicht den Fakten (0). ◦ Relevanz: 0.

⁸⁴ Vgl. dazu die chronologische Rekonstruktion für 22:45 Uhr.

E39 Bericht von Anneliese Knoop-Graf zum 24.02.1943⁸⁵

Eines Tages legte man mich mit Angelika Probst zusammen, vielleicht aus Platzgründen, andere Gründe fallen mir nicht ein. Für die Schwester von Christoph Probst und mich war das die Rettung,
10 da wir uns gegenseitig unterstützten. Als wir eine Zelle teilten, war Christoph schon tot, denn Angelika wurde beim Begräbnis ihres Bruders festgenommen. Vom Grab weg verhaftet. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Urheberinnen sind Anneliese Knoop-Graf und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im Oktober 2005 in Bühl. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«⁸⁶ ◻ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. grundsätzlich QWR 18.02.1943, E72. ◻ *Transparenz*: III. ◻ *Faktizität und Relevanz*: Es liegen d. Ed. gegenwärtig keine Quellen vor, die eine Teilnahme von Angelika Knoop, geb. Probst, bei der Beerdigung des Bruders und ihre Verhaftung »vom Grab weg« bestätigen. Vor allem Letzteres wäre ein Vorgang gewesen, der sich kaum hätte unbemerkt vollziehen können, da die Beerdigung der Geschwister sich unmittelbar anschloss. Ob Angelika Knoop überhaupt in der Lage war, am 24. Februar um 17 Uhr auf dem Friedhof am Perlacher Forst zu sein, entscheidet sich daran, wo (Marienau bei Lüneburg?) und wann sie über Tod und Bestattung des Bruders informiert wurde. Solange hier keine Informationen vorliegen, kann über Faktizität und Relevanz nicht geurteilt werden.

⁸⁵ Anneliese Knoop-Graf im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 83.

⁸⁶ BASSLER 2006, 13.

E40 Bericht von Jürgen Wittenstein zum 24.02.1943⁸⁷

27 Zwei Tage nach der Hinrichtung lief ich wie in Trance zu irgend-
einer Vorlesung – und plötzlich stand eine junge Frau vor mir. Es
s. 119 war Elisabeth Scholl, die jüngere Schwester von Hans und Sophie,
die mir sagte, dass sie gerade eben zur Beerdigung in München ein-
getroffen sei. Sie erwartete, dass ich dabei sein würde. Ich habe sehr
mit mir gerungen, aber schließlich kam ich zu dem Schluss, dass ich
5 mit Sicherheit in eine Falle geraten würde. Auf dem Friedhof,
so hatte ich überlegt, würden bestimmt Gestapo-Leute auf der
Lauer liegen. Im Nachhinein bestätigte sich meine Vermutung.
Wenn ich dazu in Uniform erschienen wäre, als Soldat musste ich
ja Uniform tragen, hätten sie mich gleich geschnappt. [...]

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview.
◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Jürgen Wittenstein und Sibylle Bassler sehen sich im April
2006 in Santa Barbara, Kalifornien. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. grundsätzlich QWR 19.02.1943,
E38. Hier spielt das Motiv, seine Nichtteilnahme an der Beerdigung zu begründen, wenn nicht zu rechtfertigen,
eine maßgebliche Rolle. ◦ *Faktizität*: Das Treffen mit Elisabeth Scholl in der Universität wird von dieser bestätigt
(vgl. E37) und kann als gesichert gelten (I). Die handlungsleitende Sorge um die eigene Sicherheit ist begründet
(IIa). ◦ *Relevanz*: I, III.

⁸⁷ Jürgen Wittenstein im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 118f.

E41 Interview mit Traute Lafrenz-Page zum 24.02.1943⁸⁸

15 *Wie haben Sie erfahren, dass man Hans, Sophie und Christoph am Tag ihres Prozesses getötet hatte?*

Werner erzählte es mir. Die Eltern Scholl, Inge und Elisabeth waren nach zwei Tagen wieder in München, da war dann die Beerdigung.

Sie waren dabei?

20 Ja, ja.

Das war doch sehr mutig, zumal die Gestapo den Friedhof überwachte?

Man denkt nicht darüber nach, was mutig ist oder nicht, wenn man in einer so gedrückten Stimmung ist. Im Anschluss an die Beisetzung haben Werner und ich noch die Wohnung von Hans und Sophie ausgeräumt. Einige Adressen und noch anderes Zeugs haben wir vernichtet, die persönlichen Sachen schickten wir nach Ulm.

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Traute Lafrenz-Page und Sibylle Bassler, sie führen das Gespräch im April 2006 in Yonges Island, South Carolina. Die Quelle wird von der Zeitzeugin »gegengelesen und für die Veröffentlichung autorisiert.«⁸⁹ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Die Urheberin berichtet über den 24.02.1943 aus eigenem Erleben. ◻ *Faktizität:* In einem Bericht aus dem Jahr 1947 schildert die Urheberin den Aufenthalt von Werner Scholl und ihr in der Franz-Joseph-Straße deutlich ausführlicher, und dort findet die Aufräumaktion nicht im Anschluss an die Beerdigung von Hans und Sophie, sondern nach der Verhaftung von Lina, Robert, Inge und Elisabeth Scholl am 27.02.1943 (II).⁹⁰ ◻ *Relevanz:* II.

⁸⁸ Traute Lafrenz-Page im Interview mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 53.

⁸⁹ BASSLER 2006, 13.

⁹⁰ »Werner Scholl, der in dieser Zeit von Rußland auf Urlaub gekommen war, kam nach München. Man hatte die übrige Familie in Ulm verhaftet. Werner und ich packten die Sachen, die Hans und Sophie gehörten, in der Franz-Josefstraße zusammen und schickten sie nach Ulm. Zwischen Sophies Wäschegarnituren fanden wir noch Rollen mit circa 1000 Adressen aus Frankfurt, Wien und München, dazu Druckerschwärze und ähnliches. Es gelang uns, die Rollen unbemerkt zu verbrennen und zwar in der Wohnung der Frau Wertheimer in der Lindwurmstraße. Anschließend fuhr ich mit Werner nach Ulm bis zum Ende seines Urlaubs.« (Bericht von Traute Lafrenz an Inge Scholl vom 21.02.1946, IfZArch, Fa 215-3-I-51; so abgedruckt in SCHOLL 1982, 174f.)

E42 Bericht von Elisabeth Hartnagel zum 24.02.1943 [II]⁹¹

Die Einzige, die bei der Beerdigung dabei war, das war die Braute. An der Hecke standen Gestapobeamte, und wir {...} also die Beiden beerdigten [...], die Särge dann in das Grab kamen, hat meine Mutter gesagt: »Jetzt trägt der Hans die Sofie.« Weil erst kam der Hans und dann die Sofie. Und auf dem
5 Rückweg sind wir dann dem ganz kurzen Trauerzug vom Christl begegnet. Das war der Alex Dohrn und wahrscheinlich noch ein Bruder von der Herta, und das war es, glaub ich, auch alles. Sie sind stehen geblieben.

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).⁹² ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ◻ *Zustand*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist Elisabeth Hartnagel, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet von der Beerdigung ihrer Geschwister am 24.02.1943. ◻ *Faktizität*: Die Anwesenheit der Gestapo ist gut bezeugt (I), ebenso die Reihenfolge der Bestattung der Geschwister (I). Was das Votum der Mutter Z. 3f betrifft, so gibt es keinen vernünftigen Grund, daran zu zweifeln (IIa). Nicht korrekt wird die mit »Auf dem Rückweg...« eingeleitete und unter Vorbehalt (»glaub ich«) berichtete kurze Szene Z. 4-7 erinnert, denn Christoph Probst wurde als Erster bestattet (0). Die Zeitzeugin erinnert nur zwei männliche Teilnehmer an dessen Beerdigung, was vermutlich nicht der Fall war. D. Ed. geht bis auf weiteres davon aus, dass zumindest die Mutter, Katharina Kleeblatt, und deren Ehemann an der Beerdigung teilnahmen (IIb). ◻ *Relevanz*: I, 0.

⁹¹ Bericht von Elisabeth Hartnagel, SEYBOLD 2008, 5. Min.

⁹² Die Transkription erfolgte durch d. Ed. Es besteht eine Unsicherheit im zweiten Satz (Z. 2).

E43 Bericht von Traute Lafrenz zum 24.02.1943⁹³

Es war so wie eine Einscharrung eigentlich [...]. Also es waren ein paar Sachen, wo ich wirklich völlig meine Fassung verlor, und auch eben bei diesem Runterrütteln der Körper, wo man doch direkt an den abgetrennten Kopf denken musste, nicht? Es war sehr [...].

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).⁹⁴ ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ◦ *Zustand*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist Traute Lafrenz-Page, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet von der Beerdigung der Geschwister Scholl am 24.02.1943. ◦ *Faktizität*: Der Begriff der »Einscharrung« (Z. 1) muss befremden, denn der evangelisch-lutherische Charakter des Begräbnisses ist gut bezeugt. D. Ed. vermutet, dass die hier berichteten, verstörenden Geräusche die Erinnerung der Zeitzeugin derart bestimmen, dass sie zu dieser objektiv nicht zutreffenden Einschätzung kommt. ◦ *Relevanz*: I, III.

⁹³ Bericht von Traute Lafrenz-Page, SEYBOLD 2008, 5. Min.

⁹⁴ Die Transkription erfolgte durch d. Ed, zwei kurze Passagen konnten dabei nicht verstanden werden (Z. 1 u. 4).

E44 Bericht von Susanne Zeller-Hirzel zum 24.02.1943⁹⁵

Ich weiß von der Elisabeth Scholl, dass nach der Beerdigung, wie sie zu Hause waren, der Vater sagte: »Jetzt schneiden wir uns alle die Pulsadern auf.« Die ganze Familie. Und die Mutter sagte: »Nein, jetzt essen wir was.« Und die kam in der Realität zurück, die Mutter. »Jetzt essen wir zusammen was.«

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).⁹⁶ ▫ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ▫ *Zustand*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist Susanne Zeller-Hirzel, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet aus 2. Hand von einer familiären Situation nach der Beerdigung der Geschwister Scholl am 24.02.1943. ▫ *Transparenz*: Die Quelle wird genannt (III). ▫ *Faktizität*: Die Worte von Robert und Lina Scholl werden sonst nicht bezeugt, nach Auffassung d. Ed. gibt es gegenwärtig keine Gründe, an der Faktizität zu zweifeln (IIa). Die erste Mahlzeit der Familie nach der Beerdigung wird von Inge Scholl allerdings aus München berichtet (vgl. E30), und nicht aus Ulm, wie die Urheberin berichtet. Aufgrund der fortgeschrittenen Tageszeit ist die Version Inge Scholls plausibler. ▫ *Relevanz*: II.

⁹⁵ Bericht von Susanne Zeller-Hirzel, in SEYBOLD 2008, 5. Min.

⁹⁶ Die Transkription erfolgte durch d. Ed. Unsicher ist, ob »die ganze Familie« (Z. 2f) nicht doch noch zur direkten Rede von Robert Scholl gehört.

Verzeichnis weiterer Quellen

Rundverfügung des Reichministeriums der Justiz zu Maßnahmen aus Anlaß von Todesurteilen vom 19. Februar 1939, BArch, R 3001/1315, f. 218ff

Innsbrucker Nachrichten. Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg, Mittwoch, den 24. Februar 1943 (Nr. 46, 90. Jg.)

Neueste Zeitung. Das Innsbrucker Abendblatt, Mittwoch, den 24. Februar 1943 (Nr. 38, 31. Jg.)

Völkischer Beobachter vom 24. Februar 1943, Wiener Ausgabe (56. Jg. Nr. 55)

Völkischer Beobachter vom 25. Februar 1943, Wiener Ausgabe (56. Jg. Nr. 56)

Salzburger Zeitung · Salzburger Landeszeitung · Salzburger Volksblatt, Donnerstag, den 25. Februar 1943 (2. Jg., Nr. 55)

Brief von Lisa Remppis an Inge Scholl vom 25.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 24.

Aussage von Anton Schöttl gegenüber der Spruchkammer München, StAM, SpkA K 1688 Schöttl, Anton

Aussage Monika S. im Spruchkammerverfahren gegen Anton Schöttl, StAM, SpkA K 1688 Schöttl, Anton

Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1947, IfZArch, Fa 215, Bd. 3

Gutachten der Nervenlinik München zu Marie Luise Upplegger, StAM, SpkA K 1856 Upplegger, Luise

Lilo Fürst-Ramdohr, Freundschaften in der Weißen Rose [Rohfassung], IfZArch, ED 474, Bd. 287

*

Chronologische Rekonstruktion des Tages⁹⁷

- am Morgen Im »Völkischen Beobachter« (vermutlich nur in den Ausgaben für Bayern), in den »Münchner Neuesten Nachrichten« und in der »Münchener Zeitung« erscheint der Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell mit der Überschrift »1000 Mark Belohnung für die Ergreifung eines Verbrechers«. ⁹⁸ Im benachbarten Murnau erscheint in der dortigen Presse eine Meldung zum Todesurteil vom 22.02.1943 sowie der Fahndungsaufruf nach Alexander Schmorell ohne Bild. ⁹⁹
- vom frühen Morgen bis zum Abend Alexander Schmorell verbringt den Tag bis gegen 19 Uhr in der Obhut von Heinrich Kaminski in Ried, der ihn in seinem Haus beherbergt. Hier kann er schlafen, essen und ein Bad nehmen. Mit frischer Wäsche, Geld und Proviant versorgt, setzt er am Abend seine Flucht fort. ¹⁰⁰
- 08:39 Uhr Elisabeth Scholl, die vom Dürrnhof bei Kösching über Ingolstadt anreist, trifft in München Hbf ein. ¹⁰¹ Da sie keinen Familienanschluss hat, läuft sie eher ziellos durch München. In der Universität trifft sie auf Jürgen Wittenstein und hofft, dass dieser sie zur Beerdigung begleiten wird. ¹⁰²
- ohne Uhrzeit Robert Scholl erwirbt im Städtischen Bestattungsamt von München, Thalkirchner Straße 17, die Nutzungsrechte für ein Familiengrab auf dem Friedhof am Perlacher Forst für die Dauer von 15 Jahren. ¹⁰³ Dabei ist weder klar, wann Familie Scholl aus Ulm in München eintrifft, noch wer bei diesem Behördengang anwesend ist. ¹⁰⁴
- ohne Uhrzeit Gisela Schertling sucht von sich aus die Gestapo im Wittelsbacher Palais auf und gibt gegenüber Ludwig Schmauß Aussagen bezüglich Alexander Schmorell, Hans und Sophie Scholl, Carl Muth sowie Willi und Anneliese Graf zu Protokoll. ¹⁰⁵
- ohne Uhrzeit Anton Rechtsteiner verhört im Auftrag der Stuttgarter Gestapo Emilie Glöckler zu den Umständen der Leihgabe einer Schreibmaschine an Hans Hirzel Ende Januar 1943. ¹⁰⁶
- ohne Uhrzeit Anton Rechtsteiner verhört im Auftrag der Münchner Gestapo Wilhelm Geyer zu dessen Verhältnis zu den Geschwistern Scholl, aber auch zu den im Keller des Atelier Eickemeyer aufgefundenen Beweismitteln. ¹⁰⁷
- ohne Uhrzeit Lisa Remppis wird in Leonberg von der Gestapo verhört. ¹⁰⁸
- ohne Uhrzeit Willi Graf schreibt ein Gesuch um Haftentlassung. ¹⁰⁹
- ohne Uhrzeit Die Schulleitung des Gymnasiums Ulm stellt der Gestapo auf deren Anforderung ein Gutachten über Hans Hirzel aus. ¹¹⁰

⁹⁷ Vgl. zum 24.02.1943 auch SCHÜLER 2000, 220; ZANKEL 2008, 432-434; BEUYS 2010, 467f; MOLL 2011a, 260; ELLERMEIER 2012a, 407-410; CHRAMOW 2013, 128-131; GOTTSCHALK 2020, 302; KNAB 2018, 199; ZOSKE 2018, 220f; ZOSKE 2020, 20-23; 284; PRÖSE 2022, 51ff; ZOSKE 2023, 93.

⁹⁸ Vgl. E01.

⁹⁹ Vgl. N02.

¹⁰⁰ Vgl. N04. Diese letzte Erfahrung von Mitmenschlichkeit vor der Katastrophe am Schönerer Platz konnte erst mit Kenntnisnahme dieser bislang unbeachteten Quelle durch d. Ed. am 27.03.2023 rekonstruiert werden.

¹⁰¹ Vgl. E37 u. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 413. Nur diese Verbindung entspricht dem Bericht »sofort am nächsten Morgen«. Alle Abfahrts- und Ankunftszeiten entsprechen dem Kursbuch und berücksichtigen nicht jederzeit mögliche Verspätungen.

¹⁰² Vgl. E37 u. E40.

¹⁰³ Vgl. E09-E11 u. E13.

¹⁰⁴ Die Öffnungszeiten des Bestattungsamtes sind an diesem Tag 8:00 bis 16:30 Uhr (vgl. E10). Folgende Ankunftszeiten nennt das Kursbuch u. a.: 9:20 Uhr, 9:45 Uhr, 10:58 Uhr, 12:30 Uhr, 13:55 Uhr (REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 410).

¹⁰⁵ Vgl. E02.

¹⁰⁶ Vgl. E03.

¹⁰⁷ Vgl. N05.

¹⁰⁸ Vgl. N06.

¹⁰⁹ Vgl. E04.

¹¹⁰ Vgl. E05.

- ohne Uhrzeit Die Reisekostenabrechnungen für Roland Freisler, Martin Stier, Albert Weyersberg und Adolf Bischoff werden beim Rechnungsamt des Volksgerichtshofs eingereicht.¹¹¹
- gegen 17 Uhr Auf dem Friedhof am Perlacher Forst treffen die Angehörigen der Geschwister Scholl, vermutlich auch Traute Lafrenz, ein und sprechen mit Karl Alt über die letzte Stunde im Leben der Hingerichteten.¹¹²
- 17:15 Uhr Im Gräberfeld Nr. 73 des Friedhofs¹¹³ wird der Leichnam von Christoph Probst durch Heinrich Sperr bestattet,¹¹⁴ anschließend leitet Karl Alt dort die Beerdigung von Hans und Sophie Scholl.¹¹⁵ An dieser Bestattung unter Beobachtung der Gestapo nehmen teil Lina Scholl, Robert Scholl, Inge Scholl, Elisabeth Scholl, Werner Scholl und Traute Lafrenz. Die Familie isst anschließend in der Stadt zu Abend.¹¹⁶
- abends Zwei Gestapobeamte treffen mit dem Kraftwagen in Mittenwald zur weiteren Fahndung nach Alexander Schmorell ein.¹¹⁷
- 19:00 Uhr (ca.) Schmorell verlässt Ried mit der Isartalbahn Richtung München.¹¹⁸
- gegen 21 Uhr Zwei Züge (SFR 148 um 20:50 Uhr, E897 um 20:58 Uhr) verlassen München Richtung Ulm,¹¹⁹ einen von ihnen nehmen die Angehörigen von Hans und Sophie Scholl (Annahme).¹²⁰
- 21:33 Uhr Schmorell trifft in München-Thalkirchen ein; anschließend fährt er mit der Straßenbahn zum Kurfürstenplatz. Von dort geht er zu Fuß zum Schönerer Platz.¹²¹
- später Abend Paula Wolff macht ihre Tochter Marie Luise Upplegger auf den Fahndungsauftrag nach Schmorell in der Zeitung aufmerksam.¹²²
- 22:45 Uhr Beginn des Fliegeralarms über München,¹²³ die Bewohnerinnen des Hauses Schönerer Platz 2 suchen den Luftschutzkeller auf. Schmorell versucht zunächst, die langjährige Freundin Marie Luise in deren Wohnung aufzusuchen.¹²⁴ Da diese bereits im Luftschutzkeller ist, geht er dort hin und bittet sie, herauszukommen. Die sich anschließenden Ereignisse, die zur Verhaftung Schmorells führen, sind gegenwärtig noch so unübersichtlich und widersprüchlich, dass sie hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können.¹²⁵

¹¹¹ Vgl. N01 u. E06-E08.

¹¹² Vgl. E30.

¹¹³ Vgl. E09.

¹¹⁴ Die Teilnehmenden sind d. Ed. gegenwärtig nicht bekannt (vgl. E42).

¹¹⁵ Vgl. E12, E19-E21, E30-E31, E35, E37, E41-E43.

¹¹⁶ Vgl. E30. Die vertretene Annahme, Werner Scholl und Traute Lafrenz hätten unmittelbar vor (vgl. GOTTSCHALK 2020, 302) oder nach (ELLERMEIER 2012a, 408) der Beerdigung noch die Zimmer in der Franz-Joseph-Straße ausgeräumt, ist nach Ansicht d. Ed. eher unzutreffend. Lafrenz selbst berichtet 1947, dass sie und Werner nach Verhängung der Sippenhaft am 27.02.1943 diese Aufgabe erledigt hätten (vgl. den Bericht von Traute Lafrenz vom 21.02.1947, IfZArch, Fa 215, Bd. 3, p. 51; sowie QWR 18.02.1943, E06).

¹¹⁷ Vgl. QWR 25.02.1943, E04.

¹¹⁸ Vgl. E16 u. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 401d.

¹¹⁹ Vgl. REICHSBAHN 1942/43, Fahrpl. 410.

¹²⁰ Vgl. E30.

¹²¹ Vgl. E16 u. Reichsbahn 1942/43, Fahrpl. 401d. »Der Bahnhof München-Thalkirchen befand sich südlich der Tierparkstraße im Bereich zwischen der Bebauung an der Maria-Einsiedel-Straße und des Mühlbaches.« (WEIGAND 2016). Der Weg zum Kurfürstenplatz beträgt knapp 9 km. Vom Kurfürstenplatz bis zum Schönerer Platz (heute Habsburger Platz) benötigt ein Fußgänger knapp 10 Minuten.

¹²² Vgl. E28, f. 1^v Z. 23ff. Dort heißt es »Kurz danach kam Alarm [...]«.

¹²³ Vgl. BAUER 1987, 51. Bis zum eigentlichen Angriff vergeht eine gewisse Zeit, dann fallen Bomben über der Stadt, die am Boden stationierte Flak beschießt die feindliche Luftwaffe. Der Alarm endet um 23:43, um nach Mitternacht (01:26 Uhr) wieder einzusetzen.

¹²⁴ Vgl. dazu und zum Folgenden E18, E22-E29.

¹²⁵ Vgl. aber ZANKEL 2008, 432-434; MOLL 2011a, 260.

23:30 Uhr (ca.) Der festgenommene Schmorell wird auf das Polizeirevier Hohenzollernstraße gebracht. Vermutlich erfolgt dann zeitnah seine Überführung in das Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle im Wittelsbacher Palais, so dass er dort um Mitternacht eintrifft.¹²⁶

¹²⁶ Vgl. E15. Der von Anton Mahler am 25.02.1943 genannte Zeitpunkt erscheint als etwas früh, auch wenn der Weg vom Schönerer Platz zum Polizeiposten Hohenzollernstraße vermutlich nur einige hundert Meter beträgt.

Topographische Rekonstruktion: Die Flucht Alexander Schmorells



Abb. 29: Rekonstruktion der Reise Alexander Schmorells am 24.02.1943 mit der Isartalbahn¹²⁷

¹²⁷ Ausschnitt aus MITTELBACH'S SÜDLICHES BAYERN (graphische Bearbeitung durch d. Ed.). Möglicherweise steigt Schmorell erst in Ried zu.

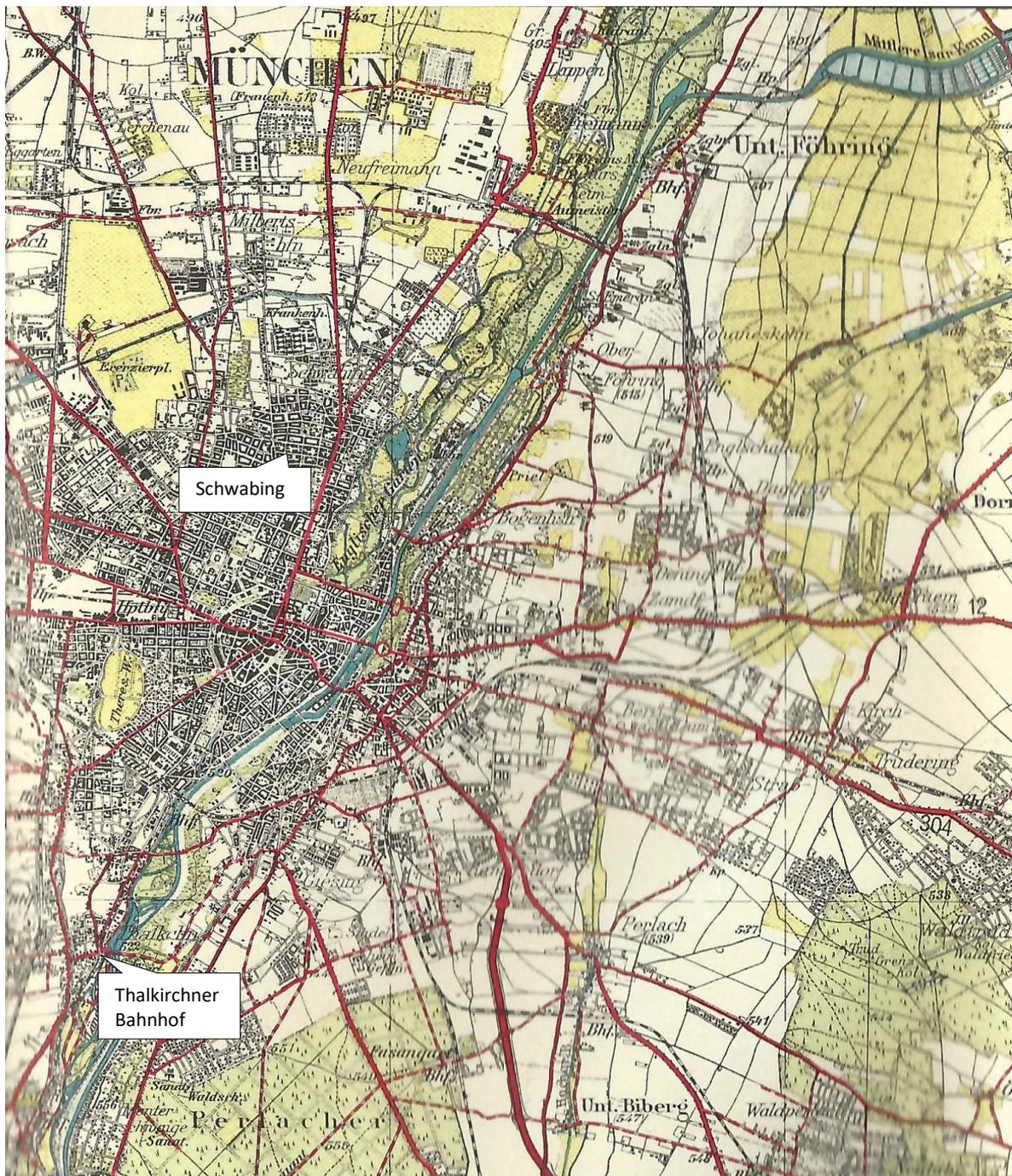


Abb. 30: Rekonstruktion der Aufenthaltsorte von Alexander Schmorells am 24.02.1943 in München I¹²⁸

¹²⁸ Ausschnitt »Umgebung von München« (REICHSKARTE 1940; graphische Bearbeitung durch d. Ed.).

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt¹³⁰ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für eine Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

¹³⁰ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

1. Printmedien

Alt, Karl: Wie sie starben. Die letzten Stunden der Geschwister Scholl (Neubau. Blätter für neues Leben aus Werk und Geist 1. Jg., Heft 1, April 1946), 39-46. [ALT 1946a]

Alt, Karl: Todeskandidaten. Erlebnisse eines Seelsorgers im Gefängnis München-Stadelheim mit zahlreichen im Hitlerreich zum Tode verurteilten Männern und Frauen, München 1946. [ALT 1946b]

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Bauer, Richard: Fliegeralarm. Luftangriffe auf München 1940-1945. Eine Veröffentlichung des Stadtarchivs München, München 1987. [BAUER 1987]

Beuys, Barbara: Sophie Scholl. Biografie, München 2010. [BEUYS 2010]

Chramow, Igor: Die russische Seele der »Weißen Rose«, Aachen 2013. [CHRAMOW 2013]

Chramow, Igor (Hg.): Alexander Schmorell. Gestapo-Verhörprotokolle. Februar-März 1943. RGWA 1361K-1-8808, Orenburg ³2018/Александр Шморель. Протоколы допросов в гестапо. Февраль - март 1943 г. РГВА 1361K - 1 - 8808, Оренбург, 2018. [CHRAMOW 2018]

Deutsche Reichsbahn – Generalbetriebsleitung Ost-Berlin (Hg.): Deutsches Kursbuch. Gesamtausgabe der Reichsbahn-Kursbücher. Jahresfahrplan 1942/43. Digitalisiert von *Paul, Frank*, Mainz 2010. [REICHSSBAHN 1942/43]

Ellermeier, Barbara: Hans Scholl. Biographie, Hamburg 2012. [ELLERMEIER 2012a]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDOHR 1995]

Gottschalk, Maren: Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl. Eine Biografie, München ²2020. [GOTTSCHALK 2020]

Hartnagel, Thomas (Hg.): Sophie Scholl. Fritz Hartnagel. Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943, Frankfurt a. M. ³2006. [HARTNAGEL 2006]

Hikel, Christine: Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 94), München 2013. [HIKEL 2013]

Knab, Jakob: Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose, Darmstadt 2018. [KNAB 2018]

Mittelbach's Verlag: Mittelbach's Automobil- und Radfahrerkarte der weiteren Umgebung von München-Augsburg (Südliches Bayern), Maßstab 1:300 000, Leipzig o. J. [1918?]. [MITTELBACH'S SÜDLICHES BAYERN]

Moll, Christiane: Alexander Schmorell und Christoph Probst – Eine biographische Einführung, in: *Dies.* (Hg.): Alexander Schmorell, Christoph Probst. Gesammelte Briefe (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe B: Quellen und Zeugnisse [3]), Berlin 2011, 23-280. [MOLL 2011a]

Peters, Manfred: Heinrich Kaminski. Auf den Spuren verloren gegangener Größe, Hefte der Heinrich Kaminski Gesellschaft e. V. (6/2007), 75-91. [PETERS 2007]

Pröse, Tim: Jahrhundertzeugen. Die Botschafter der letzten Helden gegen Hitler. 18 Begegnungen, München 2022. [PRÖSE 2022]

Verlag des Reichsamts für Landesaufnahmen: Reichskarte. Umgebung von München. In 5 Farben, 1:100 000, Berlin 1940. [REICHSKARTE 1940]

Verlag Oscar Brunn (Hg.): Brunn's Neuester Plan von München, München 1939. [BRUNN 1939]

Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger, Frankfurt a. M. 1980. [VINKE 1980]

Vinke, Hermann: Fritz Hartnagel. Der Freund von Sophie Scholl, Hamburg 2005. [VINKE 2005]

Schüler, Barbara: „Im Geiste der Gemordeten...“: Die »Weiße Rose« und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft Bd. 19), Paderborn 2000. [SCHÜLER 2000]

Trebbin, Ulrich: Die unsichtbare Guillotine. Das Fallbeil der Weißen Rose und seine Geschichte, Regensburg 2023. [TREBBIN 2023]

Martin Kalusche (Ed.) = Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 24. Februar (Fassung vom 25.07.2023)

Tuchel, Johannes: Hinrichtungen im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee 1933 bis 1945 und der Anatom Hermann Stieve, Berlin 2019. [TUCHEL 2019]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Zoske, Robert M.: Sehnsucht nach dem Lichte – Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte (Münchner Theologische Beiträge Bd. 15), München 2014. [ZOSKE 2014]

Zoske, Robert M.: Die Weiße Rose. Geschichte, Menschen, Vermächtnis (C. H. Beck Wissen), München 2023. [ZOSKE 2023]

2. Im Internet verfügbare Medien

Ellermeier, Barbara: Anmerkungsband zur Hans-Scholl-Biographie, erschienen im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, ISBN 978-3455502442, April 2021, erstellt von Dr. Barbara Ellermeier, Historikerin, post@barbara-ellermeier.de (Stand: 26. Mai 2012), <https://barbaraellermeierautorin.de/> (zuletzt aufgerufen am 09.10.2021). [ELLERMEIER 2012b]

Raabe, Elisabeth: Als Inge Aicher-Scholl die alte Truhe öffnete (Börsenblatt vom 07.05.2021), <https://www.boersenblatt.net/news/als-inge-aicher-scholl-die-alte-truhe-oeffnete-176537> (zuletzt aufgerufen am 28.12.2021). [RAABE 2021]

Weigand, Andreas: Die Isartalbahn im Internet. Bahnhöfe und Betriebsstellen: München-Thalkirchen, <http://www.isartalbahn.de/0000009e690b60006/0000009e690b6fb27/index.html> (zuletzt aufgerufen am 25.02.2023). [WEIGAND 2016]

Personenverzeichnis

Aicher, Otl	Hofmann, Max	Schick, F. H.
Alt, Karl	Huber, Karl	Schmauß, Ludwig
Bandorf [Dr. jur.]	Jacob, Werner	Schmidt, Elisabeth
Bauer, Lore	Jaeger, Wolf	Schmorell, Alexander
Baur, Karl	Kaminski, Heinrich	Schmorell, Erich
Berger, Hildegund	Kastlmaier [Berufungskammer München]	Schmorell, Hertha (geb. Blaul)
Bischoff, Adolf	Katzmeier [Berufungskammer München]	Schmorell, Hugo
Brunnhuber, Andreas	König, Hein	Scholl, Elisabeth
Dick, Christof	Konoz, Nadja	Scholl, Hans
Dohrn, Alexander	Lafrenz, Traute	Scholl, Inge
Frisch, Ingeborg	Lenk, A.	Scholl, Lina
Fürst-Ramdohr, Lilo	Mahler, Anton	Scholl, Robert
Furtwängler, Hubert	Maier, Josefine	Scholl, Sophie
Glöckler, Emilie	Matik, Friedrich	Scholl, Werner
Glöckler, Kurt	Mesirca, Ingrid	Schöttl, Anton
Glöckler, Otto	Miehr [Dr. jur.]	Schrag
Graf, Anneliese	Müller, Elisabeth	Siegner
Graf, Willi	Müller, Johannes	Sperr, Heinrich
Grillenberger [Berufungskammer München]	Muth, Carl	Stier, Martin
Harnack, Arvid	Probst, Angelika	Stöhr
Harnack, Falk	Probst, Herta	Upplegger, Marie Luise
Hartnagel, Fritz	Rechtsteiner, Anton	Voglsang [Rechnungsamt VGH]
Hauff [Tochter]	Remppis, Lisa	Vogt [Prof. Dr. med.]
Hauff, Georg	Richardsen, Gudrun	Wesnigk, E.
Hirsch [Öffentlicher Kläger]	Rinser, Luise	Weyersberg, Albert
Hirsch, Eleonore	Rundbuchner, Mathias	Wild, Hermann
Hirzel, Hans	Scheikowsky [Ehepaar]	Wittenstein, Jürgen
Hirzel, Susanne	Schertling, Gisela	Wolff, Paula
Hitler, Adolf		